

Die österreichische Denkmalpflege in Pola 1816–1918

Einleitung

Beginn der Denkmalpflege in Pola - Geschichte der k.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale

„Unser Schief mußte nach Pola und 8 Tage auf neue Masten warten, wo ich die Zeit indeß die Überreste der römischen Antiquitäten zeichnete“, * vermerkte der damals erst 23 jährige, gerade mit dem „großen Malerpreis“ der Akademie der bildenden Künste in Wien¹ ausgezeichnete Landschaftsmaler Thomas Ender (1793-1875) in seiner Autobiographie.²

Als Teilnehmer der großen Brasilienexpedition, die der österreichische Kaiser Franz I. aus Anlass der Vermählung seiner Tochter, Erzherzogin Carolina Josepha Leopoldina³, zur naturwissenschaftlichen wie wirtschaftlichen Erschließung dieses bis dato in Europa weitgehend unbekannten Landes beschlossen hatte, war Ender am 10. April 1817 in Triest an Bord der Fregatte AUSTRIA gegangen. Er sollte Brasilien zeichnerisch – malerisch festhalten und eine umfassende Bilddokumentation der Forschungsreise liefern.⁴ Doch kaum nach Rio de Janeiro unterwegs wurde die Reise „gleich durch einen starken Sturm“ unterbrochen und notwendig gewordene Reparaturen an Mast und Takelage zwangen das vierzehnköpfige Expeditionsteam zu einem einwöchigen Aufenthalt in Pola.⁵

Ender nützte die Wartezeit für Zeichen- und Malstudien vor Ort und schuf sechs Aquarelle (Bleistift, aquarelliert)⁶, die als ältestes Material zur Dokumentation des historischen Stadtbildes sowie des Erhaltungszustandes der bedeutendsten römischen Bauwerke Polas anzusehen sind. Thomas Ender

* Alle im Text angeführten Zitate werden sowohl in Orthographie als auch Grammatik und Satzstellung in unveränderter Form wiedergegeben.

¹ KOSCHATZKY 1982, 23.

² Zitiert aus Enders' Selbstbiographie nach KOSCHATZKY 1982, 227f. (Textabschrift) und WAGNER 2000/1 (Faksimile und Transkription).

³ Carolina Josepha Leopoldina (1797- 1826) wurde mit Dom Pedro, dem Sohn des portugiesischen Königs João IV., der 1807 mit seiner Familie vor Napoleon aus Lissabon in die ferne Kolonie geflohen war, verheiratet.

⁴ Enders Dokumentation der Brasilienexpedition umfasst 776 Zeichnungen, Aquarelle und Ölbilder. Vgl. Katalog in: WAGNER 1994, 123-171 und KOSCHATZKY 1982.

⁵ KOSCHATZKY 1982, 168f.

⁶ Ansicht von Pola. 326 x 474 mm (Inv. Nr. 13.050), Amphitheater bey Pola. 321 x 471 mm (Inv. Nr. 13.051), Amphitheater mit der Stadt Pola. 322 x 474 mm (Inv. Nr. 13.053), Das Kloster in Pola. 325 x 465 mm (Inv. Nr. 13.054), Alterthümer in Pola. 1. Tempel des Augustus. 2. Tempel der Diana. 320 x 470 mm (Inv. Nr. 13.055), Amphitheater von Pola. 323 x 928 mm (Inv. Nr. 13.055). Die Aquarelle befinden sich in Besitz des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste in Wien, werden jedoch aus Platzgründen im Depot der Graphischen Sammlung Albertina Wien aufbewahrt.

hatte nämlich eine spezielle auf höchst präziser Zeichnung basierende Art der realistischen Wiedergabe von Natur und Architektur entwickelt⁷, wodurch er die vorgefundene Situation in ihrer Gesamtheit als getreues Abbild wiedererstellen lässt, während in früheren Darstellungen derselben antiken Motive bzw. Bauwerke Polas durch Piranesi (1756) und Louis-François Cassas (1782), wie auch in den drei Jahre später entstandenen Werken von Thomas Allason (1819) der romantisch idealisierende Charakter vorherrschend ist.⁸

Enders Ansichten vermitteln daher auch das Bild der Stadt Pola, das sich Kaiser Franz I. anlässlich einer Hofreise durch Istrien im Mai 1816 bot (Abb.1), und sind gleichzeitig geeignet, einzelne Passagen der eigenhändigen kaiserlichen Reiseaufzeichnungen zu illustrieren, die unter anderem auf das ebenso wie die „Porta Aurea“ als „prächtig“ beschriebene „Anfiteater“, das „am Abhang des Bergrückens“ steht, Bezug nehmen oder auch den „schönen Tempel des Augustus mit einem Peristil und 4 Säulen“ auf „dem Platz neben dem Gemeinhaus“ erwähnen, hinter dem sich „aber in ein Haus eingemauert“ der *Diana* Tempel befand.⁹

Von der Schönheit der antiken Bauwerke höchst angetan erkannte Kaiser Franz auch sofort die Notwendigkeit, Sorge für deren Schutz und Erhaltung zu tragen.¹⁰ Da es jedoch nicht nur galt, dem Verfall entgegenzuwirken, sondern auch Beschädigung oder gänzliche Zerstörung durch private Willkür zu verhindern und darüber hinaus die Finanzierung ständig anfallender Erhaltungsarbeiten sicherzustellen, ordnete Franz I. die umgehende Übertragung der römischen Bauwerke in Staatseigentum an¹¹ und schuf damit auch die notwendige Voraussetzung zur direkten Einflussnahme und Umsetzung von denkmalschützerischen Maßnahmen.

Noch im selben Jahr gewährte die Hofkammer „2803 F zur Vornahme von Schutzarbeiten am Augustustempel, am Amphitheater,“ und „an der Porta aurea“¹² und 1817 wurde zur „Isolierung des Dianatempels“ die Abtragung der an dessen Rückseite angebauten „Capelle St. Marco“ beschlossen¹³ (Abb. 2), und 1819 beabsichtigte man auch die „Framachung“ der Porta Aurea, die durch Ankauf der umliegenden Grundstücke realisiert werden sollte.¹⁴ (Abb. 3)

Kaiser Franz' Intervention von 1816 hatte lediglich den konkreten Fall der antiken Monumente im Stadtbereich von Pola betroffen. Staatliche Bemühungen um die Denkmalpflege im Bereich der gesamten Monarchie wurden erst 1850 eingeleitet, als auf Anregung des Wiener Historiographen Eduard Melly und Betreiben des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Bauten, Karl Ludwig Freiherr von Bruck, mit kaiserlicher (Allerhöchster) Entschließung vom 31. Dezember die „k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der

⁷ Seiner hervorragenden Technik wegen avancierte Ender 1829 zum Kammermaler Erzherzog Johanns, erhielt kaiserliche Aufträge und wurde 1837 schließlich zum Professor für Landschaftsmalerei an der Akademie der bildenden Künste in Wien ernannt. Vgl. KOSCHATZKY 1982.

⁸ CASSAS & LAVALLÉE 1802. MATIJAŠIĆ & MATIJAŠIĆ-BURŠIĆ 1996.

⁹ HHStA Kaiser Franz II. Hofreisen 1816, Karton 23, Konv. 38 u.39.

¹⁰ Zu Kaiser Franz I. Interesse an der Antike und Förderung der Altertumsforschung siehe auch KUSTER 2004, 305-334.

¹¹ AVA UK III/3 Sg.15, Fasc.3116; 11383-12705/1883

¹² ASStS LL, Agen., b.248; 525/879. Zum Gegenwert historischer österreichischer Währungen in Euro siehe die Umrechnungstabelle am Ende.

¹³ Piano di situazione dei templi di Augusto e Roma in: ASStS LL, Agen., b.164, 135871818/1818

¹⁴ Der Ankauf der Grundstücke Mauroni, Fabretto und Blessich/Vlesitz erfolgte in den Jahren 1824-1826. ASStS LL, Agen b.248, 525/879

Baudenkmale“ gegründet wurde. Die Zentralkommission, die ihre Tätigkeit mit Genehmigung der „Instruktionen“ im Juni 1853 aufnahm, war eine aus Vertretern des Handels-, des Unterrichts- und des Innenministeriums, der Generalbaudirektion, der Akademie der Wissenschaften und der Akademie der bildenden Künste bestehende Organisation, der auch der k.k. Konservator für Wien angehörte.

In Zusammenarbeit mit den in allen Ländern der Monarchie eingesetzten Konservatoren, – von welchen als erster Pietro Kandler¹⁵ (26. August 1853) für das Küstenland (Pola, Parenzo, Aquileia) ernannt wurde – , die ihrerseits von ortsansässigen Korrespondenten, lokalen Kulturinstitutionen und der Geistlichkeit unterstützt wurden, hatte sich die Kommission zunächst „umfassende Kenntnis ... von allen in der Monarchie befindlichen Denkmälern“ zu verschaffen, sie zu beurteilen und zu klassifizieren.

Dementsprechend standen in der Frühphase der Tätigkeit der Zentralkommission Erforschung und systematische Aufnahme im Vordergrund, wobei das Schwergewicht auf Baudenkmalen lag. Daneben wurden erste systematische Erhaltungs- und Renovierungsarbeiten eingeleitet, die unter anderem auch die antiken Bauwerke in Dalmatien, Aquileia und Pola betrafen.¹⁶

Zu den Aufgaben der Zentralkommission gehörte aber auch die Belehrung der Bevölkerung, Abfassung von Gutachten bei Gefährdung von Denkmalen durch geplante Neubauten (Gebäude, Straßen, Eisenbahn) und die Instandhaltung von Kirchen, Klöstern und historischen Bauwerken in staatlicher Nutzung. Zudem wurden Forschungsergebnisse und Tätigkeitsberichte in den beiden 1856 begründeten Periodika, den „Mitt(h)eilungen“ und dem „Jahrbuch“ der Zentralkommission, veröffentlicht.

Die politischen Veränderungen von 1859 und 1867 blieben auch auf die Zentralkommission nicht ohne Auswirkung. Mit Auflösung des Handelsministeriums im Jahre 1859 fiel die Zentralkommission dem k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht zu. 1872 erhielt sie ein neues Statut und wurde unter Erweiterung ihres Tätigkeitsbereiches auf sogenannte bewegliche Denkmale, zu denen archäologische Funde, Kunstwerke und Archivalien zählten, zur „k.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale“¹⁷ umgeformt. Darüber hinaus wurde zur Verbesserung der Kommissionsarbeit die Unterteilung in drei Sektionen eingeführt. Sektion I war für Denkmale der Prähistorie und Antike, Sektion II für Denkmale des Mittelalters bis zum Ende des 18. Jh. und Sektion III für historische Denkmäler verschiedener Art – vornehmlich Archivalien – bis zum Ende des 18. Jh. zuständig, wobei sich der Aufgabenkreis der II. Sektion seit 1899 auf Denkmäler bis zur Mitte des 19. Jh. erstreckte. Darüber hinaus

¹⁵Pietro Kandler (Triest 1805 – Triest 1872), Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Padua, Pavia und Wien; Dr. jur. Neben seiner Tätigkeit als Advokat in der Kanzlei von Domenico Rossetti in Triest und politischen Aktivitäten Forschungen zur Geschichte Triests und Istriens mit Schwerpunkt auf Archäologie und Geschichte des Mittelalters. Sammelte und veröffentlichte Material zur Rechtsgeschichte Triests, verfasste mehrere Studien zur Erforschung von Dokumenten der römischen und mittelalterlichen Geschichte von Triest und Istrien. Als sein Hauptwerk gilt der *Codice diplomatico istriano* (1846-1864), die erste ausführliche Quellensammlung zur Geschichte Istriens seit der Römerzeit. Kandler war auch Direktor des Triestiner Antiken Museums, Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes in Rom, erster Konservator der Zentralkommission für das Küstenland und Herausgeber der Zeitschrift *L'Istria* sowie Mitarbeiter des *Archeografo Triestino*. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 126; ESLO 4, 1990, 395; PSBL 8, 1982, 16f.

¹⁶FRODL 1988, 77 und 103. - SEMETKOWSKI 1959, 545, 547.

¹⁷Kurz auch „Zentralkommission für Kunst- und historische Denkmale“ genannt.

wurde 1897 das „k.k. österreichische archäologische Institut“ zur Erforschung und Betreuung antiker Denkmale gegründet, dem in der Folge besonders im küstenländisch-dalmatinischen Bereich eine bedeutende Rolle zukam.¹⁸

Was der Zentralkommission jedoch von Anfang an fehlte, war die gesetzliche Handhabe. Ein Mangel, der immer wieder Probleme hervoraufbeschwor und die Wirksamkeit der Kommissionstätigkeit erheblich beeinträchtigte. „Wir haben eine Organisation der Zentralkommission, aber wir haben keine ihr entsprechende Legislative. Die Zentralkommission ist eine begutachtende Behörde, sie hat keine Exekutivgewalt, sie hat nur das officium boni viri“, klagte Freiherr von Helfert, der langjährige Präsident der Zentralkommission, 1896 angesichts des Vorwurfes der Ohnmacht bezüglich der mit zahlreichen Abbrüchen verbundenen Stadterweiterungsplänen von Wien.¹⁹

Da die Errichtung der Zentralkommission nicht zwangsläufig auch an die Einführung eines Denkmalschutzgesetzes gebunden war, hatten die Weisungen der Zentralkommission nur den Charakter von unverbindlichen Ratschlägen und es lag im Ermessen jedes einzelnen sich daran zu halten oder nicht.²⁰

Heftige Kritik und Vorwürfe waren die Folge. Erzherzog Franz Ferdinand warf der Zentralkommission sogar „vollkommene Unfähigkeit [...] zur Erhaltung der alten Denkmäler“ vor und beschwerte sich auch über „die Tätigkeit oder besser Untätigkeit welche das Ministerium für Cultus und Unterricht in dieser Beziehung entfaltet“²¹, da die Arbeit der Zentralkommission in manchen Fällen auch durch bürokratische Umständlichkeiten behindert wurde.

Franz Ferdinands Entrüstung ist vor dem Hintergrund seiner Passion für die Kunst – wobei es ihm besonders die Renaissance und kirchliche Kunstschatze, aber auch die Volkskunst angetan hatten – und seinem steten Bestreben, Altertümer jeglicher Art zu erhalten und zu bewahren zu verstehen.

Als leidenschaftlicher Sammler wusste er aus eigener Erfahrung nur allzu gut, wie durch Leichtfertigkeit aber auch Unwissenheit wertvolles Kulturgut aus Kirchen und von Dachböden in die Hände skrupelloser Antiquitätenhändler gelangte und oft außer Landes gebracht wurde. „Gut bewachen – niemanden verkaufen“ hatte er selbst einmal dem Messner der Fronleichnamskirche in Krakau aufgetragen, dem er gerade zuvor auf den Wert seiner Kirchenschatze aufmerksam gemacht hatte.²²

Ungeachtet seiner negativen Äußerungen aber erachtete Franz Ferdinand die Zentralkommission als wichtiges Instrument zur Erhaltung alter Kunst und Architektur und sah in ihrer Tätigkeit gleichzeitig auch die Möglichkeit, in der Öffentlichkeit Bewusstsein und Verständnis für altes Kulturgut und dessen Bewahrung zu erwecken. Mit der Annahme der Ehrenmitgliedschaft (1905) aber bot sich ihm die Gelegenheit, seinen persönlichen Einfluss über seine private Sammeltätigkeit, die er in erster Linie unter dem Aspekt der Rettung und Bewahrung verstand,²³ hinaus geltend zu machen.

Wie 1910 aus Helferts Begründung zur Ernennung Franz Ferdinands zum Protektor der Zentralkommission hervorgeht, hatte er dieser Institution „seit einer Reihe von Jahren“ nicht nur „das intensivste Interesse“ entgegengebracht,

¹⁸FRODL 1988, 77, 103. - SEMETKOWSKI 1959, 545 und 547.

¹⁹Zitiert nach BRÜCKLER 1991, 164.

²⁰BRÜCKLER 1991, 162 und 164.

²¹Zitiert nach HOFFMANN 1994, 51f.

²²MYCIELSKI 1913, 60.

²³MADER 2000, 29.

sondern auch „wiederholt durch Höchstpersönl. Eingreifen wichtige Aktionen der Zentralkommission zu einem gedeihlichen Abschlusse gebracht“²⁴.

Franz Ferdinands Ernennung am 22. Jänner 1910 sollte schließlich eine neue von grundlegenden Reformen bestimmte Epoche in der Geschichte der österreichischen Denkmalpflege einleiten.

Ein neuer Name, „Zentralkommission für Denkmalpflege“, vor allem aber ein neues, von Kaiser Franz Josef I. am 31. Juli 1911 genehmigtes Statut, das Franz Ferdinands direkte Einflussnahme auf die Ernennung des Präsidiums und der Mitglieder des Denkmalrates sowie der Konsulenten und ehrenamtlichen Denkmalpfleger zur Unterstützung der Landeskonservatoren sicherstellte und auch dessen Genehmigung in sämtlichen finanziellen Belangen vorsah,²⁵ verlieh der Zentralkommission nun weitreichende Kompetenz und stellte gleichzeitig einen wichtigen Schritt in Richtung Denkmalschutzgesetz dar, das in Österreich erst etliche Jahre später eingeführt werden sollte.²⁶

Neben der Einrichtung des k.k. Staatsdenkmalamtes als nunmehr zentrales Organ der Zentralkommission, das unmittelbar tätig werden konnte, des k.k. Denkmalrates als beratendes Gremium und des Kunsthistorischen Institutes zur Betreuung wissenschaftlicher Fragen, im besonderen aber zur Bearbeitung der österreichischen Kunsttopographie, stellte vor allem die Einführung der Landeskonservatoren, die nicht mehr wie bisher ehrenamtlich, sondern in Zukunft im Range von Staatsbeamten ihrer denkmalschützerischen Tätigkeit nachgehen sollten, eine wesentliche Neuerung dar. Damit konnten sich die Landeskonservatoren, die jeweils doppelt – für kunsthistorische und technische Belange – besetzt wurden, und nun auch über eine entsprechende abgeschlossenen Universitäts- bzw. Hochschulausbildung verfügen mussten, ausschließlich den Aufgaben der Denkmalpflege widmen, zu denen per Dienstinstruktion auch die „die amtliche Inventarisierung“ der „Denkmale zu administrativen Zwecken“²⁷ gehörte.

Wie schon einmal, so wurde auch diesmal als erste Stelle die des Landeskonservators im Küstenland besetzt. Da seine „bisherige Tätigkeit [...] die vollste Gewähr für eine wissenschaftlich und administrativ richtige Führung des neuen Amtes“ bot,²⁸ wurde im Juli 1912 Anton Gnirs,²⁹ der

²⁴Zitiert nach MADER 2000, 20.

²⁵MADER 2000, 20f.

²⁶BRÜCKLER 1991, 172. Zur Geschichte der *Zentralkommission*, im besonderen unter Franz Ferdinands Protektorat, siehe auch BRÜCKLER 2009.

²⁷Zitiert nach MADER 2000, 21.

²⁸ASfTS LL, Apres., b.360, 1888/1911.

²⁹Anton Gnirs (Saaz/Zatec, Böhmen 1873 - Komotau 1933), Studium der Geschichte und Philologie an der k. k. deutschen Carl- Ferdinands-Universität in Prag, Lehramtsprüfung und 1903 Promotion Dr. phil.

Seit 1899 Lehrer an der Marineunterrealschule in Pola, Beginn der archäologischen Erforschung Südtirols.

1901 Kustos der k. k. staatlichen Antikensammlung in Pola, erste Veröffentlichungen (MZK und Jahresberichte der Marinerrealschule in Pola), 1902 Konservator der I. Sektion der k. k. Zentralkommission für die Bezirke Pisino, Pola und die Stadt Rovigno; umfangreiche Ausgrabungen auf den Brionischen Inseln und erste Berichte über die römische Siedlung und Hafenanlage in Val Catena auf Brioni grande. 1912 Ernennung zum kunsthistorischen Landeskonservator für das Küstenland mit Amtssitz in Pola. Die Bestellung erfolgte unter Beibehaltung der Leitung des staatlichen Antikenmuseums in Pola und der sonstigen Verwendung im Dienste des Österreichischen Archäologischen Institutes. 1914 infolge Kriegsausbruches Verlegung des Amtssitzes nach Triest. 1915 zusätzliche Beauftragung mit der konservatorischen Betreuung von Krain und Kärnten und Obsorge für die Sicherung und Bergung der durch die

bisherige Konservator der k.k. Zentralkommission für die Bezirke Pisino, Pola und die Stadt Rovigno (seit 1902) sowie Kustos und späterer Leiter der k.k. staatlichen Antikensammlung in Pola (seit 1901), „ zum kunsthistorischen Landeskonservator für das gesamte österreichische Küstenland³⁰ mit Amtssitz in Pola ernannt. (Abb. 4). Zum technischen Landeskonservator wurde der Leiter der Bauabteilung der Bezirkshauptmannschaft Pisino, Baurat Ernst Dejak,³¹ bestellt, da der ursprünglich in Aussicht genommene Ingenieur im Staatsbaudienst, Albin Tassotti, von der Statthalterei Dalmatien nicht freigestellt werden konnte.³²

Franz Ferdinand behielt sich die persönliche Einsichtnahme in die Tätigkeit der Zentralkommission vor und hatte zu diesem Zwecke in seiner, der sogenannten „kleinen“ Militärkanzlei ein eigenes Kunstreferat eingerichtet, das unter der Leitung von Pionierhauptmann Gustav Barger stand. Es war aber auch durchaus üblich, dass Fragen und Probleme der Denkmalpflege direkt an den Leiter der Militärkanzlei, Flügeladjutant Alexander Brosch von Aarenau, bzw. dessen Amtsnachfolger Dr. Karl Bardolff zur Weiterleitung an Franz Ferdinand gerichtet wurden, der sämtliche Vorhaben begutachtete und die betreffenden Akten eigenhändig mit Kommentaren und Anordnungen versah.³³

Die neue, straffe Organisation zeigte unmittelbar positive Wirkung, erwies sich noch nach Franz Ferdinands Tod als unerschütterlich und bewährte sich während des Ersten Weltkrieges in der Durchführung von Maßnahmen zum Schutz von Kunst- und Kulturgut.³⁴

Die Reform der Zentralkommission bedeutete auch für Pola einen beträchtlichen Anstieg an denkmalpflegerischen Interventionen, die sich nicht nur auf die traditionsgemäße Betreuung der antiken Bauwerke beschränkten, sondern neben der Durchführung prähistorischer und römischer Ausgrabungen, die sich im Zuge verschiedenster Bauarbeiten im urbanen Bereich als notwendig erwiesen, auch Renovierungs- und Restaurierungsarbeiten im mittelalterlich-kirchlichen Bereich betrafen und nicht zuletzt den Sektor Neubauten umfassten. (Abb. 5)

Franz Ferdinands Konzept von Denkmalschutz und Denkmalpflege beinhaltete nämlich auch den Heimatschutz im Sinne der Bewahrung des ursprünglichen Ortsbildcharakters, der im allgemeinen durch die Errichtung

kriegerischen Ereignisse unmittelbar bedrohten oder innerhalb des militärischen Operationsgebiet gelegenen Denkmale; Amtssitzverlegung nach Ljubljana. 1918 Rückkehr in das heimatliche Komotau. Gnirs' Antrag zur Übernahme in den Dienst des nunmehr "deutsch österreichische Staatsdenkmalamt" wird nicht stattgegeben. Eintritt in den tschechoslowakischen Schuldienst unter Beurlaubung für wissenschaftliche Tätigkeit im böhmisch-mährischen Raum. 1925 wird Gnirs dem Staatlichen Archäologischen Institut zugeteilt. Wiederholte Reisen in das ehemalige Küstenland und Veröffentlichungen über die antike Wasserversorgung Polas und das vorrömische Istrien (GNIRS 1924; 1925). 1930 letzter Besuch in Aquileia, mit dessen Erforschung Gnirs noch als k.k. Landeskonservator befasst war. MADER 2000, 33-38.

³⁰Der Bereich des Küstenlandes reichte vom Isonzo über Görz, Gradisca und Aquileia bis nach Triest samt Hinterland und umfasste ganz Istrien einschließlich der Inseln Veglia (Krk) und Cherso-Lussin (Cres-Lošinj).

³¹Ernst Dejak (Pisino/Pazin 1864), 1890 als Praktikant beim Baudepartement der Statthalterei in Triest (Küstenländischer Staatsbaudienst), 1893 Ingenieur im Staatsbaudienst in Pisino, 1901 Oberingenieur, 1910 Baurat im Staatsbaudienst im Küstenland, 1912 technischer Landeskonservator für das Küstenland mit Amtssitz in Pola. 1914 wegen des Kriegsausbruches Verlegung des Wohnsitzes nach Pisino. MADER 2000, 28, 35.

³²ASStS, LL Apres., b.360, 120/1911

³³MADER 2000, 22. Siehe dazu vor allem BRÜCKLER 2009. In den Regesten der sogenannten „Kunstakten“ (1909-1914) der Militärkanzlei Franz Ferdinands vermerkt der Autor eine Fülle jener „Allerhöchsten Bemerkungen“.

³⁴MADER 2000, 37; GNIRS 1924 (als Ergänzungsband zum Glockenbuch des Jahres 1917).

moderner Bauten verloren zu gehen drohte. Neubauten sollten dem bestehenden Ortsbild angepasst und auf Grundlage des jeweiligen Heimat- bzw. Landesstil ausgeführt werden. Franz Ferdinand bezog sich dabei in erster Linie auf öffentliche Gebäude, die im gesamten Monarchiebereich, ohne auf die unterschiedlichen regional entwickelten Baustile Rücksicht zu nehmen, nach einem einheitlichen Konzept errichtet wurden. Er vertrat jedoch die Ansicht, dass auch Zweckbauten, wie Bahnhöfe, Schulen, Gerichtsgebäude u.dgl., in einer dem Landesstil angepassten Form ausgeführt werden konnten.

Mit der Einrichtung des k.k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Jahre 1908 wurde schließlich eine Stelle geschaffen, die sich mit den Entwürfen und Plänen zur Errichtung öffentlicher Gebäude befasste, und somit war Franz Ferdinand bzw. der Zentralkommission auch die Möglichkeit einer direkten Einflussnahme auf deren architektonische Ausgestaltung gegeben.

In Istrien fanden Franz Ferdinands Bemühungen um die Bewahrung des Heimat- oder, wie er ihn nannte, „istrianischen Landesstils“ in Pola (Pula) und Abbazia (Opatija)³⁵ Niederschlag.³⁶

Die Zentralkommission und ihre Tätigkeit in Pola

I Antike

Amphitheater Arena (Amfiteatar Arena)

„Das Amphitheater in Pola gehört wohl noch zu den ersten Gründungen, mit denen das Augusteische Zeitalter die Kolonie ausgestattet hat. Als Kern dieser gewaltigen Theaterruine lässt sich aus der durch Zubauten geschaffenen großen Anlage ein älterer Bau deutlich scheiden, dessen wichtigste Teile erkennbar sind. In der Mitte des Theaters sieht man den als Ellipse umgrenzten Spielplatz, dessen Achsenlängen 67.75 m und 41.65 m messen. Gegen den Zuschauerraum war der Kampfplatz zunächst durch ein Gitter abgesperrt, dessen Steinbank teilweise noch erhalten ist. [...]“ begann Anton Gnirs seine auf einer langen Reihe von Ausgrabungskampagnen und eingehenden Studien basierende ausführliche Beschreibung der Arena.³⁷

Als Thomas Ender im Mai 1817 – fast 100 Jahre früher – in Pola weilte, bot sich ihm jedoch ein noch ganz anderes Bild des Amphitheaters, das er in insgesamt drei Arbeiten festhielt. Ender hatte das antike Bauwerk nicht, wie üblicherweise, in der vom Meer oder der Küste aus gesehenen Ansicht wiedergegeben, sondern den entgegengesetzten Blick aus erhöhter Position im Rücken der in Hanglage befindlichen Arena gewählt. Von dieser Stelle konnte er auch den gesamten Innenraum des Amphitheaters überblicken und als panoramaartige Darstellung festhalten: von Arkaden unterbrochene Umfassungsmauern schließen ein mit Buschwerk und Gras überwachsenes Gelände ein, aus dem nur vereinzelt antike Bauelemente herausragen.³⁸ Die Reste der im Laufe der Jahrhunderte bereits

³⁵Das neue Postgebäude in Opatija und das Gemeindeamt in Volosko sind gute Beispiele für den „Istrianischen Landesstil“ Franz Ferdinands. Siehe MADER 2000, 55-58.

³⁶MADER 2001, 113. - MADER 2000, 32.

³⁷GNIRS 1915, 31-42.

³⁸ENDER, Amphitheater von Pola. 323x928 mm (Inv. Nr. 13.055).

abgetragenen inneren Architektur waren zu diesem Zeitpunkt noch überwiegend mit Erde und Schutt bedeckt. (Abb. 6)

Auf Befehl „Sr. Majestät des Kaisers Franz“, der 1816 die Übertragung des Amphitheaters in das Eigentum des Aerars angeordnet hatte, wurden von 1818 bis 1827 „Ausräumungen von allem Schutt“³⁹ und archäologische Ausgrabungen unter der Leitung von Pietro Nobile und Franz Bruyn durchgeführt, die der vollständigen Freilegung und Rekonstruktion der antiken Mauerwerke dienten, aber neben Skulpturblöcken und Inschriftenfragmenten auch eine Reihe von Kleinfunden zu Tage förderten. (Abb. 7, 8)

Weitere von Bruyn und Giovanni Carrara vorgenommene Untersuchungen zu Beginn der 1830er Jahre konzentrierten sich vor allem auf den Bereich der Arkaden, die Reste der Gangsysteme, die eigentliche Arena samt Untergeschoß und die antike Entwässerungsanlage.⁴⁰ (Abb. 9)

Wie einem Schreiben des damaligen Präsidenten der Zentralkommission, Joseph Alexander Freiherr von Helfert, vom 27. Oktober 1865 an den Statthalter in Triest zu entnehmen ist, war das Amphitheater nach Abschluss der Freilegungsarbeiten wieder in den „Zustande der Verwahrlosung“ gefallen. Helfert, der bat, gegen die Übelstände einzuschreiten, erwähnte sogar „grosse Feuer“, die aus Anlass des Besuches „hoher Personen“ im Inneren der *Arena* angezündet wurden, um „dadurch vom Meere aus einen prächtigen Anblick des Gebäudes“⁴¹ zu erzielen.

Als auch Beschwerden über die Benützung der *Arena* als „Lagerplatz“ und „öffentlicher Abort von Pola“⁴² laut wurden, beschloss man das Amphitheater abzuschließen, wobei drei Möglichkeiten zur Diskussion standen: durch Einfriedung mit einem Schmiedeeisengitter in der Art, wie man es bereits zum Schutz des Augustustempels verwendet hatte, durch Anlage einer hangseitigen Mauer und Errichtung eines seeseitigen Eisengitters oder durch Abschließung der „einzelnen Bögenstellungen mit einem Holzgitter“. Konservator Kandler schlug sogar die „Aufmauerung zwischen den Pfeilerarkaden“ vor.⁴³ Das Departement für Hofbauten (Innenministerium) fand jedoch in Übereinkunft mit der Zentralkommission die „Aufführung einer selbständigen Umfassungsmauer weit zweckmäßiger“.⁴⁴ (Abb. 10)

Schließlich sollte zur Umfriedung des Amphitheaters eine Kombination aus Mauer, Pfeilern und Eisengitter zur Ausführung kommen. Und nachdem die Finanzierung der veranschlagten Kosten von „7354 F 87 Kr ÖW“ durch Mittel „aus dem Staatsschatze“ (4354,87), des Istrianer Landesausschusses (2000) und der Stadtgemeinde Pola (1000) sichergestellt war, wurde der Auftrag am 26. September 1874 an die Bauunternehmung Fratelli (Gebrüder) Chiodina in Pola vergeben.⁴⁵ Unmittelbar vorher hatte noch Alois Hauser anlässlich eines kurzen Aufenthaltes in Pola, „um sich zu überzeugen, ob die im vergangenen Jahre von der I. Section dieser hohen Commission als gut geheißenes Projekt für die Abschließung“ der *Arena* „zur Durchführung gebracht“ worden wäre, voller Bestürzung feststellen müssen, dass das Amphitheater als „eines der bedeutendsten antiken Monumente Österreichs“ auch „heute noch der Abtritt

³⁹ AStTS, LL, Agen., b. 233, 5475/870.

⁴⁰ WEISSHÄUPL 1894, 216ff. Vgl. Grundriss des Amphitheaters ebendort zwischen 216 u. 217.

⁴¹ AStTS, LL Agen., b.286, 274 C.C/1885.

⁴² AStTS, LL Agen., b.233, 5475/870.

⁴³ AStTS, LL Agen., b.233, 5475/870.

⁴⁴ AStTS, LL Agen., b.233, 1621/872.

⁴⁵ AStTS, LL Agen., b.233, 5858/874.

für Pola“ und „außerdem jedem Angriffe bedingungslos ausgesetzt ist“.⁴⁶

Im Frühjahr 1877 meldete Joseph Selles, Aufseher der römischen Altertümer in Pola, dass es infolge der Abschließung des Amphitheaters zur gänzlichen Überwucherung des Innenraumes mit dichtem Gestrüpp gekommen war, wodurch der Besuch der *Arena* sehr erschwert wäre.⁴⁷ Selles wurde daraufhin mit der „Ausrottung“ des Pflanzenwuchses betraut und nahm die Reinigung der rund 9700 qm großen Fläche vor.⁴⁸

Weitere Erhaltungsarbeiten wurden 1884 von Tommaso Venier aus Pola an der *Arena*- Einfriedung vorgenommen, deren insgesamt 64 Gitterteilstücke im Ausmaß von jeweils 2,74 m (Länge) x 1,50 m (Höhe) auf einer Gesamtlänge von 175,36 m mit einem mehrfachen Ölanstrich versehen wurden.⁴⁹ (Abb. 11)

1890 wurden die Statthalterei und der k.k. Konservator Nicolo Rizzi⁵⁰ vom neuen Regulierungsplan der Stadtgemeinde Pola informiert, der die Anlage von Treppen zu beiden Seiten des Amphitheaters vorsah, womit aber auch die teilweise Verlegung der Einfriedungsmauer im oberen Bereich der *Arena* verbunden war. Rizzi begrüßte die geplanten Veränderungen, die er in seiner Stellungnahme an die Bezirkshauptmannschaft vom 18. Mai 1890 als Beitrag „all’abbellimento“⁵¹ der *Arena* bezeichnete und hielt auch die Versetzung der Mauer für angebracht, da der dadurch zwischen Amphitheater und Gitter gewonnene Raum nicht nur den Materialtransport während der Restaurierungsarbeiten erleichtern würde, sondern auch aus Sicherheitsgründen von Vorteil wäre, da in Zukunft Passanten nicht mehr durch immer wieder auf die öffentliche Straße herabfallende Steinsplitter gefährdet werden würden.⁵² (Abb. 12)

Gleichfalls vollkommen einverstanden erklärte sich Rizzi mit den Restaurierungsvorschlägen des städtischen Bauamtes, wonach für 1891 die Ausbesserung sämtlicher Löcher an der Innen- und Außenseite der Umfassungsmauer des Amphitheaters sowie die komplette Wiederherstellung „delle 4 torretti“, jener vier turmartigen Anbauten, die als Zugang zu den oberen Zuschauergalerien dienten, geplant waren. Außer diesen Arbeiten wurden auch die Trennwände der zu beiden Seiten des nordseitigen Eingangs befindlichen Räumlichkeiten „che un dì servivano d’ingresso alle carceri, locale pel custode di queste e spogliatojo dei gladiatori“⁵³ wieder hergestellt, die Mauern der „carcere“ (Tierkäfige) instandgesetzt⁵⁴ und beim Nordtor eine Stiege „nel corridoio interno“ errichtet.⁵⁵ 1892 wurden die Ausbesserungsarbeiten im Inneren der *Arena* fortgesetzt⁵⁶ und gleichzeitig die im Vorjahr begonnenen

⁴⁶ AVA DMA KÜ 21, CC 248/1874.

⁴⁷ AStTS, LL Agen., b.248, 2694/1877.

⁴⁸ AStTS, LL Agen., b.248, 1967/878.

⁴⁹ AStTS, LL Agen., b.261, Protocollo d’accordo del 9 aprile 1884: dreifache Grundierung mit „olio di lino e minio“ und zwei weitere Anstriche mit „olio di lino verde cupo“.

⁵⁰ Nicolò Rizzi, Ingenieur, Landtagsabgeordneter, Gemeinderat und Bürgermeister von Pola, 1875 Konservator der II. Sektion, Vorgänger von Weisshäupl, 1876 Konservator der I. und II. Sektion für Bezirk und Stadt Pola. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 226.

⁵¹ „zur Verschönerung“.

⁵² AStTS, LL Agen., b. 491, 6110/90.

⁵³ „die einst als Eingangsraum zu den Tierkäfigen, dem Wärterlokal und den Umkleideräumen der Gladiatoren dienten“.

⁵⁴ AMI 13, 1018/S.E./1890 und 1891.

⁵⁵ AMI 13, 14884/90 und 3817/91.

⁵⁶ AMI 14, 36/S.E.

Ausgrabungen⁵⁷ von Konservator Rudolf Weisshäupl⁵⁸ und Korrespondent Gymnasialdirektor Franz Swida⁵⁹ weitergeführt.

Bis 1894 standen Räumung und Untersuchung des eigentlichen Arenabereiches und der „centralen Senkung“ (Untergeschoß) im Mittelpunkt der archäologischen Erforschung.⁶⁰ In den darauffolgenden Jahren konzentrierten sich die Arbeiten auf die systematische Freilegung und Erhaltung der „Substructionen für die Sitzreihen“.⁶¹

Das im Zuge der Ausgrabungen anfallende Schutt- und Erdmaterial wurde von der Gemeinde Pola zur Hälfte des üblichen Preises abtransportiert und zur Aufschüttung der vor der *Arena* geplanten Anlage des *Valeriaparkes* verwendet.⁶²

Infolge der urbanen Umgestaltung des äußeren Bereichs des Amphitheaters, die auch die Anhebung der an der Hügelseite vorbeiführenden Straße mitsichbrachte, stellte sich, da dadurch die Einfriedungsmauer an Höhe verloren hatte und nun leicht überstiegen werden konnte, neuerlich das Problem des unbefugten Zutrittes. Wie schon früher war die *Arena* erneut zur „Ablagerungsstätte für Schutt und Kehrlicht“ und „Bedürfnisanstalt“ geworden und hatte außerdem wiederholt „böswillige und nicht unbedeutende Schäden erlitten“.⁶³

Angesichts der noch in Ausarbeitung begriffenen Pläne zur Regulierung des Straßennetzes von Pola ging man trotz wiederholter Eingaben durch die Konservatoren Weisshäupl und Gnirs erst 1903 an die Realisierung der bereits seit 1894 bestehenden Pläne zur Erhöhung der Einfriedungsmauer.⁶⁴

Inzwischen war auch die Anlage des *Valeriaparkes* fertiggestellt und die Enthüllung des hier zu Ehren von Kaiserin Elisabeth errichteten Denkmals wurde vom Denkmal-Komitee zum Anlass genommen, am 30. Oktober 1904 im Inneren des Amphitheaters große offene Holz- und Teerfeuer abzubrennen.

„Abgesehen davon, daß eine große Zahl von Werkstücken mit Teer besudelt worden ist, haben an manchen Stellen Mauerteile durch die Feuereinwirkung arg gelitten, Neuherstellungen zum Schutz der antiken Substruktionen sind teilweise zerstört worden. Die einzige Sitzstufe, die noch innerhalb der *Arena* liegt, wurde durch das Feuer verkalkt und in Stücke zerschlagen u.s.f.“, meldete Konservator Gnirs am 2. November 1904 an Bezirkshauptmannschaft und Zentralkommission und fügte hinzu, „Ausserdem wurden die unterschiedlichen Brandreste zwischen den beteerten und rauschgeschwärzten antiken Mauern des Innenbaues bis heute noch liegen gelassen, wo sie dem Bauwerke gerade nicht zur Zierde gereichen“.⁶⁵

Präsident Helfert wandte sich daraufhin an die Statthalterei in Triest und

⁵⁷MZK NF XVII, 1891, 237.

⁵⁸Rudolf Weisshäupl (Wien 1861 – Wien 1934) Dr. phil., Gymnasialprofessor zunächst in Pola, später in Wien. 1892-1900 Konservator (I. und II. Sektion) in Pola. 1900 Korrespondent für Niederösterreich. Zuletzt als Konservator für das Fundwesen im Bezirk Krems (Niederösterreich) tätig. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 291.

⁵⁹Franz Swida Dr., Professor an der Oberrealschule und Landeschulinspektor in Triest.

1887 Korrespondent für das Küstenland. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 268.

⁶⁰AVA UK III/3 Sg.15, Fasc. 3234, 7913/1893.

⁶¹AMI 14, 13889/1895.

⁶²AMI 14, 1628/1894.

⁶³AMI 15, 6932/03 und AVA DMA KÜ 21, 2065/1903.

⁶⁴AVA DMA KÜ 93, 69/1894; KÜ 21, 2065/1903.

⁶⁵AVA DMA KÜ 21, 2372/1904.

ersuchte, „in Hinkunft derartige eigenmächtige Uebergriffe unterbleiben“ zu lassen und „die Benützung des Arena-Areals zu welchem Zwecke immer nur nach vorheriger Einvernahme des kompetenten Konservators und unter den von diesem festzustellenden Kautelen“ zu gestatten.⁶⁶ Außerdem wurde der Obmann des *Kaiserin und Königin Elisabeth Denkmal-Komitees*, Ferdinand Geyer, zur Reinigung der *Arena* auf eigene Kosten verpflichtet.⁶⁷

Im November 1904 legte Baumeister Pietro Dorigo aus Pola Pläne und Kostenvoranschlag „pei lavori d’ampliamento delle mura e cancellata ferrea di recintazione dell’ Ampfiteatro Arena, apparì piano qui allegato dimostrante pure quelli che renderebbe necessario da eseguirsi in Ia linea, Iia linea, IIIa linea e IVa, cioè diviso eventualmente i lavori in quattro riprese“⁶⁸ vor. Die Kosten, die die Demolierung der bestehenden und Errichtung der neuen Einfriedung längs der Via dell’Arena (I.Phase), von der Ecke Via dell’Arena bis zur Mauer der Stiege zur Via Gladiatori (II. Phase), von der Ecke Via Circonvallazione zur Ecke Via Giovia einschließlich eines 41 m langen Abschnittes entlang der Via Giovia (III. Phase) und entlang der Via Giovia (IV. Phase) vorsahen, beliefen sich auf insgesamt 33.760 Kronen.⁶⁹

Der Zentralkommission gegenüber kommentierte Gnirs den Kostenvorschlag folgendermaßen: „Als eine dringende und unaufschiebbare Neuherstellung an der Umfriedungsmauer der Arena ist die Aufstellung eines eisernen Gitters auf der nur wenige Dezimeter hohen Mauer, die den Arenakomplex heute nur ungenügend gegen die verlängerte Via Giovia abschließt (d-e des beigegebenen Situationsplanes), zu bezeichnen. Ungehindert gelangt hier die Straßenjugend in die Arena hinein, wo sie in unbewachten Augenblicken hier ihr Unwesen treibt und leider dem Bauwerk schon Schaden zugefügt hat [...] um Übelständen abzuhelpfen, unterbreite ich den Vorschlag der Herstellung des Gitters gegen die verlängerte Via Giovia hin und empfehle ausserdem dessen entsprechende Verstärkung mit Stracheldrat. Ausserdem sei bemerkt, daß der neue Straßen- und Regulierungsplan Polas diese Mauerlinie beibehält. Laut beiliegendem Kostenvoranschlag, Punkt 18, 19, 20 und 21 pag 34, 35 wäre für diese Arbeiten ein Kostenbetrag von 2091 Kronen einzusetzen.“

Die übrigen im Kostenvoranschlag vorgesehenen Arbeiten werden sich als notwendig erweisen, sobald die Gemeinde Pola die Straßenregulierung in der Umgebung des Amphitheaters nach dem neuen Lageplan der Stadt durchführen wird. Für diesen Fall ist dann die Umfriedung der Mauer im Zuge der roten Linien des Situationsplanes zu führen, während die schwarzen Doppellinien die heutigen Mauerzüge zur Darstellung bringen. Durch Veränderung der Begrenzungslinien würde das Arenagebiet einen kleineren Teil an die Via Circonvallazione abtreten. Dafür würde dieselbe gegen die Via Circonvallazione, Via Giovia und Via dell’Arena bedeutend an Grund gewinnen. Allerdings würde die Verlegung der Mauer bedeutende Kosten verursachen; vertraulichen Mitteilungen zufolge würde die Kommune Pola beim Bau des Stiegenweges zwischen Via di Circonvallazione und Via Giovia

⁶⁶ AStTS, LL Agen., b.1010, 35923/904.

⁶⁷ AMI 18, 18571/1904.

⁶⁸ „für die auf der I., II., III. und IV. Linie notwendigen und eventuell in 4 Arbeitsgängen durchzuführenden Erweiterungsarbeiten an Einfriedungsmauer und Eisengitter des Amphitheaters *Arena* laut beiliegendem Plan“.

⁶⁹ AStTS, LL Agen., b.2493, Fabbisogno per lavori d’ampliamento.

auch gleichzeitig die Abgrenzungsmauer längs der Linie a-c auf ihre Kosten herstellen. Für diesen Fall käme dann der III. Teil des Kostenvoranschlages mit dem Betrage von 11.800 Kronen weiter nicht in Betracht.“⁷⁰

Die Frage der Finanzierung trug zur weiteren Verzögerung der Realisierung der Einfriedungsmauer bei. Vom Standpunkt des Denkmalschutzes war jedoch vor allem die Abschließung im oberen Teil gegen die Via Giovia von höchster Dringlichkeit. Unbekannte Täter hatten bereits einmal die rückwärtige Umfassungsmauer des Amphitheaters durch Anheben einiger Deckplatten beschädigt und ein anderes Mal auf einer Länge von ungefähr 25 m sämtliche steinerne Deckplatten abgesprengt, zerschlagen und in die *Arena* hinuntergeworfen.⁷¹ Wegen der hohen Kosten für das dort geplante Eisengitter ersuchte schließlich das Ministerium für Kultus und Unterricht die Zentralkommission um Stellungnahme, ob die von „Konservator Dr. Gnirs hervorgehobenen Uebelstände, [...] nicht etwa durch entsprechende Handhabung der einschlägigen Polizeivorschriften gesteuert werden könne“.⁷²

Doch wie Gnirs der Zentralkommission im März 1907 mitteilte, war die *Arena*, „ihr Innen- und Aussenareal“, trotz seiner „Bemühungen bei den Zentralstellen, wie b. der k.k. Bezirkshauptmannschaft in Pola noch immer, und heute mehr denn je [...] der Tummelplatz verwahrloster Straßenjugend und Ablagerungsplatz für Unrat etc. geworden“ war. Er schlug daher vor, an der Rückfront der *Arena* gegen die Via Giovia wenigstens „entsprechend kräftige und wirksame Stacheldrahthindernisse anbringen zu lassen“, die auch „mit geringem Kostenaufwand hergestellt werden“ könnten.⁷³

Nach langem hin und her wurde schließlich 1908 eine einfachere Gittervariante beschlossen und „Am Samstag den 18 April l. J um 9 h Vormittag [...] in der Kanzlei der k.k. Bezirkshauptmannschaft in Pola eine öffentliche Lizitationsverhandlung mittels schriftlicher Offerte um die Arbeiten betreffend die teilweise Einfriedung der *Arena* gegen Via Giovia unter dem veranschlagten Betrag von 4156 K 73 h zu vergeben“ anberaumt.⁷⁴ Der Auftrag ging an Enrico Polla aus Pola, doch obwohl die Arbeiten noch im selben Jahr begonnen wurden, schritten sie, wie Gnirs Mitte Februar 1909 berichtete, nur „langsam vorwärts“.⁷⁵

Im selben Jahr meldete er auch das wiederholte Überlaufen des Straßenkanals in der Via Giovia, wodurch bei starken Regenfällen nicht nur Wasser, sondern auch „mitgeschwemmtes Festmaterial“ in die *Arena* gelangte.⁷⁶ Und 1910 gab eine seit etwa 20 Jahren „von der Via Gladiatori in das *Arena*-Areal einmündende Leitung für Ueberfallwässer eines öffentlichen Brunnens“, wegen plötzlicher „beträchtlicher Förderung von Schmutzwässern und Festmaterial“, Anlass zur Beanstandung. Während der Kanal in der Via Giovia von der Gemeinde verlegt wurde, sah sich Gnirs bezüglich der Kanalisation der Via Gladiatori in Ermangelung einer Intervention von Seiten des städtischen Bauamtes dazu gezwungen, durch persönliche Anordnung eines provisorischen, außerhalb der *Arena*

⁷⁰ AStTS, LL Agen., b.2493, 1904 und MZK III.F II, 1903, 385.

⁷¹ MZK III.F IV, 1905, 460.

⁷² AVA DMA KÜ 21, 2685/1906.

⁷³ AVA DMA KÜ 21, 710/1907.

⁷⁴ AStTS, LL Agen., b.2493.

⁷⁵ AStTS, LL Agen., b.2493, 46949/1909 und AVA DMA KÜ 93, 778/1909.

⁷⁶ AMI 22, 35/1909.

angelegten Gerinnes Abhilfe zu schaffen.⁷⁷

1910 wurden im Zuge von Kanalbauarbeiten in der Via Flavia auch einige „dem antiken Theaterbau angehörige Werkstücke, darunter ein Gesimsstück“ gefunden, deren Übertragung in die Arena veranlasst wurde.⁷⁸

Nachdem es Gnirs im Zuge der Untersuchungen zur wissenschaftlichen Aufnahme des Amphitheaters gelungen war, zwei Bauperioden nachzuweisen, worüber er im Jahrbuch für Altertumskunde ausführlich berichtete,⁷⁹ entdeckte er 1910, dass die Flächen „einiger glatt abgeschliffener Quader im Rustikawerk der Theaterfassade [...] zum Entwurf technischer Konstruktionen verwendet wurden“, wobei ihm eine „fein auf eine Quaderfläche eingeritzte Zeichnung der Arkadenkonstruktion des ersten Stockwerkes der Arena“ besonders interessant erschien.⁸⁰

Im März und April desselben Jahres führte Gnirs auch Ausgrabungen im Inneren der Arena durch. Im Zuge dieser Arbeiten konnte er an der zum Meer gewandten Seite des Amphitheaters das „antike Pflasterwerk“ der hier vorbeiführenden *Via Flavia* und hügelseitig Teile des Arkadenganges im ersten Stock freilegen sowie eine Reihe von Keramikfragmenten (Terra sigillata, Amphoren) zu Tage fördern, die er der ältesten Phase des Baues zuordnete.⁸¹

Als Gnirs im Frühjahr 1911 auch die „Aufnahme des Arkadengürtels der Fassade“ durchführen wollte, teilte er der Zentralkommission mit, dass diese Arbeit „und besonders die Aufnahme der Treppentürme [...] undurchführbar“ sei, „wenn dieselben nicht bis in ihre obersten Teile zugänglich gemacht werden“. Er beantragte daher die Bewilligung zum Einbau eines provisorischen, von außen nicht sichtbaren Holzaufganges im „gut erhaltenen Treppenturm 1“, der auch zur Durchführung einiger „Konservierungsarbeiten“ in den obersten Teilen der Arena „sehr erwünscht“ und gleichzeitig „als Rekonstruktion des antiken Holzeinbaues gedacht“ wäre, wofür Gnirs „ausschließlich nur die vorhandenen antiken Balkenlager benützen“ wollte.⁸² Die Zentralkommission stimmte dem Antrag zu und noch im November meldete Gnirs den Abschluss der diesbezüglichen Arbeiten.⁸³

Ende 1912 und 1913 wurden weitere Grabungen im Amphitheater durchgeführt, und ein Teil des Materials, das am Boden des nördlichen Haupteinganges eine 1m hohe Schicht gebildet hatte, entfernt.⁸⁴ Im Frühjahr 1915 wurden die Mauerzüge im Zuschauerraum und die Innenwände des Arkadengürtels vom Pflanzenbewuchs gereinigt, Steinritzen und Quaderfugen geputzt und mit Mörtelkitt ausgefüllt.⁸⁵

Auf Anregung von Anton Gnirs, der der Zentralkommission im Jänner 1910 den Vorschlag zur Unterbringung der epigraphischen Sammlung der Poleser Antikenbestände im Amphitheater unterbreitet hatte, wurde die Arena schließlich als Lapidarium genützt.⁸⁶

1910 stand das Poleser Amphitheater auch auf der *Ersten Istrianischen*

⁷⁷AVA DMA KÜ 21, 3311/1910 und 909/1910 und MZK III.F IX, 1910, 148.

⁷⁸AVA DMA KÜ 93, 436/1910.

⁷⁹MZK III.F VIII, 1909, 597; GNIRS 1910, 138f.

⁸⁰AVA DMA KÜ 93, 436/1910.

⁸¹AVA DMA KÜ 93, 2279/1910.

⁸²AVA DMA KÜ 93, 1848/1911.

⁸³AVA DMA KÜ 93, 5736/1911 und MZK III.F X, 1911, 246.

⁸⁴MZK III.F XII 1913, 169.

⁸⁵MZK III.F XIV 1915, 247.

⁸⁶AMI 5, 28/1910; Vgl. auch GNIRS 1915, 43-54.

Landesausstellung in Capodistria im Blickpunkt des Interesses. In der Abteilung für prähistorische und römische Kunst wurde ein prachtvolles, maßstabgetreues Holzmodell der *Arena* gezeigt (Abb.13), das Gnirs offenbar gerne für die Antikensammlungen in Pola oder Wien erworben hätte. Es ist jedoch anzunehmen, dass der vom Ausstellungskomitee in Erfahrung gebrachte Preis von 30.000 Kronen⁸⁷ über die Zentralkommission nicht finanziert werden konnte. Und so ist das hölzerne *Arena*-Modell heute, ebenso wie zwei weitere aus Kork, die einst den Beständen der Akademie der bildenden Künste in Wien angehörten und 1856 anlässlich des Besuchs von Kaiser Franz Josef I. in Triest ausgestellt werden sollten,⁸⁸ leider nicht mehr auffindbar.

Augustustempel (Augustov hram)

„Der Stadtplatz in Pola liegt heute noch an der Stelle des Forums, des zentralen Platzes der römischen Kolonie. [...] Spuren seiner glänzenden architektonischen Umrahmung, die ihm das Zeitalter des Kaisers Augustus gegeben hatte, konnten hier durch Grabungen wiederholt nachgewiesen werden. [...] Hier schlossen einmal zwei völlig gleiche Tempel den Platz der Stadt an seiner nördlichen Schmalseite ab. [...] Der westliche Tempel war als Kirche der Madonna [...] schon frühzeitig in eine christliche Kultstätte umgewandelt worden und auf diese Weise vor einer völligen Zerstörung bewahrt geblieben. Am meisten bedroht war dieser Bau im XVI. Jahrhundert, als seine seeseitige Längswand zerstört wurde. Anfangs des XVII. Jahrhunderts ist der Tempel noch Ruine, bis die Republik Venedig sie als Kirche renovierte, die aber später als Kornspeicher eingerichtet wurde“, schrieb Anton Gnirs über den Augustustempel, der nunmehr als letztes erhaltenes „Kleinod aus der Reihe der Forumsbauten hinter einem Block unschöner Häuser versteckt“ lag.⁸⁹

In Funktion eines „Getreideschüttbodens“, für dessen Vermietung die Gemeinde Pola 40 Gulden bezog,⁹⁰ hatte auch Kaiser Franz I. den Augustustempel 1816 anlässlich seines Besuches in Pola vorgefunden. Ein Umstand, der zweifellos einen zusätzlichen Beweggrund zur Übertragung des Tempels in Staatseigentum darstellte.

Noch im selben Jahr wurden Maßnahmen zum Schutz des Augustustempels eingeleitet und ein Poleser Grundbesitzer für eine „verlorene Gartenanlage anlässlich Zurückverlegung einer Mauer um den Augustustempel zu isolieren“ mit der Summe von 102 f 10 k entschädigt.⁹¹

Nachdem Pietro Kandler den Tempel 1846 einer umfassenden Untersuchung unterzogen hatte⁹², wurden 1859 unter seiner Aufsicht⁹³ Ausbesserungsarbeiten „an den Gesimsen und dem Mauerwerk des Pronaos“ zur „Wiederherstellung

⁸⁷ AMI 5, 4757/1910; Das *Arena*-Modell wurde ursprünglich im Auftrag von Erzherzog Ferdinand Maximilian von Giovanni Moro aus Treviso nach eigenen Plänen angefertigt und befand sich zum Zeitpunkt der Ausstellung in Besitz der Gräfin Maria Lisch-Franzoia aus Colmirano (Provinz Belluno). CATALOGO 1910, 102.

⁸⁸ AVA DMA KÜ 21, 344/1856.

⁸⁹ GNIRS 1915, 61f.

⁹⁰ AStTS, LL Agen., b.248, 525/III/879.

⁹¹ AStTS, LL Agen., b. 248, 525/III/879.

⁹² WEISSHÄUPL 1894, 219.

⁹³ Kandler nunmehr in Funktion des Konservators der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale.

des alten Zustandes“ vorgenommen, der „durch Einziehung von Eisenstangen, Anbringung eiserner und bleierner Befestigungen und Ausfüllung der bedeutenden Risse mit stellenweiser Einlegung neuer Werkstücke erzielt werden“ sollte.⁹⁴ Weitere „Nacharbeiten“, deren Notwendigkeit sich erst im Zuge der Aufführung eines Gerüstes für die ursprünglich vorgesehene Restaurierung herausstellte, kamen im darauffolgenden Jahr zur Ausführung.⁹⁵ (Abb. 14)

1861 wurde Friedrich von Schmidt, Architekt und Mitglied der Zentralkommission, um ein Gutachten über ein von der k.k. Landesbaudirektion in Triest vorgelegtes Projekt zur Restaurierung des Augustustempels gebeten. Wie aus Schmidts Schreiben vom 6. Mai 1861 an die Zentralkommission hervorgeht, hatte sich das k.k. Finanzministerium hinsichtlich der Durchführung größerer Arbeiten schon früher negativ geäußert. Das „Verbot des Hohen kk. Finanzministeriums [...] sich in keine Ausbesserungen des Tempelgemäuers einzulassen, welche zu weiter greifenden Rekonstruktionen führen würden“ hielt Schmidt jedoch für „sehr gerechtfertigt“, da „in der That ein derartiger Restaurationsversuch mit einem theilweisen Neubau endigen“ würde, „was weder in kunsthistorischer noch in finanzieller Beziehung wünschenswerth erschiene. Um so mehr“ befürwortete er „dagegen die Verwirklichung der von der kk. Landesbaudirektion in Triest gemachten Anträge“ und meinte, „Der Bau einer Treppe ist in jeder Hinsicht ein Bedürfniss und raubt vor allem anderen dem Gebäude sein ruinenhaftes Aussehen, ohne dass daraus die Consequenz einer weitgreifenden Restauration herzuleiten wäre.“ Die „beantragte Form und Construction dieser Treppe“ erachtete er ebenso als „durchaus entsprechend“ und sah auch hinsichtlich der dringenden „Nothwendigkeit das erwähnte Denkmal wenigstens vor muthwilligen Beschädigungen“ zu schützen „kein anderes Mittel, als das in Vorschlag gebrachte eiserne Gitter“.⁹⁶

Die Zentralkommission schloss sich Schmidts Stellungnahme „einstimmig“ an. Der Augustustempel wurde in der Folge mit einem Eisengitter eingezäunt und die notwendigen Bauarbeiten der Leitung und Ausführung von Josef Brodmann, Ingenieur der k.k. Statthalterei in Triest, unterstellt.⁹⁷ (Abb. 15)

1875 wurde mit dem Spenglermeister Alois Antonelli in Pola ein Vertrag zur „jährlichen Konservation“ des Tempeldaches für den Betrag von 24 Gulden geschlossen,⁹⁸ und im Mai 1881 mit dessen Geschäftsnachfolger Tommaso Venier eine neue Vereinbarung zur „Erhaltung der Bedachung“ für weitere sechs Jahre zum unveränderten Preis von 24 Gulden jährlich getroffen.⁹⁹

1883 war nicht nur die Erneuerung des Ölfarbenanstriches der Eingangstüre sowie des eisernen Einfriedungsgitters notwendig geworden,¹⁰⁰ auch ein Teil der Bleieindeckung im rechten vorderen Randbereich des Augustustempels, der den heftigen Böen der Bora im August zum Opfer gefallen war, mussten ersetzt werden.¹⁰¹ 1890 waren neuerlich beträchtliche Sturmschäden zu verzeichnen, die der Spengler Peter Pelaschiar, der seit 1888 für die Dachwartung verantwortlich war, unverzüglich beheben konnte.¹⁰²

⁹⁴ AVA DMA KÜ 21, CC120/1859.

⁹⁵ AVA DMA KÜ 21, CC181/1860.

⁹⁶ AVA DMA KÜ 21, CC19/1861 und 97/1861.

⁹⁷ AStTS, LL Agen., b.286, F 2/13-2: 20141/3499/864; 18906/3307/864.

⁹⁸ AStTS, LL Agen., b.248, 4778/877.

⁹⁹ AMI 13, contratto und AStTS, LL Agen., b. 261, 7258/81.

¹⁰⁰ AStTS, LL Agen., b.261, 6925/83.

¹⁰¹ AStTS, LL Agen., b.261, 1/II 3, 1884.

¹⁰² AStTS, LL Agen., b.491, 13649/90 und 15627/90.

Seit der Übertragung des Augustustempels ins Staatseigentum wurden das Tempelinnere, die Vorhalle und später auch der schmale Bereich zwischen Tempel und Gittereinfassung als Lapidarium genützt.

Im Laufe der Jahre wuchs die Sammlung jedoch dermaßen an, dass sie sich angesichts des akuten Platzmangels bald in „chaotischem Zustand“ befand. Um Abhilfe zu schaffen, wurde Dr. Wolfgang Reichel mit der wissenschaftlichen Aufnahme und Neuaufrstellung der antiken Steine beauftragt. Reichel führte die Arbeiten von Dezember 1890 bis April 1891 durch. Er konnte zwar das herrschende Chaos durch Neuordnung sowie Aussortierung der Denkmäler sakraler Kunst, die im Garten des Bischofssitzes in Pola untergebracht wurden, beseitigen, „zu einer Umwandlung des Antiquitäten-Depots in ein zur Benützung der Fachmänner, wie des großen Publicums dienendes Museum“, war damit aber „nur der erste Schritt gethan“.¹⁰³

1894 wurde der Vertrag zur Instandhaltung des Tempeldaches mit Pelaschiar nicht mehr erneuert, da man die Kontrolle durch den Ingenieur der k.k.Statthalterei in Triest, Natale Tommasi, für ausreichend hielt.¹⁰⁴ Pelaschiar wurde jedoch 1895 mit der Herstellung der Bedachung der noch ungeschützten Teile des Hauptgesimses und allgemeinen Ausbesserungsarbeiten beauftragt,¹⁰⁵ die, nachdem die Finanzierung von insgesamt 700 Gulden sichergestellt war, im August 1896 eingeleitet wurden.¹⁰⁶

Das Dach sollte auch weiterhin das größte Problem in der Erhaltung des Augustustempels darstellen. So meldete Konservator Gnirs im Februar 1902 der Zentralkommission, dass „es in das Innere des Tempels nicht nur hineinregnet, sondern daß sogar die Ablaufwässer des Daches zum Theil an der inneren Tempelwand abfließen“. Noch dazu waren bereits „einzelne abgefautte Holztheile des Daches in den Tempel hineingefallen“ und „mit Rücksicht auf das Objekt selbst, wie auf die in demselben untergebrachten Antiken“ erachtete Gnirs eine „größere Reperaturvornahme“ als „dringend notwendig“.¹⁰⁷ Die prompt veranlassten Restaurierungsarbeiten gelangten 1902 zur Ausführung und im März 1903 meldete die Statthalterei der Zentralkommission deren erfolgreichen Abschluss mit einem Kostenaufwand von 1173 Kronen und 43 Heller.¹⁰⁸

Trotz aller Bemühungen aber konnte das aus dem Beginn des 19. Jh. stammende Bleidach auf Dauer nicht erhalten werden. Auf gemeinsamen Antrag von Anton Gnirs und des k.k. österreichischen archäologischen Institutes genehmigte schließlich das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht mit Erlass vom 15. Oktober 1910 die Neueindeckung des Augustustempels mit Kupferblech,¹⁰⁹ die eine dauerhafte und kostengünstige Lösung des Problems darstellen sollte. Um den Dachstuhl nicht durch Nässe zu gefährden, sollten die von der niederösterreichischen Baufirma Stefan Rauscher & Söhne auszuführenden Arbeiten, deren Gesamtkosten sich auf 5001,32 Kronen beliefen, noch vor der Regenperiode zum Abschluss gebracht werden.¹¹⁰

¹⁰³AStTS, LL Agen., b.578, 5524/1891, 15.877/91 und AVA DMA KÜ 21, CC344/91.

¹⁰⁴AStTS, LL Agen., b.578, 18895/V/95.

¹⁰⁵AStTS, LL Agen., b.578, 22368/V/95 .

¹⁰⁶AStTS, LL Agen., b.578, 22368/V/95 bzw. AMI 14, 14249/2/96.

¹⁰⁷AVA DMA KÜ 21, 248/1902.

¹⁰⁸AStTS, LL Agen., b.1010, 7678/V/1902 bzw. AVA DMA KÜ 21, 884/1902, 505/1903.

¹⁰⁹AVA DMA KÜ 21, 5770/1910.

¹¹⁰AMI 40, 629/134a/1910 Ministerium f. öffentl. Arbeiten. und AStTS, LL, Agen., b. 2512, V/180.

Gleichzeitig mit der Neueindeckung nahm Gnirs, der auch die Leitung der staatlichen Sammlungen in Pola innehatte, die Neuaufstellung der Antikensammlung im Augustustempel vor, worüber er der Zentralkommission am 20. August 1911 berichtete: „Es wurde dabei auch soviel freier Platz im Tempel selbst gewonnen, daß die am meisten gefährdeten Objekte, die bisher im Hofe neben dem Tempel aufgestellt waren, nunmehr unter Dach gebracht werden konnten.“ Um die Sammlung vor „Verunreinigung durch verwilderte Katzen u.s.w. zu schützen“ wurden außerdem „die bisher offenen Fenster der Halle [...] mit großen Glasscheiben geschlossen“.¹¹¹

Leider jedoch sollte auch dem neuen Kupferdach kein längeres Bestehen beschieden sein. Es wurde gegen Ende des Ersten Weltkrieges im Zuge der allgemein durchgeführten Sammlung zur Metallbeschaffung von der zuständigen Militärbehörde abgenommen und gegen eine einfache Blechbedachung ausgetauscht.

Am 25. Februar 1918 teilte Gnirs der Zentralkommission aus Laibach mit, dass er am selben Tag den Betrag von 717 Kronen 80 Heller überweisen werde, der „heute von der Intendanz des III. Korps-Kommandos h.a. erlegt wurde.“ Den Betrag aus der „Differenz zwischen dem Werte des vom Augustustempel abgenommenen Kupferdach und dem neu aufgelegten Blechdach“ riet Gnirs „für Dacharbeiten, Reparaturen u.s.w. [...] deponiert zu halten“, da, wie er lapidar hinzufügte, „auch verzinktes Eisenblech im Küstenstrich in kürzester Zeit durchrostet,“ und so „bald eine Dacherneuerung am Augustustempel notwendig werden“ würde.¹¹²

Dianatempel (auch Roma Tempel) und Rathaus *Palazzo Municipale* (Dijanin hram, Gradska Palača)

Der östliche Tempel des Forums, der sogenannte *Dianatempel* fiel zu Beginn des 16. Jh. fast vollständig dem Bau des gotischen Rathauses zum Opfer. Lediglich die Rückwand und ein kleines Stück der anschließenden, südlichen Längswand der Cella blieben erhalten. Sie wurden in die Außenmauer des *Palazzo municipale* einbezogen und bildeten einen großen Teil der Rückfront des Gebäudes, das als ursprünglich gotischer, mit reicher Architektur ausgestatteter Bau im 17. Jh., nachdem infolge eines Brandes 1651 die Hauptfront samt Loggia eingestürzt war, wieder aufgebaut worden war.¹¹³ (Abb.16)

Thomas Enders Aquarell *Alterthümer in Pola. 1. Tempel des Augustus. 2. Tempel der Diana*.¹¹⁴, das die Rückansicht der beiden Tempel und des Rathauses zeigt, vermittelt einen ausgezeichneten Eindruck der baulichen Situation vor der Freistellung des Dianatempels, die 1817 beschlossen wurde und die Abtragung der St. Marco Kapelle vorsah.¹¹⁵ (Abb. 2, Abb. 17)

Weitere Maßnahmen zur Erhaltung des Rathauses und der Reste des Dianatempels wurden 1906 notwendig. „Durch Setzungen der Nordmauer des palazzo municipale, die nachweislich schon vor mindestens 50 Jahren

¹¹¹AVA DMA KÜ21, 4385/1911; Zu den Beständen des Lapidariums (486 Nummern) vgl. GNIRS 1915, 64-101.

¹¹²AVA DMA KÜ 21, 762/1918.

¹¹³WEISSHÄUPL 1894, 188f.; GNIRS 1915, 60f.

¹¹⁴Alterthümer in Pola. 1. Tempel des Augustus. 2. Tempel der Diana. 320x470mm (Inv. Nr. 13.055).

¹¹⁵AStTS, LL Agen., b.248, 525/879.

stattgefunden hatten, löste sich diese aus ihren Bindungen mit der Rückfront des Dianatempels und hat einen später in dessen Fries eingefügten Quader ebenfalls aus seinen Verbänden gebracht“, berichtete Gnirs am 4. März 1906 der Zentralkommission über den von ihm „als sehr ungünstig“ bezeichneten Bauzustand des Rathauses, das „mit Rücksicht auf zu treffende Vorkehrungen“ bereits „seit Jahren unter permanenter Kontrolle des städtischen Bauamtes“ stand und „besonders in letzter Zeit“ auch eine Reihe von Schäden im Gebäudeinneren zeigte.

Die Reste des Dianatempels sah Gnirs dadurch nicht unmittelbar gefährdet, empfahl jedoch „im Interesse der Erhaltung eines entsprechend günstigen Bauzustandes“ die „sichere Eindachung des Giebelgesimses“, die „Neuversetzung der in den Fries des Tempels eingeführten Quadern“ und die „Entfernung der schon wiederholt zur Beseitigung empfohlenen Telegraphenisolatoren“ samt eiserner Träger, die vor 8 Jahren in der Rückfront des Dianatempels von der Stadtgemeinde angebracht worden waren.¹¹⁶

Um jedoch prinzipiell zu entscheiden, ob der „Munizipalpalast in seiner jetzigen Gestalt“ überhaupt erhalten werden sollte, wurde eine Kommission, bestehend aus dem Bürgermeister von Pola, Dr. Stanich, den Ingenieuren des städtischen Bauamtes Ivancich und Bori sowie den Konservatoren Alberto Puschi¹¹⁷, Enrico Nordio¹¹⁸ und Anton Gnirs, einberufen, die „den Bauzustand des palazzo comunale in Pola zu prüfen und über die notwendigen Sicherungsarbeiten zu beraten hatte“. Nachdem die Kommission ihre Tätigkeit am 12. April 1906 aufgenommen hatte, sprach sie sich „nach eingehender Untersuchung des palazzo sowie der eingefügten Reste des nördlichen Forumstempel“ einhellig für die Erhaltung des Rathauses aus und beschloss gleichzeitig „die Entfernung eines gegen das Comitio zu vor einigen Dezennien dem Palazzo angefügten Zubaues“, an dessen Stelle eine zu Beginn des 19. Jh. abgetragene und im Unterbau noch erhaltene Freitreppe wiedererrichtet werden sollte.¹¹⁹

Die Ausarbeitung des Projektes „wie die Sicherungs- und Renovierungsarbeiten des Palazzo comunale durchzuführen wären, um denselben in einem unveränderten Zustand zu erhalten und der Verwendung als Musealgebäude zuführen zu können“, wurde Enrico Nordio übertragen.¹²⁰

Die Inangriffnahme der geplanten Restaurierungsarbeiten, zu deren Ausführung sich die Stadt Pola verpflichtet hatte, ließ jedoch auf sich warten. Und nachdem die Gemeinde nicht einmal die dringendsten Sicherungsarbeiten veranlasst hatte, bat Gnirs die Zentralkommission im Februar 1907 um

¹¹⁶AVA DMA KÜ 22, 535/1906.

¹¹⁷Alberto Puschi (Triest 1853 – Triest 1922) Studium in Graz (Geschichte, Geographie, Klassische Philologie), Dr. phil.; Gymnasiallehrer in Triest. Spezialist für mittelalterliche Numismatik, leitet zahlreiche archäologische Ausgrabungen in Triest. Direktor des Museo Civico d'antichità in Triest. 1888 Korrespondent der Zentralkommission und 1895 Ernennung zum Konservator der I. Sektion für Triest (Stadt und Bezirk). BRÜCKLER & NIMETH 2001, p. 216.

¹¹⁸Enrico Nordio (Triest 1851 – Triest 1923) Studium der Architektur an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Architekt in Triest, Verona, Florenz, Rom und Wien (zahlreiche öffentliche Bauten und Privatvillen), Restaurator in Triest (Kathedrale San Giusto), Istrien und Trento (Dom Santa Maria Maggiore). Leiter der Fachschule für Marmorindustrie in Trient. 1879 Ernennung zum Korrespondenten der Zentralkommission, 1902 Konservator der II. Sektion (Capodistria, Parenzo, Rovigno, Triest). Sollte wegen unzulänglicher Arbeitsweise und mangelndem Einsatz 1908 ersetzt werden, blieb aber dennoch im Amt. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 190; NORDIO 1994, 17 u. 61.

¹¹⁹AVA DMA KÜ 22, 973/1906; 2037/1906; MZK III.F V, 1906, 138.

¹²⁰AVA DMA KÜ 22, 973/1906.

„diessbezügliche Urgenz“. Referent Hauser beantragte daraufhin, Pola unter dem Bemerken zu mahnen, „dass die Z. K. im Falle einer weiteren Verzögerung genötigt wäre, die Ausführung der Arbeiten im Wege der k.k. Statthalterei durchzusetzen“, und fügte hinzu, „Es würde ein sehr schlechtes Licht auf die Gemeindeverwaltung von Pola we[r]fen, wenn sie zu einer Zeit, wo selbst die kleinste Stadt Oesterreichs und Italiens eifersüchtig auf die Erhaltung der in ihren Mauern befindlichen antiken und mittelalterlichen Denkmale bedacht ist, sich erst von der Oberbehörde drängen lassen müsste, die Zeugen ihrer bedeutenden Vergangenheit vor dem Untergang zu bewahren.“¹²¹

Dennoch sollte ein weiteres Jahr verstreichen. Erst im März 1908 trat die oben genannte Kommission zusammen, um das „in Plänen und Kostenvoranschlägen vorliegende Restaurierungsprojekt des Prof. u. Arch. Nordio zu überprüfen.“ Das Projekt wurde einstimmig angenommen und das städtische Bauamt in Pola vom Bürgermeister beauftragt, „die Restaurierungsarbeiten im Mai 1908 zu beginnen und entsprechend den Projekten Nordios durchzuführen.“¹²²

Am 22. Juni meldete Gnirs der Zentralkommission, dass die Umbauten am Rathaus „noch im Gange sind“ und deren Beendung „kaum vor Ende Juli zu gewärtigen ist“. Wie er berichtete, hatte man im Mai „die Sicherung des rückwärtigen Teiles des nördlichen Forumstempels durchgeführt“, wodurch „dieser bedeutende Baurest [...] zunächst von einzelnen Teilen des Palazzo entlastet“ wurde, „die durch Druck und Schub auf die erhaltene rückwärtige Tempelwand wirkten. Dann sind die das Giebelfeld deckenden Werkstücke mit den dem Denkmal wohl schon im frühen Mittelalter geraubten Bronzeklammern durch Neuersatz gleicher Stücke gebunden und die zwischen den einzelnen Quadern klaffenden Sprünge mit versenkten Füllungen ausgefugt worden. Als ein weiterer Schutz wurde außerdem dem Tempelgiebel eine überaus solid gearbeitete Kupferblecheindeckung aufgesetzt, um das Denkmal vor einsickernden Niederschlagswässern zu schützen, welche besonders in der Winterzeit die vielfach rissig gewordenen Quadern der Tempelwand und ihrer Architektur arg gefährdet hatten.“ Auch „die verbaute Südwand der Cella wurde in einer Länge von 6^m blosgelegt“, und da sie „durch den Neubau wiederum im Innenbaue des Palazzo verschwinden“ sollte, „photographisch aufgenommen, genau vermessen und im Plane des Forums eingezeichnet“. Darüber hinaus wurden „von einzelnen Teilen des Tempels und des ursprünglichen gotischen Palazzos [...] wiederholt kleinere erhaltene Partien blosgelegt“ und aufgenommen. „Nicht in situ befindliche, bereits losgetrennte und als Baumaterial wieder verwendete Stücke wurden dort, wo es tunlich war, aus dem Mauerwerke des Innenbaues losgelöst und im Museum deponiert“¹²³.

Besonders positiv äußerte sich Gnirs im November 1908 über den Fortgang der Restaurierungsarbeiten, die bisher „in vollkommen einwandfreier Weise mit dem schönsten Erfolge durchgeführt“ worden waren. Anerkennend hob er die „Sicherung der schadhaften gotischen Fassade“ hervor, „ohne daß äußere Neuherstellungen notwendig wurden, die den ursprünglichen Charakter abgeändert hätten.“ Als „neu an dieser Fassade“ verzeichnete Gnirs lediglich „die Freilegung der in späteres Mauerwerk versenkten Architekturteile“, die „der gotischen Bauzeit des Palazzo

¹²¹AVA DMA KÜ 22, 455/1907.

¹²²AVA DMA KÜ 22, 1949/1908.

¹²³AVA DMA KÜ 22, 2367/1908; AMI 21, Kopie Nr.122; MZK III.F VII, 1908, 210.

angehören.“ Aufgrund unvorhersehbarer baulicher Schäden sollte sich der endgültige Abschluss der „Rekonstruktion“ bis 1909 verzögern.¹²⁴

Herkules Tor *Porta Ercole* (Herkulova vrata)

„Hercules Thor in Pola soll ohne Grund demoliert werden ersuche um Nachricht hierüber wenn möglich Sistierung der Arbeiten bis zum Einlangen der hieramtlichen Äusserung.“, telegrafierte der Präsident der Zentralkommission, Freiherr von Helfert, am 22. Oktober 1900 an die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Pola¹²⁵, die ihn jedoch umgehend beruhigte, „daß das Thor in keiner Weise beschädigt worden ist“.¹²⁶

Glücklicherweise handelte es sich in diesem Fall lediglich um einen falschen Alarm, der durch die Meldung des bald als übereifrig bekannten Marineoberkommissärs Homa ausgelöst wurde.¹²⁷ Homa hatte offenbar die Erdarbeiten, die hinter der Porta Ercole „zum Zwecke der Errichtung eines Eiskellers“ vorgenommen wurden, als Demolierung des Herkules Tores aufgefasst.

Da im Laufe der seit August stattfindenden Aushubarbeiten auch einige Skelette und römisches Fundmaterial zu Tage getreten waren, war bereits Dr. Bernhard Schiavuzzi,¹²⁸ k.k. Bezirksarzt und Korrespondent der Zentralkommission mit der Überwachung der Grabungen befasst, und hatte auch die k.k. Bezirkshauptmannschaft darüber am Laufenden gehalten, „dass zur Nivellierung des Einganges, unter der Porta Ercole ausgegraben wird“.¹²⁹

Im Frühjahr 1901 konnte anlässlich von Bauarbeiten in nächster Nähe der Porta Ercole an drei Stellen auch eine antike Weganlage nachgewiesen werden, „die bereits im Stadtgebiete des römischen Pola lag“ und von Anton Gnirs ausführlich beschrieben wurde.¹³⁰ 1909 bezeichnete die Zentralkommission in ihrem Schreiben vom 9. März an die Stadtverwaltung den Umstand, dass „der Pächter des Restaurants zur Porta Ercole an der Porta Ercole Reklametafeln von Pilsner Brauereien angebracht, sowie Holzleisten angenagelt und einen Stacheldrahtzaun gezogen hat, dessen Pfähle in die Bogenkonstruktion des Gewölbes versenkt sind“ als „pietätlose und [...] nicht ungefährliche Behandlung“ und ersuchte gleichzeitig, unter Androhung von „sonstiger Straffälligkeit“ die sofortige Entfernung sämtlicher Plakate, Leisten, Pfähle sowie des Stacheldrahtes aber auch die Ausbesserung etwaiger Schäden in entsprechender Weise anzuordnen. Darüber hinaus sollten dem Restaurantpächter „Eigenmächtigkeit und Unzulässigkeit seines Vorgehens“ vor Augen geführt werden, „das bei Bekanntwerden geeignet erscheint, Pola als eine Stadt zu brandmarken, die keinen Sinn für die Reste der eigenen grossen Vergangenheit und für die wirtschaftliche Bedeutung ihrer unversehrten Erhaltung besitzt.“¹³¹ (Abb. 18)

¹²⁴AVA DMA KÜ 22, 4283/1908; MZK III.F VII, 1908, 419 f.

¹²⁵AMI 15, Telegramm Zentralkommission an Bezirkshauptmannschaft Pola.

¹²⁶AVA DMA KÜ 21, 1624/1900.

¹²⁷AVA DMA KÜ 21, 1526/1900.

¹²⁸Bernhard Schiavuzzi, Dr. med., k.k.Ober- Bezirksarzt in Pola. 1902 Korrespondent für das Küstenland. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 237.

¹²⁹AVA DMA KÜ 93, 1362/1900 und SCHIAVUZZI 1901, 49.

¹³⁰AVA DMA KÜ 93, 303/1901 und GNIRS 1902, 51f., 121. (Plan)

¹³¹AMI 22, 778/1909; MZK III.F VIII, 1909, 139.

Wie aus Gnirs' Bericht an die Zentralkommission vom 27. März 1911 hervorgeht, hatte der Pächter des Restaurants zur Porta Ercole jedoch keineswegs für die Behebung der von ihm verursachten Schäden gesorgt.

Die genaue Untersuchung der Porta Ercole, die auch die Freilegung der bisher mit einer Erdschicht bedeckten Oberseite des 3,6 m breiten Torbogens umfasste, zeigte, dass die in diesem Bereich „vielfach ausgebrochenen Fugen Regenwasser in das Bauwerk einsickern lassen“. Gnirs veranlasste daher die Ausfüllung der betreffenden Fugen mit „einer gut gebundenen Zementmörtelschicht“, wobei er größten Wert darauf legte, dass die Ausbesserungen „von dem Beschauer des Denkmals nicht gesehen werden können“.

Größere Risse und ausgewitterte Fugen im Quaderwerk wurden bei dieser Gelegenheit ebenfalls mit „Zementmörtel bei versenkter Fuge“ ausgefüllt.¹³² Gleichzeitig unternahm Gnirs Schritte, „um die heute im Privatbesitz befindliche Porta Ercole dem Besitzstande der staatlichen Denkmale in Pola angliedern zu können“ und hoffte, die diesbezüglich gepflogenen Verhandlungen würden „in den nächsten Wochen dem gewünschten Ende zugeführt werden“.¹³³

Am 19. Jänner 1912 schließlich meldete er der Zentralkommission, dass die Abtretung der Porta Ercole samt ihrem Baugrunde aus dem Privatbesitz in den Besitz des staatlichen Denkmalbestandes in Pola kostenfrei durchgeführt wurde und dass die entsprechenden grundbücherlichen Eintragungen nunmehr ebenfalls erfolgt wären, wobei „in letztere [...] auch das Verbot des unmittelbaren Heranrückens von eventuellen Neubauten an den Platz der Porta mitaufgenommen“ worden war.¹³⁴

Porta gemina (Dvojna vrata)

Im Jahre 1931 wurden „durch die Munificenz Seiner Majestät des Kaisers Franz I., 2000 Fl. für die Unterstützung der Bedürftigen Arbeiter und zugleich Ausgrabung von den Römischen Bauwerken der Stadt Pola verwendet“. Damals wurde „unter anderem“ auch „der Vordere Theil“ der *Porta gemina* (Abb. 19) „teilweise ausgegraben, dessen Sockel jedoch mit der Zeit wieder angeschüttet und das ganze Portal höchst vernachlässigt wurde, so dass derselbe auch sehr gelitten hat“, berichtete Ingenieur Natale Tommasi¹³⁵

¹³²AVA DMA KÜ 21, 1558/1911.

¹³³AVA DMA KÜ 21, 1558/1911; MZK III.F X, 1911, 182f.

¹³⁴AVA DMA KÜ 21, 337/1912; MZK III.F XII, 1913, 170.

¹³⁵Cognola bei Trient 1853 – Trient 1923; 1875 – 1881 Besuch der königlichen technischen Hochschule in München; während seines Studiums Kustos der architektonischen Sammlung und Assistent von Prof. Gottfried von Neureuther für Architektur und Architektur-Komposition; 1886 Auftrag des Ferdinandeums in Innsbruck zur Adaptierung und zum Ausbau des Museums; 1881-86 Stadtingenieur in Innsbruck; 1886 Ingenieur und Direktor des Stadtbauamtes in Görz, Ausführung der Artilleriekaserne in Görz; 1889 Eintritt in den Staatsbaudienst als k.k. Ingenieur und Architekt der küstenländischen Statthalterei in Triest; Neubau des Staatsgymnasiums in Pola (Fertigstellung 1890-91) und der Lehrerbildungsanstalt in Görz (1890); ab Mai 1890 Leitung der Restaurierungsarbeiten an der *Eufraſius* Basilika in Poreč; Konservierungsarbeiten an römischen Bauwerken in Pola; besonderes Engagement bei der Restaurierung des Doms von Trient, 1902 Ernennung der Zentralkommission für Denkmalpflege zum Korrespondenten für Tirol.

TOMMASI eigenhändiger Curriculum KA MS, SR- KB 1896, 998a; BRÜCKLER & NIMETH 2001, 274; THIEME & BECKER 33, 1939, 269.

anlässlich der Errichtung des Neubaus des k.k. Obergymnasiums auf dem dem Aerar zugehörigen Grundstück zwischen dem Hafenkastell und der Via Carrara über den Zustand der *Porta gemina*, die „künftighin als Pforte zum Gymnasium“ dienen sollte. Mit der technischen Bauleitung betraut, hatte Tommasi bereits veranlasst, den „hinteren mit einem Bogen konstruierten Theil der Porta Gemini“ auszugraben und den „bis zur Kämpferhöhe“ vorhandenen „Pfeiler mit $\frac{3}{4}$ Säulen welche begraben waren wieder an ihren Platze“ aufzustellen. „Ferner“ wurden „der vordere Theil dieses aus zwei Bögen bestehende Thor von seinen höchst unreine und abscheiliche Bauten, Mauer Pissoir etc. vollständig befreit und der angeschüttete Sockel ausgegraben, die Seitenpfeiler verstärkt etc.“ Schließlich hatte Tommasi auch ein „Projekt für die Ergänzung dieses Portales verfasst“ und hiez zu von der „K.K. Marine den Betrag von 308 Fl. bewilligt“ bekommen.¹³⁶

Der soeben zum Korrespondenten ernannte k.k. Bezirkshauptmann, Albert Ritter von Conti-Cedassamare brachte am 30. Jänner 1890 Tommasis Projekt der Zentralkommission zur Kenntnis. „Es handelt sich dabei im Allgemeinen nicht nur um die Freilegung der Sockel der Porta gemina die ohnehin in Folge der Regulirung des Strassenniveaus notwendig ist, sondern hauptsächlich um die Restaurierung der Gesimskrone der Pforte“, erläuterte er das Vorhaben. Friedrich von Kenner, Archäologe und Mitglied der Zentralkommission, wollte allerdings Tommasis Restaurierungsvorschlägen, die vor allem auf Neuherstellung basierten, nicht zustimmen, „vielmehr“ sollte „nur eine Ergänzung der an beiden Seiten mangelnden Gebälktheile und Pfeilern stattfinden [...], welche zugleich dem schönen Bauwerke einen Halt geben würden“.¹³⁷

Tommasi hielt sich jedoch weder an die Empfehlungen der Zentralkommission noch ließ er sich durch deren Einwände von seinem Vorhaben abbringen.

„Seit ungefähr Mitte August“, informierte Rudolf Weisshäupl am 17. September 1891 die Bezirkshauptmannschaft in Pola, „werden mit einzelnen Unterbrechungen an der Porta Gemina in Pola Restaurationsarbeiten vorgenommen, welche in den Augen aller Sachkundigen gerechte Bedenken erregen müssen. Abgesehen davon, dass zumal an den äusseren Seitenfronten eine größere Anzahl neuer Steinblöcke eingefügt wurde, sind auch alte Werkstücke der grösseren Gleichförmigkeit halber modern zugerichtet worden. Nach Entfernung der erhaltenen Reste wurden vollkommen neu eingesetzt: Basis samt Plinette der linken äusseren Halbsäule; ein (abgesplittertes) Stück am Schaft der rechten äusseren Halbsäule; grössere Theile des Kämpfers- und zumal des Kranzgesimses. Ausserdem hat das Denkmal durch zahlreiche Verputzungen sehr gelitten.“¹³⁸

Da die erfolgten Restaurierungsarbeiten die von der Zentralkommission „als zulässig und zur Erhaltung des Denkmals wünschenswert“ bezeichneten Interventionen nicht nur überschritten hatten, sondern auch „weit über das Mass dessen hinausgehen, was mit Rücksicht auf die Erhaltung des Monumentes als nothwendig und gerechtfertigt gelten kann“, stellte Weisshäupl Anfang Oktober „das Ansuchen, die löbl. Bezirkshauptmannschaft möge die an der Porta Gemina im Zuge befindlichen Restaurationsarbeiten bis auf höheren

¹³⁶KA MS PK - SR, KB 1890-1893, 998, 1121/1891 (ZK); AVA DMA KÜ 21, CC 90/1890.

¹³⁷AVA DMA KÜ 21, CC 90/1890.

¹³⁸AVA DMA KÜ 21, CC 1255/1891 und AMI X, Weisshäupl an Bezirkshauptmannschaft, 17. 9. 1891.

Befehl einstellen lassen und nur erlauben, dass der Inschriftenstein, welcher jetzt auf dem Bau ruht, demselben aber ursprünglich fremd ist, herabgenommen und bis auf Weiteres an einem anderen Orte auf bewahrt werde.“¹³⁹

Der von Weisshäupl genannte Inschriftenstein war 1831 im Amphitheater ausgegraben worden, weshalb die Zentralkommission nun, um falschen Vorstellungen vorzubeugen, beantragte, „die Inschrift in das Museum abzugeben“ und auch „die Attica nicht aufzuführen“, die Tommasi vorgeschlagen hatte, um die „werthvolle Inschriftstafel [...] von Witterungseinflüsse zu schützen“. Stattdessen empfahl sie „die obere Fläche der Porta durch wetterbeständigen Verputz zu festigen“.¹⁴⁰

Ihren Standpunkt zu Restaurierung und Rekonstruktion hatte die Zentralkommission aus Anlass eines Schreibens (14. Jänner 1892) des Marinekommandanten, Admiral Maximilian Freiherrn von Sterneck zu Ehrenstein bezüglich Tommasis *Porta gemina* - Projekt klar dargelegt.

„Es ist heute und wohl schon seit längerer Zeit ein überwundener Standpunkt, alte Gebäude, um sie zu erhalten, restauriren zu wollen“ stellte Helfert in der Stellungnahme der Zentralkommission fest, und führte als Beispiele Rom, Paris und London an, wo „man die Überreste so beläßt, wie sie gefunden worden, und jede Ergänzung, wie sie früher beliebt waren, um ein Denkmal in seiner ursprünglichen Gestalt genießen zu können, strenge vermeidet. Dagegen“ aber „das Möglichste gethan“ wird, „um solche Überreste zu conserviren“. Hinsichtlich der in Frage stehenden Attika wies Alois Hauser ausdrücklich darauf hin, dass zu deren „Berurtheilung“ zuallererst „in Erwägung gezogen werden“ müsse, „welcher Bestimmung“ die *Porta gemina* „entsprochen haben konnte“ und kam zum Schluss, „Wenn wir dasselbe mit anderen römischen Thoren vergleichen, so dürfte wohl kein Zweifel sein, dass es sich hier nicht um einen sogenannten Triumphbogen handelt, sondern um ein die Stadtmauer durchbrechendes Stadthor“, das über „Fallgitter“ verfügte. Die mit deren „Manipulation Betrauten“ aber „hatten auf der Mauer über dem Thor einen Weg, der auch zugleich die Verteidigungstruppen des Thorraumes aufnehmen musste. Es ist dies in Spalato noch vollkommen intact erhalten, und bildet dieser Weg ein zweites Geschoß, das sich mittels Fenster nach Aussen öffnet.; es muß so hoch sein um die Gitter wirklich geschützt aufziehen zu können. Eine Attica würde diesem Zwecke in keiner Weise entsprochen haben. Es ist demnach vielmehr anzunehmen, dass sich hier ein zweites Geschoß mit Fenstern erhob (Porta nigra).“¹⁴¹

Nachdem die Bezirkshauptmannschaft aufgrund der beiden Schreiben von Konservator Weisshäupl „den Sachverhalt dem Hohen Statthalterei-Präsidium in Triest vorgetragen“ und mit 6. Oktober 1891 die Einstellung der Arbeiten „bis auf Weiteres“¹⁴² erwirkt hatte, bedurfte es zu deren Wiederaufnahme eines Erlasses des Ministeriums für Kultus und Unterricht, der am 27. April 1892 an den „Statthalter für Triest und das Küstenland“ erging. Demnach sollte der Statthalter „dafür Sorge tragen, daß die Restaurierungsarbeiten [...] nur in dem von der Central-commission beantragten Ausmaße und nur in der von

¹³⁹AVA DMA KÜ 21, CC 1255/1891 und AMI X, Weisshäupl an Bezirkshauptmannschaft, 5. 10.1891.

¹⁴⁰AMI X, CC 976/1891; KA MS PK-SR, KB 1890-1893, 998, 1121/1891 (Zentralkommission) und 25/1891.

¹⁴¹KA MS PK-SR, KB 12/1892 und AVA DMA KÜ 21, CC 65/1892.

¹⁴²AVA DMA KÜ 21, CC 1255&1256/1891.

dieser Commission bezeichneten Art und Weise zur Ausführung gelangen“. Weiters wurde vorausgesetzt, dass zur Durchführung der Arbeiten „mit dem von der k.u.k. Marinesektion bewilligten Beiträge das Auslangen gefunden werde.“

Das Arbeitsprogramm sah folgende vier von Hauser in Vorschlag gebrachte Punkte vor: „1.) Die fehlenden Theile des Bogens, wie das Kapital und Gebälk zu ergänzen. 2.) Die Schlußsteine der Bogen haben zu bleiben, wie sie sind. 3.) Das Mauerwerk ist nach oben mit Dachziegelbelag in Zement abzudecken“ und „4.) Die Ausführung der Attica hat zu unterbleiben“. Darüber hinaus hatte „jede andere Ergänzungs-oder Restaurierungsarbeit [...] unter allen Umständen zu unterbleiben“.¹⁴³ (Abb. 20)

Am 5. Dezember 1893 meldete Weisshäupl der Zentralkommission, dass Tommasi „gestern mit der Eingerüstung der P.Gemina begonnen hat“, um die laut Erlass genehmigten Arbeiten durchzuführen. Im selben Schreiben „erlaubte“ er sich auch „die Bitte“, die Zentralkommission „möge darauf hinwirken, dass die neueingesetzten Stücke wo möglich in ihrer natürlichen Farbe belassen, jedenfalls aber nicht wie im vorigen Jahre mit jenem okergelben Anstrich versehen werden, der von dem Ton des alten Theile so unschön absticht“ und bemerkte, dass bei dieser Gelegenheit auch „der mehrerwähnte auf die Acqua Augusta bezügliche Inschriftenstein herabgenommen werden“ könnte, „der von Kandler missverständlich auf die Porta versetzt“ worden war.¹⁴⁴

1898 wurden im Zuge umfangreicher Erdarbeiten zur Errichtung einer Mole die Erdböschung und die darunterliegenden Reste der alten Stadtmauer zwischen Via Kandler und der *Porta gemina* der nordwestliche Pfeiler der Porta an seiner Schmalseite bloßgelegt und dadurch „dem zerstörenden Einflüsse der Witterung ausgesetzt“.¹⁴⁵

Noch im selben Jahr drohte die *Porta gemina* durch die Errichtung eines Gebäudes am Nachbargrundstück verbaut zu werden, doch konnte mit den Grundbesitzern Vidali-Deprato gegen Einräumung des Wegrechtes über das Areal des Gymnasiums dahingehend Einigung erzielt werden, dass sie sich verpflichteten, einen eventuellen Neubau um einige Meter zurückversetzen zu wollen.¹⁴⁶ (Abb. 21)

1900 meldete Weisshäupl den erfolgreichen Abschluss der Restaurierung der „seeseitigen Schmalseite der Porta Gemina“ durch Ingenieur Tommasi.¹⁴⁷

1902 legte mit Zustimmung des Konservators Gnirs eine Kommission des städtischen Bauamtes die Baulinie der an die *Porta Gemina* grenzenden Parzelle dermaßen fest, dass „sämmliche Gliederungstheile der Porta, die ursprünglich frei waren, auch weiterhin frei bleiben“ und knüpfte gleichzeitig die Erteilung einer Baulizenz an die Bedingung, dass „die Fassade des Neubaus derart architektonisch gegliedert wird, dass dieselbe auf den Eindruck des daneben befindlichen antiken Bauwerkes nicht störend wirkt“.¹⁴⁸

¹⁴³AVA DMA KÜ 21, 706/1891; CC 65/1892; CC 598/92 und KA MS PK-SR, KB 998, 32/1892; Die Finanzierung durch die Marinesektion betrug 308 Gulden.

¹⁴⁴AVA DMA KÜ 21, CC 1681/1893.

¹⁴⁵AVA DMA KÜ 21, 361/1898.

¹⁴⁶ASStS, LL Agen., b.1010, 24382/1898.

¹⁴⁷AVA DMA KÜ 21, 749/1900.

¹⁴⁸AVA DMA KÜ 21, CC 248/1874.

Sergier Bogen *Porta aurea* (Slavoluk Sergijevaca)

„Als eigentliches Stadttor war die *Porta aurea* nie verwendet worden, da sich vor ihrer äußeren Front die noch ältere Anlage eines Torzwingers mit den Ausgängen durch ein gewölbtes Haupttor und zwei Seitenpforten bis zum Jahre 1829 erhalten hatte“, ¹⁴⁹ schreibt Anton Gnirs über den Sergierbogen und gibt damit jene Situation wieder, die auch noch Kaiser Franz I. anlässlich seines Besuches von 1816 vorfand und drei Jahre später durch eine Darstellung von Thomas Allason sehr anschaulich illustriert wird. (Abb. 22)

Aus 1819 stammt auch der „Piano di situazione della Porta Aurea“, der im Zuge des Projektes „per la realizzazione della piazza prospiciente“ ¹⁵⁰ (Abb. 3) erstellt wurde. Die Freistellung der Porta durch Anlage eines Platzes war erst durch die von Franz I. veranlasste Übernahme des Denkmals in Staatseigentum möglich geworden, da in der Folge (1824 – 1826) auch der Ankauf der dazu notwendigen Grundstücke finanziert werden konnte. ¹⁵¹

Im September 1874 hatte Prof. Alois Hauser in seiner Funktion als Mitglied der Zentralkommission auf dem Weg nach Dalmatien auch Pola besucht, um sich an Ort und Stelle ein Bild über den Zustand der römischen Altertümer zu verschaffen. Sein Eindruck war denkbar schlecht und angesichts der im Amphitheater angetroffenen Missstände nannte er es seine „Pflicht aufmerksam zu machen welchen deprimierenden beschämenden Eindruck es auf die Gebildeten, zumal auf den Österreicher selbst macht, wenn er von den großartigen mit vielem Aufwande ausgeführten neuen Bauten der aufblühenden Stadt Pola zu den vernachlässigten und der Brutalität und Verunreinigung preisgegebenen Denkmälern der Vorzeit herantritt, welche wie vergessen und ihrem hohen Werthe nach scheinbar unerkant vernachlässigt sind und dem Verfall entgegen gehen.“ Auch die *Porta aurea* war „gleich allen anderen Monumenten in Pola in keiner Weise vor den Angriffen indolenter Menschen geschützt“ und Hauser beobachtete voller Entsetzen, wie innerhalb „der kurzen Zeit“ seines „Verweilens an dieser Stelle [...] zweimal ein Wagen mit seiner Stange gegen die Basen der Halbsäulen“ der *Porta aurea* „mit ganzer Wucht gestoßen“ wurde, „ohne daß [...] der Vorgang ungewohnt und auffällig schien“. Um die „weitere Zerstörung und Mißhandlung dieses Objektes hintanzustellen“ hielt er es für dringend notwendig, „daß sobald als möglich ein Schranken von 4‘ Höhe und in der Entfernung von etwa 3‘ “ um die *Porta aurea* „gezogen werde“ und fügte hinzu, daß dies „um so leichter ohne Störung der Passage geschehen“ könne, „da auch jetzt schon der Durchgang durch den Bogen mit einem aufgestellten Säulenstücke verschlossen ist.“ ¹⁵² (Abb. 23).

Aufgrund von Hausers unerfreulichem Bericht ernannte die Zentralkommission k.k. Oberstleutnant im Geniestab, Friedrich Rosner ¹⁵³, zum Korrespondenten, um so über die Zustände in Pola am Laufenden zu bleiben.

Am 21. Dezember 1874 meldete Rosner, dass die Gemeindeverwaltung in Pola bereits am 1. Oktober 1873 „die Herstellung eines Eisengitters

¹⁴⁹GNIRS 1915, 109.

¹⁵⁰ASTS, LL Agen., b.164, 1814-1850, „ zur Realisierung des davorliegenden Platzes“.

¹⁵¹ASTS, LL Agen., b.248, 525/879.

¹⁵²AVA DMA KÜ 21, 1462/902.

¹⁵³Friedrich von Rosner wurde 1877 Hauptmann im Geniestab in Wien, war auch Militärbaudirektor in Kaschau und wurde 1883 zum Korrespondenten für Niederösterreich ernannt. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 229.

zum Schutz der *Porta aurea*“ beschlossen hatte und diese „demnächst zur Ausführung gelangen wird“.¹⁵⁴

Im April 1875 sandte er eine kleine Skizze zur Illustration der im Auftrag des Bürgermeisters Demartini von Ingenieur Mattiassi geplanten einfachen Gittereinfassung, die zur Begutachtung noch dem Landesausschuss vorgelegt und „gleichzeitig mit der fortschreitenden Pflasterung des Platzes für diesen oder nächsten Monat in Aussicht genommen“ war.¹⁵⁵ (Abb. 24)

Im Frühjahr 1887 berichtete Korrespondent Schram¹⁵⁶ über die anlässlich von Kanalisationsarbeiten erfolgte Aufdeckung der Basis der *Porta aurea*, eines Teils der antiken *Via Flavia* und eines römischen Abwasserkanals. Außerdem teilte er mit, dass die Gemeinde die Absicht hatte, „die Basis bis zum alten römischen Pflaster freizulegen und das Thor mit einem eisernen Gitter so zu umgeben“, dass das „Monument in seiner ursprünglichen Höhe und Form sichtbar sein wird.“¹⁵⁷

Hauser bezeichnete das Projekt zur „Bloslegung der *Porta aurea*“ als den Wünschen der Zentralkommission „vollkommen entsprechend“.¹⁵⁸ Bis zum Frühjahr 1888 war schließlich nicht nur die Finanzierung geklärt, es lagen auch alle technischen Gutachten zur Stabilität der *Porta aurea* und hinsichtlich der Vorgangsweise zu deren Freilegung vor, die Arbeiten aber konnten aus Mangel an Arbeitskräften „wegen der zahlreichen jetzt in Pola befindlichen Bauten“ erst Mitte Oktober aufgenommen werden.¹⁵⁹ Im Februar 1889 meldete Direktor Depangher vom städtischen Bauamt den Abschluss der Arbeiten „pell’isolamento della base della Porta Aurea“, die mit größter Vorsicht durchgeführt wurden, „onde il monumento non avesse a partire alcun danneggiamento“¹⁶⁰

1891 schließlich übermittelte Korrespondent Albert Ritter von Conti-Cedassamare eine „photografische Abbildung der *Porta aurea* aus der jüngsten Zeit, um die hochlöbl. k.k. Central-Commission in die Lage zu setzen, sich einen genauen Begriff über den Stand der *Porta* wie sie heute steht, bilden zu können“, und berichtete gleichzeitig, „daß wie bekannt die Sockel der *Porta aurea* im Jahre 1889 freigelegt worden sind, bei welchem Anlasse die alt römische Strasse aufgedeckt wurde, und [...] das eiserne Gitter in der Weise geändert wurde, daß es nebst dem Monumente auch die freigemachte Stelle der römischen Straße umfaßt“.¹⁶¹

Mit Erlass des k.k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 30. Juli 1898 wurde „von Seite des kk. österreichischen archäologischen Institutes die wissenschaftliche Aufnahme der antiken Baudenkmale im Süden der Monarchie“ und die Veröffentlichung der Ergebnisse „in Aussicht“ genommen. Als erstes Objekt hatte man die *Porta aurea* erkoren und bereits Anfang September sollten Robert von Schneider, Vizedirektor des archäologischen Institutes, Georg Niemann, Professor an der Akademie der bildenden Künste, und Architekt Wilhelm Wilberg gemeinsam die dazu „erforderlichen Studien

¹⁵⁴AVA DMA KÜ 21, CC 294/1874.

¹⁵⁵AVA DMA KÜ 21, CC 166/1875.

¹⁵⁶Zur Biographie von Hermann Schram siehe Note 167.

¹⁵⁷AVA DMA KÜ 21, CC 316/887; Vgl. Abb.54 in GNIRS 1915, 107.

¹⁵⁸AVA DMA KÜ 21, CC 801/887.

¹⁵⁹AVA DMA KÜ 21, CC 1121/888; ASStS, LL Agen., b.491.

¹⁶⁰AMI 13, Municipio Pola 795/38 „damit das Denkmal keinerlei Schaden nehmen würde“; „la più vigilante sorveglianza“.

¹⁶¹AVA DMA KÜ 21, CC 1416/1891.

und Arbeiten“ durchführen, zu deren Zweck auch ein Gerüst errichtet wurde, das gleichzeitig zur Vornahme einiger notwendig gewordener Ausbesserungs- und Reinigungsarbeiten dienen sollte.¹⁶²

Als die Gemeinde im selben Jahr meldete, dass sich unter dem Sergierbogen nach Regenfällen durch Ansammlung von Schlamm regelmäßig größere Lacken „con danno dell'estetica e dell'igiene“ bildeten, verlautete die Bezirkshauptmannschaft in Pola, dass „die Herstellung einer Schutzmauer um das Gitter des erwähnten Baudenkmales [...] bereits bei Zusammenstellung des letzten Arbeitsprogrammes in Antrag gebracht“ wurde¹⁶³

Im Sommer 1908 versetzte die Zentralkommission eine Meldung der *Grazer Tagespost* über die „jedenfalls sehr gute Absicht, den ganzen Triumphbogen um etwa 1 Meter 20 Zentimeter zu heben“ in Aufregung. Wie zu lesen war, wollte man auf diese Weise „das ursprüngliche Verhältnis wieder herzustellen“, da „sich die Straße im Verlaufe der Jahrtausende um eine beträchtliche erhöht“ hatte und dadurch die *Porta aurea* nicht mehr „recht geeignet“ wäre, „die Aufmerksamkeit der Fremden in wünschenswerter Weise auf sich zu lenken“. Josef Wilhelm Kubitschek, seit 1904 Generalkonservator für Archäologie und Prähistorie, bat sofort „Konservator Gnirs zu interpellieren“ und hoffte, es würde sich „lediglich um Erörterungen ohne Absicht und Aussicht auf Verwirklichung“ handeln.

„Beigeschlossene Notiz über die Hebung der *porta aurea* entbehrt jeder Grundlage. Nachdem das Objekt Staatseigentum ist besteht diesb. für die *porta aurea* kaum Gefahr“¹⁶⁴, lautete am 3. Juli Gnirs' durchaus beruhende Antwort.

Bühnentheater am Monte Zaro auch Julia Theater (Veliko rimsko kazalište pod brda Zaro)

Am Nordabhang des *Monte Zaro (Zadro)* lag außerhalb der römischen Stadtmauer das große szenische Theater aus der frühen Kaiserzeit.

„Von den späteren Geschicken des reich ausgestatteten Baues wissen wir nur so viel“ schreibt Gnirs, „daß das Theater unter dem Namen Palazzo Rolando oder Orlando im Mittelalter zu einem festen Bollwerk umgestaltet war. [...] Der Bau erscheint auf den Stadtbildern aus dem XV. bis XVII Jh noch als eine gewaltige Ruine, bis auch diese verschwindet, als ihr um das Jahr 1630 das Steinwerk zur Erbauung des venezianischen Hafenkastells genommen wurde“ und „die Marmorsäulen der Bühnenwand“ angeblich „für den Bau der Kirche S. Maria della salute“ in Venedig zur Verwendung kamen.¹⁶⁵

Zur Rekonstruktion des ursprünglichen Theaterbaus erwiesen sich vor allem die Pläne und Beschreibungen des Architekten Sebastiano Serlio aus dem Jahre 1536 (Abb. 25) als besonders dienlich.¹⁶⁶

Gnirs konnte jedoch in seiner ausführlichen Studie über das Theater am *Monte Zaro* bereits auch vereinzelte während der 2. Hälfte des 19. Jh. getätigte

¹⁶²AStTS, LL Agen., b.720, 2110/1899 und AMI 15, 16878/98.

¹⁶³AMI 15, 5235/1898.

¹⁶⁴AVA DMA KÜ 21, 1988/1908.

¹⁶⁵GNIRS 1915, 104f; Der französische Ingenieur Antoine Deville ließ die Ruinen abtragen, um Material für den Bau des venezianischen Hafenkastells zu gewinnen. Laut Gnirs 1905, p. 254, Note 1 zeigen „die großen Quadern im Graben des Hafenkastells [...] vielfach mit den jetzt an der Aussenseite sitzenden Dollen und Klammerlöchern ihre Herkunft aus dem Quaderwerke des antiken Theaters“.

¹⁶⁶GNIRS 1905, 249, Fig.284.

Funde einbeziehen und sich auf die Ergebnisse der Untersuchungen stützen, die Korrespondent, Major Hermann Schram¹⁶⁷, 1875 im Bereich des antiken Theaters vorgenommen hatte.¹⁶⁸

Schram hatte nämlich die anlässlich der Fundamentarbeiten zur Errichtung mehrerer Villen (1875/76) auf dem Areal des „zu Ehren der Julia“ errichteten Theaters gefundenen „Überreste dieses prachtvollen Baus aus griechischem und Nil Marmor als: Capitaele, Säulenstücke, Verzierungen“ aufgenommen, eine ebenfalls zu Tage getretene Inschrift in Stein Konservator Majonica¹⁶⁹ zur Publikation übergeben, und die gleichzeitig „aufgedeckten Fundamentmauern, Zugänge und Stufen, so wie einen im Felsen eingehauenen Gang“ in Serlios Plan eingetragen, den er dem damaligen Konservator Rosner übergab.¹⁷⁰ (Abb. 26)

„Gegenwärtig“ schrieb Schram am 28. Oktober 1881 an die Zentralkommission „baut Herr F. Schreiner aus Graz hier einen Eiskeller¹⁷¹ und es wurden bei der Erdaushebung eine aus dem feinsten griechischen Marmor, in vollendeter Ausführung gearbeitete Statue aufgefunden welche leider, - wie alle bisher entdeckten arg verstümmelt ist“. Schram ließ daraufhin das bereits ausgehobene Material genau untersuchen und konnte außer einem „Stück des rechten Vorderarmes“ auch „die große Zehe des rechten Fußes“ sicherstellen. Bei Fortsetzung der Erdarbeiten stieß man schließlich noch auf ein weiteres Stück des linken Fußes.

„Die Formen des Panzers und der Bekleidung sind tadellos, der Mantel wird von einer Schnalle zusammengehalten, die Brust ziert eine Dekoration in deren Mitte ein Medusenhaupt erkennbar ist, auf dem Panzer sind zwei sich gegenüberstehende Greife angebracht welche mit dem Schopfe verbunden sind, - eine Binde mit kunstvoller Masche hält den Gürtel“, beschrieb Schram den Fund des Imperatorentorso, für dessen Überlassung zur Aufstellung im Lapidarium des Augusttempels er den Grundbesitzer Schreiner schriftlich um Bewilligung bat.¹⁷²

Am 20. April 1901 setzte Gnirs die Zentralkommission in Kenntnis, dass er im Archiv der k. u. k. Genie-Direktion in Pola auf die vom inzwischen verstorbenen Rittmeister Schram besorgte Aufnahme der „Überreste der seinerzeit aufgedeckten Substruction“ des Theaters gestoßen war, die sich als derart „umfangreich“ erwies, „dass eine Reconstruction der Theateranlage wenigstens in ihrem Grundrisse durchführbar“ sei.

Angesichts der „erst in jüngerer Zeit im Raum des Gemeindebauhofes (Eck der Via Zaro und der Via della specola)“ freigelegten „Theile Theaters, die sich östlich an das Bühnengebäude anschlossen“, beabsichtigte Gnirs die „Durchforschung des Terrains“ fortzusetzen, um schließlich einen „Gesamtplan des Theaters entwerfen zu können“.¹⁷³

¹⁶⁷Hermann Schram (gest.1889), Gendarmeriemajor in Pola, 1880 Korrespondent der Zentralkommission, große Verdienste um die Ausgrabungen in Pola. Durch sein Eingreifen blieben wertvolle Stücke (z.B. Imperatorentorso, Mitrasrelief, zahlreiche Inschriften) den staatlichen Sammlungen in Pola erhalten. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 245.

¹⁶⁸GNIRS 1905, 247-288 und vgl. Plan Fig. 286 ebenda.

¹⁶⁹Heinrich (Enrico) Majonica (Triest 1853-Triest 1916) seit 1879 Korrespondent für das Küstenland, 1882 Direktor des soeben gegründeten Archäologischen Museums in Aquileia, 1882 Ernennung zum Konservator der I. Sektion für das Staatsmuseum in Aquileia und den Bezirk Gradisca, 1911 auch Konservator für den Bezirk Monfalcone (I. u. III. Sektion), 1913 Rücktritt. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 165.

¹⁷⁰AVA DMA KÜ 93, CC464/1881.

¹⁷¹Zum damaligen Hotel *Belvedere* gehörig.

¹⁷²AVA DMA KÜ 93, CC 464/1881; vgl. Abb. 36 in GNIRS 1915, 71.

¹⁷³AVA DMA KÜ 93, 531/1901.

Die Ergebnisse seiner Untersuchungen, die erst im Oktober 1905 zum Abschluss kamen, legte Gnirs noch im selben Jahr in einer ausführlichen Dokumentation im Jahrbuch der Zentral-Kommission vor.¹⁷⁴

Im April 1906 meldete er, dass „seine kgl. Hoheit der Prinz August Leopold von Sachsen-Coburg u. Gotha verfügt“ hatte, dass „die im Garten seines Palais in Pola aufgestellten Reste der Marmorarchitektur vom antiken skenischen Theater in Pola in das hiesige Museo civico gebracht und aufgestellt wurden“. Diese „Verfügung“ begrüßte Gnirs „umso freudiger“, als es sich um „eine wertvolle und reichhaltige Sammlung handelt, die [...] bisher an einem dem Publikum unzugänglichen Orte unter sehr ungünstigen Verhältnissen deponiert lag“. Im selben Schreiben teilte er der Zentralkommission mit, dass es ihm „gelungen“ wäre, „unter den im Amphitheater aufgestellten Architekturstücken und Inschriften zwei große Fragmente eines in sich gegliederten Gesimses aus weißem Marmor als aus dem oben genannten antiken Theater stammend zu erkennen“, die ebenfalls „im museo civico zur Aufstellung“ gelangen sollten.¹⁷⁵

1907 wurde im Zuge von Erdarbeiten im Garten des alten Marinecasinos die vordere Fassadenmauer des antiken Bühnentheaters auf einer Länge von 3 Metern freigelegt. Der Fund dieses „90 cm (3 röm. Fuß) dicken aus Quaderwerk erbauten Mauerzuges“ bestätigte die Richtigkeit der von Gnirs in seinem rekonstruierten Lageplan angenommene Fassadenflucht des Theaters.¹⁷⁶

Im April des darauffolgenden Jahres berichtete Gnirs, dass die letzten Baureste des Theaters an der Via Zaro und Via della Specola völlig freigelegt, zugänglich gemacht und durch Vornahme höchst dringender Konservierungsarbeiten „in ihrem heutigen Bestand“ gesichert wurden.¹⁷⁷

Am 7. Jänner 1911 war man, wie Gnirs der Zentralkommission meldete, beim „Ausheben der Baugrube“ des neuen Marinokasinos auf „sehr interessante Bruchstücke von der Architektur (vermutlich von der Bühnenwand) des antiken Theaters am Monte Zaro“, gestoßen. Zur Sicherung der Funde hatte sich Gnirs sofort mit dem Ersuchen, die Fundstücke den staatlichen Sammlungen in Pola zu überlassen, an den Präsidenten des Marinekasinovereins, k.u.k. Linienschiffskapitän, August Graf Lanjus, gewandt, der der Bitte „bereitwilligst“ Folge leistete. Gnirs bat daher die Zentralkommission Lanjus in einem offiziellen Schreiben für „das Entgegenkommen und die Überlassung“ zu danken und gleichzeitig die Hoffnung auszusprechen, „daß auch weitere Funde dadurch der wissenschaftlichen Untersuchung erhalten bleiben“ und „zur Einverleibung in die staatlichen Sammlungen in Pola übergeben werden“.¹⁷⁸

Bühnentheater am Stadthügel oder Theater am Kapitol (Malo rimsko Kazalište iznad kaštela)

Mit der Errichtung der venezianischen Befestigung, die im Jahre 1630 begonnen wurde, hatte der Stadthügel von Pola einen großen Teil seiner

¹⁷⁴GNIRS 1905, 247-288 und AVA DMA KÜ 93, 2046/1905; 2334/1905.

¹⁷⁵AVA DMA KÜ 93, 983/1906.

¹⁷⁶AVA DMA KÜ 21, 537/1907; MZK III.F VI, 1907, 77.

¹⁷⁷AMI 21, 1314/1908; MZK III.F VII, 1908, 144.

¹⁷⁸AVA DMA KÜ 93, 170/1911.

römischen Ruinen eingebüßt. Zwar spricht der französische Militäringenieur Deville lediglich von „halbverfallenen Turmbauten“, die „dem Erdboden gleich gemacht“¹⁷⁹ wurden, womit wahrscheinlich die Überreste der mittelalterlichen Burg gemeint waren, doch die reichen Funde im Abraummateriale von der Höhe des Kastells, das zur Anschüttung des Glacis verwendet wurde, zeugen von römischen Bauwerken, deren Fundamente zum Teil im Zuge von Notgrabungen zu Beginn des 20. Jh. untersucht werden konnten. Weitere Ausgrabungen am stadtseitigen Hügelabhang gaben Aufschluss über Kultanlagen, Wohnhäuser, Straßenzüge und Wasserversorgung der antiken Stadt.¹⁸⁰

1913 aber sollte Gnirs eine völlig unerwartete Entdeckung gelingen. Während einer Versuchsgrabung auf dem Spielplatz des k.k. Staatsgymnasiums, das 1889 am N-O Abhang des Stadthügels unweit der *Porta Gemina* errichtet worden war, ohne dass dabei besonders nennenswerte Funde zu Tage getreten wären, hatte Gnirs innerhalb der römischen Stadtmauern die Reste eines antiken Bühnentheaters¹⁸¹ aufgedeckt, das in seinen peripheren Teilen der *cavea* schon wiederholt angeschnitten, in seiner Funktion aber bisher nicht erkannt worden war.

Bereits vor „ungefähr 20 Jahren wurde gelegentlich der Herstellung“ des Spielplatzes „ein antiker Mauerzug in einer Länge von ungefähr 40 m blosgelegt, dessen völlige Abtragung im Frühjahr 1913 behufs einer Raumgewinnung durchgeführt werden sollte“. Gnirs hielt es daher für notwendig, „durch eine kleinere Grabung den Charakter und Ausdehnung dieses Baurestes festzustellen“. Nachdem er sehr bald auf anschließende „weitere Mauerteile, zahlreiches Architekturmaterial“ und „eine Ara der Nemesis“ gestoßen war, „schien eine Fortführung der Untersuchungen geboten“, die „schliesslich zur Bloslegung des ungefähr 60 m langen Postszaenium und der Sockelpartien einer Bühnenwand“ führten. „In weiterem Zusammenhang“ wurden auch „auf der Höhe des Stadthügels in bedeutenden Resten erhalten, Teile des Mantelbaues der *summa cavea*“ festgestellt.¹⁸²

„Als topografisch wichtig“ erachtete Gnirs darüber hinaus den Umstand, dass die von Kandler bereits 1845 angeschnittene und später von ihm selbst freigelegte, „sogenannte Toranlage des Capitols auch zum Theaterbau gehört und einen Aufgang in die *summa cavea* bildet“.¹⁸³

In seinem Bericht an die Zentralkommission betonte Gnirs, dass mit „der Feststellung des zweiten skenischen Theaters in Pola“ der „Denkmalbestand dieser Stadt“ um ein antikes Bauwerk aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert bereichert wurde, „dessen Bedeutung umso höher einzuschätzen“ wäre, „als es in umfangreichen Teilen noch erhalten ist“. (Abb. 27) Wie sich herausgestellt hatte, ruhten die „Bühne“, die „tiefer liegende Orchestra und die untersten Reihen des Zuschauerraumes“ unter „ungestörten Schuttschichten“ in der „Baumschule der k.k. Genie-Direktion“. Da es sich somit um militär-ärarischen Besitz handelte, erschien Gnirs die „wünschenswerte Bloslegung“ des Theaters „umso leichter durchführbar“. Im Auftrag der Direktion des k.k. Österreichischen archäologischen Institutes setzte er am 21. April

¹⁷⁹GNIRS 1904, 351.

¹⁸⁰Vgl. dazu GNIRS 1912, 239-263.

¹⁸¹Das Theater am Kastellhügel ist mit 47 m Länge der Bühne und 62 m Länge der Außenfassade etwas kleiner als jenes am *Monte Zaro* (Länge der Bühne 50 m und Länge der Außenfassade rund 100 m) GNIRS 1915, 112.

¹⁸²AMI 30, 339/1913.

¹⁸³Vgl. GNIRS 1904, 347-356.; AMI 18, 14/1904; 1347/1904; AVA DMA KÜ 22, 1984/1913.

die Geniedirektion brieflich von den vielversprechenden Ergebnissen der archäologischen Untersuchungen am Abhang des Stadthügels in Kenntnis und bat zwecks Weiterführung der Ausgrabungen um Bekanntgabe der Bedingungen zur Übertragung der Gartenparzelle „in staatlichen Denkmalsbesitze“.¹⁸⁴ Wie aus Gnirs' Ersuchen um Refundierung der Kosten einer Anfang September nach Wien unternommenen Dienstreise hervorgeht, befanden sich die Verhandlung um Abtretung des in Frage stehenden Areals seit 29. April in Schwebe und waren seither nicht weiter gediehen.¹⁸⁵ Da weitere Archivalien fehlen und Gnirs auch weder in den Tätigkeitsberichten noch in seinem 1915 erschienenen Polaführer auf die Weiterführung der Grabungen hinweist, ist anzunehmen, dass die Untersuchungen auf der Parzelle der Geniedirektion, wahrscheinlich infolge des Kriegsausbruches, nicht mehr zustande kommen konnten.¹⁸⁶

Die Erweiterung des Spielplatzes aber wurde mit „Rücksicht auf die erzielten Funde“ nicht bewilligt, und für die „Erhaltung der ausgegrabenen Reste des Postsaeniums“ wurde „vorgesorgt“.¹⁸⁷

Römische Wasserleitung auf dem Hafenkastell (Rimski vodovod na Kaštelu)

Am 15. November 1909 hatte Gnirs der Zentralkommission erstmals über „die Aufdeckung einer monumentalen Piszina der antiken Wasserleitung in Pola“ berichtet, die „unter dem Glacis des Hafenkastells seit dem Jahre 1630 verschüttet liegt“. (Abb. 28)

Um der „bedeutungsvollen Serie der Poleser Denkmale nun auch ein wertvolles und interessantes Beispiel antiker Wasserversorgungsanlagen anzugliedern“, erachtete er es in seinem Finanzierungsansuchen vom 29. Dezember 1910 als „wünschenswert, wenigstens die bis auf die oestliche Gallerie der Piszina erhaltenen Anlage völlig freizulegen“ und diese „vor allem in ihren Gewölbdecken baulich zu sichern“. Die Kosten „für die ersten Arbeiten, Ausräumung der westl. Gallerie (zirka 500 m) und Bausicherung in diesem Teile“ schätzte er auf „ungefähr 600 K“ und wies in diesem Zusammenhang auch auf das bereitwillige „Entgegenkommen Sr Exzellenz des Herrn Vize-Admiral und Festungskommandanten Julius von Ripper“ hin.¹⁸⁸

Ripper war am 17. Dezember im „höchsten Auftrage Sr.kuk. Hoheit“ durch Flügeladjutant Brosch schriftlich verständigt worden, dass Erzherzog Franz Ferdinand von der Auffindung einer römischen Wasserleitung in Pola Kenntnis erhalten hatte und „dem Ergebnis der diesbezüglichen Nachforschungen“ mit „großem Interesse“ entgegensehe. „Als Protektor der k.k. Zentralkommission“, führte Brosch weiter aus, „würden es Se.kuk. Hoheit, d.Herr Admiral Erzherz. F.F. sehr gerne sehen, wenn E.E. Ihren Einfluß dahin zur Geltung bringen möchten, dass dem diese Grabungen leitenden kk. Konservator Professor

¹⁸⁴AVA DMA KÜ 22, 1984/1913; AMI 30, 293/1913; Zur Situation der Reste des Theaters vgl. GNIRS 1912, 241f., Fig. 193.

¹⁸⁵AMI 29, 831/1913 und MZK NF XII, 1913, 98f.

¹⁸⁶Laut Tätigkeitsbericht war Gnirs bereits im August 1914 mit der „Durchführung von Schutzmassnahmen im Museo civico in Pola, in den staatlichen Sammlungen und an den Denkmalen“ befasst. BDADMA Zentralkommission Landeskonservatoren, Tätigkeitsberichte 1913-1915, Gnirs Bericht für August 1914.

¹⁸⁷AVA DMA KÜ 22, 1984/1913; AMI 30, 293/1913.

¹⁸⁸AMI 23, 356/1909.

Gnirs von Seite der militärischen Behörden keine Schwierigkeiten bei Lösung seiner Aufgabe gemacht werden.“¹⁸⁹

In einem umgehenden Antwortschreiben versicherte Ripper der Militärkanzlei, dass der Aufdeckung der römischen Wasserleitung „seitens der hiesigen Militärbehörden keinerlei Schwierigkeiten bereitet wurden und selbstredend weiterhin noch weniger bereitet werden.“ Außerdem berichtete er von einer soeben in Gegenwart des Geniedirektors abgehaltenen Besprechung mit Gnirs, bei der die weitere Vorgangsweise festgelegt wurde. Demnach sollten die Arbeiten nach Gnirs' Anweisungen unter der Leitung der Geniedirektion durch fallweise verfügbare Soldaten gegen Entrichtung einer Arbeitszulage durchgeführt und der anfallende Schutt zur Vermeidung erheblicher Transportkosten auf dem „beschränkten ärarischen Grund“ abgelagert werden.

„Um die Angelegenheit ordnungsgemäß in Fluß zu bringen“, sollte die Zentralkommission an das k.u.k. Reichskriegsministerium ein offizielles Schreiben mit der Bitte, um Freilegung der antiken Reste durch die Geniedirektion, richten und zur Deckung der Kosten „circa 1000 Kronen (für dieses Jahr) zur Verfügung“ stellen.¹⁹⁰

Franz Ferdinand genehmigte die vorgeschlagene Durchführungsweise der Ausgrabungen „mit großer Befriedigung“ und dankte für die Unterstützung durch die Geniedirektion. Was jedoch den Antrag auf 1000 Kronen anbetraf, so findet sich auf Rippers Schreiben folgender Vermerk der Militärkanzlei: „Ja, doch sind 500 K auch genug, da die ZK ohnehin für dringendere Sachen Geld braucht.“¹⁹¹

Die Ausgrabungen wurden aber dennoch in geplantem Umfang durchgeführt. Gnirs konnte 1911 die dreischiffige mit Tonnengewölben eingedeckte Piscina und 1912 auch die Galerie des Wasserspeichers vollständig freilegen und baulich sichern.¹⁹²

II Mittelalter

Stadtmauern Ringstrasse (Gradski zidovi)

Als Thomas Ender im Mai des Jahres 1817 in Pola weilte, war die Stadt, wie seine vom Meer aus gezeichnete Generalansicht¹⁹³ zeigt, noch zum Großteil von der mittelalterlichen Stadtmauer umgeben. Im Detail ist deren Beschaffenheit Enders Aquarell der Domkirche¹⁹⁴ zu entnehmen, auf dem Zinnen und turmartige Befestigungen zu sehen sind. (Abb. 29)

Mit dem allgemeinen Aufschwung, den Pola als österreichischer Kriegshafen genommen hatte, waren auch weitreichende Veränderungen im urbanen Bereich verbunden. Einen besonders drastischen Eingriff aber bedeutete die Anlage der sogenannten Ringstraße, die ihre Entstehung Erzherzog Ferdinand Maximilian verdankt, der dem Wiener Beispiel der

¹⁸⁹MK FF K 384/1910.

¹⁹⁰MK FF K 384/1910.

¹⁹¹MK FF K 384/1910.

¹⁹²AMI 5, 38/1911; MZK III. F XII, 1913, 169.; GNIRS 1910, Beiblatt 187-190.; GNIRS 1912, Beiblatt 242.; GNIRS 1915, 25.; GNIRS 1924a, 133.; FISCHER 1996, 48.

¹⁹³Ansicht von Pola. 326 x 474 mm (Inv.Nr. 13.050).

¹⁹⁴Das Kloster in Pola. 325 x 465 mm (Inv. Nr. 13.054).

Stadterweiterung folgend im Jahre 1856 die Demolierung der damals zum Großteil noch bestehenden Stadtmauern anordnete. (Abb. 30)

Am 8. November 1857 erging durch das k.k. Bezirksamt in Pola eine offizielle Note an die k.k. Landesbaudirektion in Triest, in der von einer am selben Tag im „hiesigen k.k. Hafen Admiralat abgehaltenen Commission brevi manu“ berichtet wurde, die die am nächsten Tag beginnende Demolierung der alten Stadtmauer „durch Matrosen“ zum Gegenstand hatte. Die Abbrucharbeiten „in der Nähe der bestehenden Baudenkmähen“ sollten jedoch „nicht vor dem 12.d.Mts. stattfinden“.¹⁹⁵

Da aber die vom Militärärar geplante Demolierung ihren Ausgang im nordöstlichen Bereich der Stadtmauer nahm und somit eine Gefährdung für drei der bedeutendsten römischen Bauwerke Polas darstellte, sandte die k.k. Landesbaudirektion umgehend k.k. Kreis-Ingenieur von Comelli zur Inspektion nach Pola.

Comelli setzte sich mit dem Hauptmann Sonntag, dem für die Abbrucharbeiten zuständigen Ingenieur der k.u.k. Genie-Direktion, in Kontakt und erfuhr, dass als erster jener Mauerzug niedergerissen werden sollte, in dessen Verlauf sich sowohl die Porta Gemina als auch die Porta Ercole befanden, danach wollte man die Demolierung in südlicher Richtung fortsetzen, wobei die Porta Aurea nicht unmittelbar betroffen war, da ihre Entfernung von der Stadtmauer „5' -3'clafter“ betrug. Anhand eines Situationsplanes erläuterte Sonntag, dass im Zuge der Abbrucharbeiten die beiden äußeren Pfeiler der Porta Gemina freigelegt und danach seitlich wie auch „ein wenig“ frontal „vorsichtig gestützt“ werden sollten, „ohne jedoch im geringsten der Stabilität des Monumentes zu schaden und auch ohne dessen derzeitige Form im geringsten zu beeinträchtigen“.¹⁹⁶

Im Bereich der Porta Ercole hingegen wollte Sonntag lediglich den vorderen Teil der Stadtmauer, der „von der genannten Porta ca.13 Fuß entfernt ist“ einreißen“, so dass an dieser Stelle die beiden an die Porta anschließenden vorspringenden Mauerkörper, von den Arbeiten „nicht einmal berührt werden würden“.¹⁹⁷ Was schließlich die Porta Aurea anbetraf, so sah er keinerlei Grund zur Befürchtung, „da sich das Monument, wie oben erwähnt, in weiter Entfernung von den Arbeiten befand“.¹⁹⁸

Comelli hatte jedoch Bedenken in Bezug auf die infolge der Abbrucharbeiten an den betroffenen Denkmälern nötig werdenden baulichen Interventionen. Er hielt es daher für notwendig, schon vorher über deren genaue Modalitäten zu beraten und kam mit Hauptmann Sonntag überein, zu diesem Zweck eine „gemischte Kommission“ einzuberufen, die auch über das hiezu geeignete Arbeitsprogramm zu entscheiden hätte. Inzwischen aber wurde Sonntag gebeten, mit der Demolierung der Stadtmauer „in nicht allzu großer Nähe“ der erwähnten Monumente fortzufahren.¹⁹⁹

¹⁹⁵AStTS, LL Agen., b.113, 3352/1857.

¹⁹⁶„[...] i detti pilastri di ispalleggiarli cautamente nei fianchi e alcun poco anche di fronte, senza però nuocervi minimamente alla solidità del monumento e senza pure alterarvi minimamente la sua forma attuale.“

¹⁹⁷„[...] da far demolire quivi soltanto l'antimuraglio che dista dalla detta porta circa 13 piedi, cosicchè in questo sito non si toccherebbe nemmeno i due corpi avanzati della muratura che va ad annodarsi colla Porta.“

¹⁹⁸„[...] non v'è alcun timore che potesse col lavoro succederle qualche danno, dappoiché come si disse sopra questo monumento, si trova a larga distanza del lavoro.“

¹⁹⁹AStTS, LL, Agen., b.113, Protocollo 14.u.15.11.1857; „in troppa vicinanza“.

Wie aus einem Schreiben des k.k. Landesbaudirektors Alois Ducati vom 23. Juli 1858 an die k.k. Statthalterei in Triest hervorgeht, hatte eine vor einem Monat stattgefundene Inspektion in Pola ergeben, dass während der bereits „weit fortgeschrittenen“ Demolierungsarbeiten die in Frage stehenden „antiken Monumente respektiert werden“ und mit Konservator Dr. Kandler „alle nötigen Übereinkünfte“ getroffen wurden, weshalb auch keine Einwände gegen die Durchführung der Arbeiten erhoben werden könnten.²⁰⁰

Nach Abschluss der Demolierungsarbeiten und erfolgter Zuschüttung der vor der Mauer liegenden trockenen Gräben wurde die heute noch bestehende alleearartige Anlage (Giardini) geschaffen, die, durch Einrichtung eines Cafés bereichert, zum beliebten Treffpunkt des geselligen Lebens Polas wurde. (Abb. 31)

1907 berichte Anton Gnirs über die Freilegung eines Teilstückes der mittelalterlichen Stadtmauer mit zwei vorgelagerten Wehrtürmen, die jedoch abgetragen wurden, in der Via Circonvallazione.²⁰¹ Schon 1901 hatte man „ungefähr 40 m südlich“ der Porta Ercole die „Böschung, an der sich die Via Circonvallazione hinzieht“ abgegraben und war hinter „derselben [...] auf den Rest der mittelalterlichen Stadtmauer von Pola getroffen, „die in einer Länge von fast 14 m blosgelegt und sodann abgetragen wurde“.²⁰²

1909 schließlich wurden bei Erdarbeiten zur Anlage eines Parkes auf dem freien Platz zwischen Dom und Riva Mauerzüge aufgedeckt, die in anschließenden Versuchsgrabungen über circa 60 m verfolgt werden konnten und sich als Überreste der mittelalterlichen und antiken Stadtmauern herausstellten.²⁰³

Santa Maria Misericordia Kirche (Crkva Majke Božje od milosrda)

„Der noch befindliche Deckenteils dürfte eines schönen Tages herabstürzen“, befürchtete Korrespondent Moser²⁰⁴ im April 1911 anlässlich eines Besuches der Misericordia Kirche, deren „Plafond“ er „z. großen Theil ohne Decke“ vorgefunden hatte und daher die „schleunigste Vornahme der Reparatur“ empfahl.²⁰⁵

Auf Anfrage der Zentralkommission meldete Gnirs jedoch, dass die „fehlenden Teile des Plafondverputzes [...] im vergangenen Jahr“ im Zuge einer technischen Untersuchung der auffälligen Decke abgeschlagen

²⁰⁰AStTS, LL, Agen., b.113, 2433/1857; 10109/1158; „molto avanzati“; „vengono rispettati i monumenti antichi“; „le necessarie intelligenze“.

²⁰¹MZK, III.F VI, 1907, 77.

²⁰²AVA KÜ 93, 1797/1901.

²⁰³MZK, III.F VIII, 1909, 226.

²⁰⁴Ludwig Karl Moser (Teschen 1845 – Bozen 1918) Studium der Naturwissenschaften in Wien, Dr.phil. 1871. Ab 1874 Professor am der k.k. Staatsrealschule in Teschen, kam 1876 nach Triest, wo er am k.k. Staatsgymnasium Biologie und Geographie unterrichtet, 1904 Pensionierung. Mitglied der Anthropologischen Gesellschaft in Wien, seit 1890 Korrespondent der Zentralkommission, Ausgrabungstätigkeit im Auftrag der Zentralkommission (Nekropole San Servolo bei Triest) und der Prähistorischen Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Theresienhöhle bei Duino, Nekropole von Vermo/Beram in Istrien), intensive Beschäftigung mit dem Phänomen Karst, zahlreiche speläologische Ausgrabungen (Triestiner Karst), Studien und Publikationen. MADER 2002, 17.

²⁰⁵AVA DMA KÜ 21, 3407/11.

worden waren und teilte gleichzeitig mit, dass ein unter dem Vorsitz der Gräfin M. Attems konstituiertes Komitee seit 1910 versucht, „die Mittel für die Neueinrichtung dieser Kirche aufzubringen, die in ihrem Inneren ohne jeden Kunstwert ist“.²⁰⁶

Bereits zu Ende des 19. Jh. hatte man mit der kompletten Renovierung der ursprünglich gotischen *Misericordia Kirche* begonnen, die ihre Entstehung einem Poleser Bürger verdankt, der sie, nachdem ihm die Muttergottes erschienen war, aus eigenen Mitteln erbauen ließ.²⁰⁷ Das damals vom k.k. Ingenieur und Architekt der küstenländischen Statthalterei, Natale Tommasi, ausgearbeitete Projekt hätte die Kirche jedoch durch Neugestaltung des Inneren und äußere Ummantelung mit moderner Architektur völlig ihres alten Charakters beraubt.

Die Erschöpfung des Baukredites aber zwang im Jahre 1899 zur Einstellung dieser „Bauaktion“, der bereits „das gesamte Presbyterium zum Opfer gefallen“, das Langhaus „samt der Stirnfassade“ hingegen erhalten geblieben war.²⁰⁸

Ähnlich inadäquat erwiesen sich die 1910 vom Komitee zur Fortsetzung der unterbrochenen Renovierungsarbeiten vorgelegten Pläne, die die Abtragung des frühgotischen Portals der *San Francesco Kirche* in Pola und deren Wiedererrichtung als Vorbau der *Misericordia Kirche* vorsahen. Im Übrigen sollte sich „Renovierungsaktion auf Sicherungsarbeiten und Eliminierung der barocken Elemente im Langhaus erstrecken“.

Gnirs' „völlig ablehnender Einspruch“ verhinderte das Vorhaben, „aber auch die Ausführung eines“ von ihm selbst „ausgearbeiteten u. gleichzeitig vorgeschlagenen Programmes zur Erhaltung und Sicherung des noch übriggebliebenen Bestandes der alten Kirche wie zur schonendsten Verbindung derselben mit dem bereits vorhandenen Neubau“.

Der auffällige Zustand des Langhauses der *Misericordia Kirche* hatte schließlich im Frühling 1918 zur Wiederaufnahme der Renovierungsarbeiten geführt, die nun aber, wie sich Gnirs „an Ort und Stelle überzeugen konnte, vollkommen im Sinne seines Programmes“ zur Durchführung gelangten.²⁰⁹

Als Gnirs deren Fortgang am 9. August kontrollierte, fand er auch Gelegenheit, „eine den rechten Seitenaltar bekrönende Statue, die sich schon früher als eine bedeutend ältere Arbeit als der Altar selbst erkennen ließ“, genauer zu untersuchen. Er stellte fest, dass es sich um eine „ungefähr 1m 25 cm hohe Statue des Johannes“ handelte, die „das Gegenstück“²¹⁰ zu der aus istrischem Stein gehauenen Madonna aus *Santa Maria di Canetto* bildete, die er 1915 in einem Magazin neben dem Dom gefunden und als Werk „des 15. Jahrhunderts im Stil des Meisters des Bogens von S. Giobe“ wiedererkannt hatte.²¹¹

Anlässlich der Renovierung kamen schließlich auch wertvolle Archivalien, wie die „*Constitutiones et Statuta capituli civitatis Pole*“, eine Pergamenthandschrift aus dem Jahre 1428, zum Vorschein, die von Gnirs „zur Bergung nach Laibach“ übernommen wurde, wohin der Amtssitz

²⁰⁶AVA DMA KÜ 21, 3646/11.

²⁰⁷Die *Misericordia - Kirche* wurde 1453 gemeinsam mit dem benachbarten Hospiz den Augustinermönchen übergeben und unterstand deren Orden bis 1791. ISTRIEN 1878,79.

²⁰⁸AVA DMA KÜ 21, 2159/1918.

²⁰⁹AVA DMA KÜ 21, 2159/1918.

²¹⁰AVA DMA KÜ 21, 2159/1918.

²¹¹MZK III.F XIV, 1915, 40f. Eine Abbildung der genannten Madonna befindet sich ebendort auf Seite 42, Fig.34.

des Küstenländischen Landeskonservatoriums bei Kriegsausbruch aus Sicherheitsgründen verlegt worden war.²¹²

Santa Maria di Canetto – Grabkapelle der Basilica *Santa Maria Formosa* auch *Santa Maria del Canetto* (Kapela Svete Marije Formoze)

1898 hatte man „im Hofe des Hotels ‚Central‘ (Arsenalstraße) zwei umfangreiche antike Mosaikböden bloßgelegt.“ Diesem Fund wurde damals jedoch keinerlei Bedeutung geschenkt, weshalb Anton Gnirs erst im Juni 1901 zufällig davon Kenntnis erhielt.

Am 4. August berichtete er der Zentralkommission über die von ihm inzwischen in Erfahrung gebrachten Angaben, „Ein Boden liegt in den Stallungen des genannten Hotels, der andere in unmittelbarer Nähe im Hofraum dieses Gebäudes. Bei ihrer Aufdeckung waren diese antiken Fußböden in ihrer Ausdehnung ziemlich erhalten. Durch verschiedene Erdarbeiten ist dann ein bedeutender Theil dieser reichen Mosaiken einfach beseitigt worden; der Rest hat dann unter den Hufen der Pferde und durch den Wagenverkehr stark gelitten, sodass sich an eine Erhaltung u. Conservierung des im Hofraume befindlichen Bodens nicht mehr denken lässt. Eine Bergung des in den Stallungen befindlichen Mosaikfragmentes liesse sich durchführen.“²¹³

Gnirs' Untersuchungen zufolge gehörten die Mosaikböden²¹⁴ zur ehemaligen *Basilica Santa Maria Formosa*, die im 6. Jh. im Auftrag des Erzbischofs Maximianus von Ravenna auf den Trümmern des antiken Minervatempels errichtet wurde und noch im 11. Jh. vollständig erhalten war.

Außer wenigen Resten, wie der nördlichen Umfassungsmauer mit einem Teil der nördlichen Rotunde, einigen Säulentrommeln und verschiedenen Architekturfragmenten sowie den erwähnten und weiteren 1902 in der Wagenremise des Hotels und am Bauplatz Ecke Via Medolino – Piazza Verdi zu Tage getretenen Mosaikbodenresten²¹⁵, hatte lediglich eine kleine Kapelle die Jahrhunderte, vor allem aber die Errichtung des Hotels *Central*, dem der größere Teile der zu Baubeginn noch erhaltenen Überreste der Basilica zum Opfer gefallen, weitgehend unbeschadet überstanden. Die gegen Süden an das Presbyterium angebaute Kapelle, deren Funktion als Grabkapelle gedeutet wird (Abb. 32) und die zu den bedeutendsten frühchristlichen Denkmälern Istriens zählt, befand sich zu Gnirs' Zeiten im Hofe des Hotels *Central*. Ihr Weiterbestehen war aber dadurch keineswegs gesichert.

So hatte Gnirs am 28. Oktober 1909 ganz zufällig von der bereits eingeleiteten Demolierung der Grabkirche S. Maria di Canetto erfahren und musste am selben Tag feststellen, dass „heute schon das Kircheninventar herausgenommen worden war“. Auch der Altar war bereits entfernt worden, wodurch in der Apsis Spuren von Glasmosaiken zum Vorschein kamen und beim Aufbrechen einer Lichtöffnung zeigte sich „in situ u. völlig erhalten die Transenne eines Absisfensters“.²¹⁶

²¹²AVA DMA KÜ 21, 2625/1918.

²¹³AVA DMA KÜ 21, 1109/1901.

²¹⁴Vgl. GNIRS 1902, 57-62, Taf. I-II, Fig.1 u.3.

²¹⁵AVA DMA KÜ 21, 534/1902 und KÜ 93, 704/1902.

²¹⁶AVA DMA KÜ 21, 5106/1909.

Gnirs unterrichtete sofort sowohl die Zentralkommission in Wien als auch die k.k. Bezirkshauptmannschaft in Pola und ersuchte „zum Schutze dieses Baudenkmales die Inhibierung jeder baulichen Veränderung und das Verbot jeglicher Beschädigung des Baudenkmales in allen seinen Teilen zu erlassen“.²¹⁷

Alois Heim, der Besitzer des Hotels *Central* beabsichtigte die Kapelle zugunsten eines Neubaus vollständig niederzureißen, hatte es jedoch verabsäumt, die Behörden von seinem Vorhaben zu unterrichten. Er gab lediglich vor, sich mit dem bischöflichen Ordinariat in Parenzo (Poreč) besprochen zu haben.

Dank Gnirs' unverzüglichen Eingreifens aber verfügte die Bezirkshauptmannschaft in Pola noch am selben Tag die sofortige Einstellung der begonnenen Arbeiten und verbot Heim „jede dem k.k. Konservator vorher nicht zur Anzeige gebrachte Veränderung dieses Denkmals“.²¹⁸

Inzwischen hatte auch die Presse Wind von der Sache bekommen. „Quod barbari non fecerunt“ verurteilte die Poleser Tageszeitung *Il Giornaleto* die Abbrucharbeiten in einer Meldung auf der Titelseite der Ausgabe vom 29. Oktober und Schloss mit der Bemerkung, „Così sparirà dal suolo l'unico ricordo di ‚Massimiano‘, nostro illustre concittadino che per la sua virtù e l'alto senno fu consigliere apprezzato dell'imperatore Giustiniano, per far posto ad un magazzino di..... patate.“²¹⁹

Am 31. Oktober stellte auch die Zentralkommission „ohne sich in eine Erörterung der Rechtsfrage einzulassen“ an Heim das „höfliche Ansuchen [...] von der Demolierung der Kirche abzusehen“²²⁰, und wandte sich gleichzeitig an die Bezirkshauptmannschaft in Pola, die, „sollte das Eigentum Heims auf die Kapelle unumstößlich fest stehen“ beauftragt wurde, mit Heim über die Entschädigung zu verhandeln, die er für die Ausstellung eines „grundbücherlich einzuverleibenden Reverses“, an der Kapelle ohne staatliche Bewilligung keinerlei Veränderungen vorzunehmen, verlangen würde.²²¹

Heim wollte jedoch von einer derartigen Entschädigung nichts wissen, erklärte sich aber nach längeren Verhandlungen bereit, die Kirche und das anschließende Grundstück in der Via Minerva 22 „gegen Erlag eines Kaufschillings von 40.000 K ins Staatseigentum übergehen zu lassen.“²²² Da dieser Kaufpreis aber etwa das Vierfache des tatsächlichen Wertes der beiden Realitäten betrug, war ein Abschluss der Verhandlungen trotz Intervention der Zentralkommission vorerst nicht abzusehen.

Ohne Erfolg hatte Präsident Helfert dem k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht klarzumachen versucht, dass „die Bedeutung der kleinen Kirche [...] in Folge des Umstandes, dass alle anderen frühchristlichen Denkmale Polas bereits verschwunden sind, eine für die Stadt ziemlich grosse“ wäre, sie „das einzige erhaltene Verbindungsglied zwischen dem antiken und mittelalterlichen Pola“ darstellen und „eine sehr bedeutende Epoche der Stadtgeschichte – die Zeit der byzantinischen Herrschaft vom VI.-XIII. Jahrhundert allein“ repräsentieren würde. Es erschien Helfert unmöglich,

²¹⁷AVA DMA KÜ 21, 5106/1909.

²¹⁸AMI 22, k.k. Bezirkshauptmannschaft 2290/09

²¹⁹AVA DMA KÜ 21, 5148/04 „So wird die einzige Erinnerung an , unseren illustren Mitbürger, der wegen seiner virtù e l'alto senno geschätzter consigliere des Kaisers Justinians war, vom Erdboden verschwinden, um einem Lager für..... Erdäpfel Platz zu machen“.

²²⁰AVA DMA KÜ 21, 5106/1909 und AM I 22

²²¹AVA DMA KÜ 21, 5717/1909.

²²²AVA DMA KÜ 21, 5642/1909.

dass „in einer Zeit, die ihr volles Interesse der Erhaltung alter Denkmäler gewidmet hat“ die Demolierung „ohne weiteres zugestanden“ werde. Da eine „solche Kirche jeden Bau des folgenden Jahrhunderts um das zehner- oder hundertfache“ übertrifft, konnte er es „nicht als gerechtfertigt ansehen [...], für die Erhaltung romanischer oder gotischer Denkmäler, die sich allenthalben finden, in materieller Hinsicht oft schwerwiegende finanzielle Opfer staatlicherseits zu bewilligen, wenn sich der Staat scheut, ein fast einzig dastehendes wohlerhaltenes Baudenkmal aus einer viel dunkleren Epoche durch einen Betrag von 40.000 K. zu retten“. Die Höhe des Kaufpreises rechtfertigte Helfert auch mit dem Umstand, dass der Hotelier Heim durch die kürzliche Errichtung eines komfortablen Hotels in seiner bisher unumstrittenen Position als erstes Hotel der Stadt nicht unerhebliche Konkurrenz bekommen hatte, der er durch Erweiterung seines Gebäudes, die ihm nun nicht gestattet werde, begegnen wollte.²²³

Im Jänner 1910 drohte Heim wegen vertraglicher Bindungen erneut mit dem Abbruch der *Canetto*-Kapelle, den er nun für den 1. Februar ankündigte. Gnirs gelang es, den Termin um zwei Wochen zu verschieben. In Anbetracht der bevorstehenden Demolierung unterzog er die Kapelle Ende Jänner einer gründlichen Untersuchung, ließ in der Apsis die späten Verputz- und Tüncheschichten abheben und konnte so wertvolle frühchristliche Mosaiken, darunter auch „ein prächtiges Christusbild“, freilegen. „Das Portrait zeigt den römisch-hellenistischen Typus des bartlosen, jugendlichen Christus [...] Ein reicher Nimbus aus Goldgrund mit farbigem und eingelegtem Gemmenkreuz, das in allen Farben spielt, gibt dem jugendlichen Kopf einen hoheitsvollen Rahmen“, berichtete Gnirs, der „für alle Fälle [...] die nötigen Vorbereitungen zur Sicherung der [...] Mosaiken getroffen hatte“, am 30. Jänner 1910 der Zentralkommission und stellte in Aussicht, die Untersuchung der *Canetto*-Kapelle in der nächsten Woche fortsetzen zu wollen.²²⁴ (Abb. 33)

„Der neue Fund zählt zu den bedeutendsten Denkmalen Oesterreichs aus der Zeit der christlichen Antike“ verlautete die *Wiener Reichspost* am 1. Februar über Gnirs' jüngste Entdeckung und bedauerte, dass die Kapelle schon in den nächsten Tagen abgerissen werden sollte.²²⁵

Die Angelegenheit zog immer weitere Kreise. Sogar der Präsident der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Eduard Suess, richtete an das Kultusministerium die dringende Bitte, die Demolierung der *Canetto*-Kapelle, die er als „Akt schmähhlicher Barbarei“ bezeichnete, zu verhindern. In seinem Schreiben vom 15. Februar gab er zu bedenken, „Angesichts der erfolgreichen Maßnahmen, die in allen Kulturländern, in Deutschland, Frankreich, Belgien, Italien, in den skandinavischen Staaten, neuestens auch in Spanien, für die Erhaltung alter, wichtiger Baudenkmäler unablässig getroffen werden, würde ein derartiger Vandalismus von der gebildeten Mitwelt mit berechtigter Entrüstung aufgenommen und der staatlichen Denkmalpflege in Österreich eine geradezu unauslöschliche Makel angeheftet werden.“ Suess meinte aber auch, dass es sich „im vorliegenden Falle vorzüglich um wissenschaftliche Interessen in historischer und kunstgeschichtlicher Hinsicht“ handelte und die Akademie in Anbetracht eigener, ähnlich gearteter Forschungsvorhaben, die sie selbst in entlegensten Gebieten der Welt durchführen lässt, „nicht

²²³ASStS, LL Agen., b. 2493, 739/09.

²²⁴AVA DMA KÜ 21, 539/1910; zur Christusdarstellung vgl. GNIRS 1910b, 431f.

²²⁵AVA UK III/3 Sg.15, Fasc. 3063, 3510/1910; Vgl. auch BIZ I/2,11 und ADRIA II, 1910, 71

gleichgiltig bleiben“ könne, „wenn in Österreich selbst ein so wichtiges, in seiner Art einziges, erstklassiges Bauwerk vernichtet werden soll.“²²⁶

Von „Barbarei“ sprach aber auch Max Dvořák, Generalkonservator der II. Sektion und Mitglied der Zentralkommission, in einem Brief an das Kultusministerium. Für ihn waren „Bauten aus der Völkerwanderungszeit [...] nicht minder wichtig, als etwa die Ueberreste der Bauten der archaischen Kulturen im klassischen Altertum, die mit unendlichen Kosten ausgegraben und durchforscht werden“, und er hielt es für die „Pflicht der Zentralkommission sich für die Erhaltung des Baues auf das eindringlichste auszusprechen.“ Der „Betrag der gefordert wird“, meinte er, „ist gewiss hoch, doch da es keine gesetzliche Regelung der Denkmalpflege gibt, durch die solchen Forderungen ein Riegel vorgeschoben werden könnte, gibt es kein anderes Mittel, als mit dem Besitzer zu verhandeln und zu allerletzt auf seine Forderungen einzugehen, wenn,“ so Schloss Dvořák mit drastischen Worten, „Oesterreich der Vorwurf der wissenschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit erspart bleiben soll.“²²⁷

Auch die Militärkanzlei Franz Ferdinands war über den Fortgang der Angelegenheit, über die bereits 1909 Bericht erstattet wurde²²⁸, in Kenntnis gesetzt worden. Da jedoch der Akt, den Franz Ferdinand am 24. Februar auf Brioni einsah, bereits den Vermerk trug, „Laut inzwischen eingelangter mündlicher Nachricht wurde die in Rede stehende Kirche bereits seitens des Min.f.K.u.U. angekauft“, erschien eine Intervention von seiner Seite nicht mehr erforderlich. Der öffentliche Druck, der unmittelbar drohende Abbruchtermin, aber auch die in Übereinkunft mit dem Kultusministerium erfolgte Absichtserklärung des Gemeindevorstandes von Pola, 5000 Kronen zum Kaufpreis beisteuern zu wollen, hatten schließlich zur beschleunigten Erledigung der Angelegenheit beigetragen.

Dennoch gestaltete sich die endgültige Durchführung des Ankaufes der Canetto-Kirche durch das Kultusministerium, der zum Preis von 40.000 Kronen in sieben Jahresraten erfolgen sollte, nicht ohne Probleme. Einerseits war das Grundstück, auf dem die Canetto-Kapelle stand, mit Schulden belastet und andererseits hatte sich inzwischen der Gemeinderat von Pola aufgelöst, wodurch die Bewilligung zur Auszahlung der ausstehenden 5000 Kronen erst nach dessen Neukonstituierung erfolgen konnte.

Mitte Mai 1911 wurde jedoch der Kaufvertrag „zwischen dem k.k. Aerar (Kultusverwaltung), vertreten durch die k.k. kustenländische Finanzprokurator in Triest und dem Herrn Alois Heim sel. Ferdinand, Eigentümer des Hotels Central in Pola und unter Intervention des Herrn Prof. Dr. Anton Gnirs“ geschlossen,²²⁹ und am 14. Juni konnte Gnirs der Zentralkommission endlich melden, dass er am „heutigen Tage von dem früheren Besitzer Alois Heim die Kirche S. Maria di Canetto übernommen“ hatte, „deren Beaufsichtigung und Verwaltung vorläufig von der Leitung der staatlichen Sammlungen in Pola übernommen wird“. Damit stand auch den „dringenden Erhaltungsarbeiten“, die „vor einer durchgreifenden Restaurierung des Objektes, die sich bis zur seinerzeitigen Freilegung der Kirche hinausschieben lässt“ nichts mehr im Wege.²³⁰

²²⁶AVA UK III/3 Sg.15, Fasc. 3063, 6755/1910.

²²⁷AVA DMA KÜ 21, 539/1910 und AVA UK III/3 Sg.15, Fasc. 3063, 4928/1910 und 5519/1910

²²⁸DMA KÜ 21, 5106/1909.

²²⁹NK sig. 42, 454, 22360/11; StATS, LL Agen. b. 2882, 671/2 (16.05.1911).

²³⁰AVA DMA KÜ 21, 3045/1911; NK sig. 42, 487, 38898/11.

Im Spätwinter 1912 besichtigte Gnirs gemeinsam mit Hans Viertelberger²³¹ die *Canetto*-Kapelle. Viertelberger, der die Restaurierung der Fresken durchführen sollte, konnte „beim gegenwärtigen Zustand der Fresken“ nur schwer ein „abschließendes Urteil über deren Ausdehnung und endgiltige Erhaltung“ abgeben, „was erst nach gründlicher Reinigung und teilweise noch notwendigen Bloßlegungen möglich sein wird.“ Daher wollte er „um den für diese Arbeiten bewilligten Beträge von 300 Kronen die vorgefundenen Reste reinigen, fixieren und wo es notwendig ist befestigen und weitere Einstiche vornehmen“. Darüber hinaus hielt er „weitere Reinigungs- und Sicherungsarbeiten an den Resten des Mosaikbildes in der Halbkuppel der Apsis“ für „notwendig“.²³²

Am 20. Juli 1913 meldete Viertelberger der Zentralkommission den Abschluss der noch im Frühjahr „im Einvernehmen mit dem Herrn k.k. Landeskonservator Dr. Anton Gnirs“ durchgeführten Restaurierungsarbeiten und berichtete, „In der Kirche finden sich noch Freskenreste in der Apsis und an der rechten und linken Seite an der Wand vor der Apsis. Dieselben sind in einem teilweisen noch guten Zustand obwohl sie einmal vermörtelt wurden und zahlreiche Einpickungen aufweisen. Die Bruchränder waren lose, an den Bildern fanden sich noch zahlreiche Reste der späteren Vermörtelung und Übertünchung vor und die Farben sahen grau und verstaubt aus.“ Viertelberger hatte daher zuerst „eine gründliche Reinigung“ vorgenommen, danach „die Bruchränder und starken Einpickungen mit Mörtel gesichert und zum Schluß die Bilder fixiert um ein weiteres Verblässen hintanzuhalten.“ Von einer Tönung der neuen Verputzstellen sah er vollständig ab und beließ den Mörtel „im Naturton [...] was nicht störend wirkt“. Als „besonders erfolgreich“ bezeichnete Viertelberger „die Sicherungsarbeiten an den Bildern der Stirnwand“, wo „die Figuren in noch deutlich erkennbarer Zeichnung“ und „in noch gut erhaltenen Farben zum Vorschein“ kamen. „Weitere Einstiche, um eventuell vermörtelte Bilderreste aufzufinden, blieben sowohl an allen Wandteilen des Schiffes wie der Apsis vollkommen ergebnislos.“ Gleiches galt auch für das „Mosaikbild in der Halbkugel der Apsis“, das sich offenbar als einziger Rest einer größeren Fläche erhalten hatte, und von Viertelberger, da „größere Stücke lose waren“, sofort gesichert wurde. „Die Sicherung“ bezeichnete er jedoch lediglich „als ein Provisorium“, da „doch einmal der ganze Verputz in der Halbkugel teilweise wird erneuert werden müssen um sowohl einen einheitlichen Eindruck zu erzielen, als auch eine größere Haltbarkeit zu erreichen“.²³³

Wie die k.k. Statthalterei am 13. Februar 1917 dem k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht aus Abbazia (Opatija) meldete, wurde die „letzte am 1. Februar 1917 fällige Rate per 5.000 K“ in Befolgung des Erlasses vom

²³¹Hans Viertelberger (Wien 1861 - Wien 1933) Ausbildung zum Maler und Restaurator an der Wiener Kunstgewerbeschule und der Akademie der bildenden Künste in Wien, Spezialisierung auf Freskenrestaurierung. Während seiner Tätigkeit in der Steiermark, Kärnten, Tirol, Wien und Istrien Aufdeckung und Sicherung zahlreicher Fresken in Kirchen. 1912 Anstellung als ständiger Restaurator bei der Zentralkommission, 1913 Ernennung zum Gemälderestaurator, 1914 Ernennung zum Konsulenten, ab 1915 Abhaltung von Restaurierungskursen, 1921 Verleihung des Professorentitels. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 280; WAGNER 1967, 316.

²³²AVA DMA KÜ 21, 1188/1912.

²³³AVA DMA KÜ 21, 3389/1913, Vgl. GNIRS 1915, 103. In den Seitenbereichen der Kapelle konnten im Zuge der Restaurierung der Fresken aus dem 15. Jh. Darstellungen der Heiligen Johannes, Paulus und Barbara festgestellt werden.

15. April 1913 und „Anlass des Ankaufes der Kanetto-Kirche in Pola [...] ordnungsgemäß flüssiggemacht“.²³⁴

San Giovanni Kirche

„Ich habe gestern Nachmittag in Erfahrung gebracht, daß eine Schutthalde, südöstl. von Pola an der Medolinostraße gelegen, behufs Gewinnung von Baumaterial durchwühlt wird“, benachrichtigte Anton Gnirs am 3. November 1909 die Zentralkommission über eine „Raubgrabung“ im „Trümmerfeld der aus dem frühesten Mittelalter stammenden Kirche ‚S. Giovanni fuori la mura‘“.

Wie er an „Ort und Stelle“ feststellen musste, wurden „nicht allein lose liegender Baustein abtransportiert“, sondern auch „die in situ intakten Bauteile, wie Pflasterwerk, Säulenbasen“ und „Mauerzüge ausgebrochen“. Neben „in kleinen Partien abgetasteten Mosaikpaviment (polychrom) fand“ Gnirs „noch eine ziemliche Menge von Architekturstücken antiker Provenienz, eine antike Grabtafel 66^{cm} breit, 55^{cm} hoch, Schriftfeld 39,5^{cm} hoch, 42,5^{cm} breit“ mit einer sehr gut erhaltenen „vielleicht dem beginnenden 2. saec.n.C. angehörigen Inschrift“²³⁵ (Abb. 34), die er sofort ins Museum übertragen ließ.²³⁶

„Die Art und Weise nun, wie bis heute die Materialgewinnung innerhalb der Ruine betrieben wurde,“ lässt „nur das eine erwarten, dass die erheblichen Reste eines sehr alten, in seinem Grundriss sehr interessanten Kirchenbaus (Doppelabsiden) mit nicht geringen Resten eines reichen Mosaikpaviments zur Gänze zerstört werden, ohne dass die Möglichkeit geboten wird, wenigstens in Aufnahmen u. im Plan das Denkmal zu erhalten“, befürchtete Gnirs und ordnete die „permanente Überwachung des Fundplatzes während der im Gange befindlichen Materialbewegung“ an, um „zumindest die zahlreichen noch zu erwartenden antiken wie mittelalterlichen Fundstücke retten“ und „weitere Demolierungen“ verhindern zu können.²³⁷

Zwar bestand seit Gründung der Zentralkommission eine „Instruction für die k.k. Baubeamten, bezüglich der Erhaltung der Baudenkmale“, die entsprechende gesetzliche Handhabe fehlte jedoch. Das Problem des unstatthaften Abtragens von antiken Ruinen und Befestigungsanlagen konnte erst einige Jahre später, allerdings nur teilweise, gelöst werden. Nachdem es nämlich wiederholt vorgekommen war, dass Bauunternehmer für Aufschüttungszwecke im Hafenbereich römische Baureste verwendeten, wurde 1914 vom k.k. Handelsminister eine Bestimmung zur verpflichtenden Meldung und Einholung der Zustimmung des zuständigen Landeskonservators im Falle beabsichtigter Verwendung von Demolierungsmaterial in die „allgemeinen Bedingungen für Seebauten“ aufgenommen.²³⁸

Im vorliegenden Fall jedoch konnte Gnirs weder die Einstellung der Arbeiten durchsetzen, noch den Besitzer des „auszuhebenden Materials“ zur Übernahme der „Kosten einer planmäßigen Bloslegung der Kirchenruine“ unter Begnügung auf das dabei anfallende lose liegende Steinmaterial bewegen. Da die „Unternehmung nur die sofortige Durchführung der Freilegung

²³⁴NK sig. 42, 454, 5448/17

²³⁵TITACIA·C·L DIONYSIA MATER ASPASIAE FILIAE·SVAE VF.

²³⁶AVA DMA KÜ 21, 5197/1909.

²³⁷AVA DMA KÜ 21, 5197/1909.

²³⁸MADER 2000, 31.

von S. Giovanni“ unter der Bedingung zulassen wollte, dass „ihr hieraus keine Unkosten erwachsen und aufgefundenes, nicht verbautes Steinmaterial ohne [...] Kunstwert zur Neuverwendung überlassen wird“, beantragte Gnirs die Finanzierung der Ausgrabung durch die Zentralkommission. Die Kosten für die dazu „erforderliche Materialbewegung (zirka 500 m³)“ gedachte er, inklusive sämtlicher Nebenspesen „mit einem Aufwand von 600 K.“ bestreiten zu können.²³⁹

Die Zentralkommission wandte sich daraufhin unter Hinweis auf die „eminente Gefahr“, dass die „interessanten Ruinen der frühmittelalterlichen zum Teile mit antiken Material erbauten Kirche St. Giovanni bei Pola auf die barbarischste Weise zur Gewinnung von Baumaterial vernichtet werden“, umgehend an das k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht und bat „schleunigst eine staatliche Subvention in der Höhe von 600 Kronen zu bewilligen“.²⁴⁰ Dem Antrag wurde stattgegeben und die k.k. Stadthalterei in Triest in einem Schreiben des Ministers für Kultus und Unterricht ermächtigt, die Bloßlegung der Ruinen „unter der Voraussetzung, daß tatsächlich Gefahr in Verzug“ wäre „unter Zuziehung des Konservators Professors Gnirs in Pola“ zu veranlassen. Noch vorhandene Baureste sollten „an Ort und Stelle belassen, die zerstreuten Fundobjekte wie Architekturstücke und Inschriften“ hingegen für das Museum in Pola sichergestellt werden.²⁴¹

Die von Gnirs 1910 durchgeführten Ausgrabungen förderten zunächst die Reste der aus dem 12. Jh. stammenden Templerkirche S. Giovanni zu Tage²⁴², als deren Vorgängerbau eine über einer antiken Kultstätte errichtete frühchristliche Basilika aus dem 6. Jh. festgestellt wurde. Dieser der Heiligen Felicitas geweihte Kirchenbau wurde von Gnirs in großen Teilen freigelegt und ausführlich beschrieben.²⁴³

Im Zuge der Grabungen im Bereich der Apsis und des Langhauses hatte Gnirs auch Mosaikreste mit polychromen Ornamenten aufgedeckt, die sich allerdings, „trotz Bedeckung mit Sand nicht dauernd erhalten“ ließen. So meldete Gnirs Anfang August 1912, dass der Mosaikboden infolge wiederholter Bloßlegung durch Besucher sowie Einwirkung durch Regen und Frost erheblichen Schaden erlitten hatte und nun völlig verloren zu gehen drohte. Gnirs ließ daher die noch erhaltenen „Partien vom Mosaik aus dem Langhaus, wie aus dem Altarraum abheben“ und in vier größeren Betonplatten fassen, die im Lapidarium des Amphitheaters Aufstellung fanden.²⁴⁴

Domkirche *Santa Maria* (Katedrala Uznesenja Blažene Djevice Marije)

Die „Facade ist nur halb mit Steinen bekleidet, die Mauern mußten mit Balken im Mittelschiff verbunden werden um die Aussenmauern zu entlasten, das Pflaster ist an vielen Stellen schadhaft“, schilderte Korrespondent Schram im August 1884 den „sehr verwahrlosten Zustände“ des Doms von Pola, der

²³⁹AVA DMA KÜ 22, 5197/1909 und AMI 37, 86/1909

²⁴⁰AVA DMA KÜ 22, 5197/1909 und AStTS, LL Agen., b. 2493, 45478/09

²⁴¹AVA DMA KÜ 21, 5508/1909.

²⁴²GNIRS 1915a, 28f.

²⁴³GNIRS 1910c, Beiblatt 103 ff.

²⁴⁴AVA DMA KÜ 21, 3997/1912; Vgl. auch GNIRS 1915a, 29, Fig. 12, 43; GNIRS 1911, Beiblatt 1-48.

„seiner Einfachheit wegen bisher nur wenig beobachtet“ wurde²⁴⁵, (Abb. 29 und 35) und offenbar seit 1820, als „einige Reparaturen in dem Dache und der Decke“ anstanden²⁴⁶ keine Restaurierung von Bedeutung erfahren hatte. Die Domkirche wurde nur von Almosen erhalten und da man sie fälschlicherweise in Staatsbesitz glaubte, waren weder die Gemeinde noch das Bistum von Parenzo gewillt, einen Beitrag zu deren Instandhaltung zu leisten.

Schram hoffte nun, mit Hilfe der Zentralkommission einen Zuschuss für die bereits eingeleiteten und archäologisch höchst aufschlussreichen Nivellierungsarbeiten im Kircheninneren erwirken zu können.

Da die Steinstufen des Presbyteriums „stark abgenützt“ waren, hatte nämlich Domherr Cleva deren Abtragung vorgeschlagen, um gleichzeitig auch den Altar wieder auf das „ursprüngliche Niveau zu stellen“. Wie Schram berichtete, führten vom „Chorus [...] 9 Stufen zum Hochaltar welche augenscheinlich erst in einer späteren Zeit angelegt wurden“. Durch „diese Erhöhung des Terrains“ aber „wurden die Säulen an der Aspis b.b. um 11/2 Meter versenkt, so daß sie außer aller Proportion mit dem Bogen und den oberen Raum beim Haupt Altare kamen“.

Im Zuge der Umbauarbeiten traten „beim Abtragen des Erdmaterials in einer Tiefe von 60 Cent: [...] mehrere byzantinische und romanische Sculpturen, eine Inschrift aus dem 15 Jahrhundert“ und „in einer Tiefe von einem Meter eine römische Inschrift und römische Sculptur unter goth: Bruchstücken“ eines Holzaltars zu Tage. „Beim Weitergraben“ aber „kam ein sehr schöner Mosaikboden halbrund mit Inschrift zum Vorschein. Der Halbmesser dieses Bogens beträgt 4 Meter, der Mosaik besteht aus schwarzen, rothen, grauen, gelben und weißen Steinen, den äußersten Rand bilden Lilien von denen eine schwarz, die gegenüberstehende, - roth schattirt ist.“, beschrieb Schram das Mosaik, gab die römische Inschrift²⁴⁷ in einer genauen Zeichnung wieder (Abb. 36) und fuhr auf deren Form beziehend fort, „Außer diesem Medaillon sind noch zwei kleinere zur rechten und linken Seite sichtbar, in dem einen befindet sich ein Kreuz, im rechten ein Viereck, der übrige Theil ist zerstört“. Schließlich erwähnte er „unter der ersten Stufe der demolirten Stiege“ die Entdeckung eines zweiten, ebenfalls „stark“ beschädigten Mosaikbodens „mit sehr schöner Zeichnung“²⁴⁸

Am 18. September wandte sich Konservator Rizzi wegen der „neuesten Aufdeckungen im Presbyterium“ an die Zentralkommission und bat um Instruktionen zur sachgemäßen Hebung der bloßgelegten Mosaiken, die nur zum Teil am Fundort verbleiben konnten. Rizzi wurde die zur Bergung von Mosaiken übliche Technik ausführlich beschrieben, gleichzeitig von Alois Hauser aber auch empfohlen, sich mit Konservator Baurath Giovanni Righetti²⁴⁹ in Triest in Verbindung zu setzen, „damit von dort ein zuverlässiger

²⁴⁵AVA DMA KÜ 21, CC 733/1884.

²⁴⁶AVA AK 151, 29 Pola, 1171/518 ex 820.

²⁴⁷Die römische Inschrift besagt, dass ein Donatianus zum Andenken an Zebide der Kirche 200 Quadratfuß Bodenmosaik gestiftet hat. Vgl. auch GNIRS 1915, 56 u. Abb.

²⁴⁸AVA DMA KÜ 21, CC 733/1884.

²⁴⁹Giovanni Righetti (Triest 1827 - Triest 1901) Studium der Architektur in Venedig, Wien und Padua.

1849 Dr. phil.; 1853 Eintritt in die Baudirektion in Görz und Triest.

Durchführung verschiedener Restaurierungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden und Denkmälern.

1863 aus dem Staatsdienst ausgeschieden und als freischaffender Architekt in Triest tätig.

Terrazzoarbeiter nach Pola gesendet werde“, weil die „schriftliche Anleitung [...] zur Ausführung der Arbeit nicht ausreichen“ würde.²⁵⁰

Im Rahmen der von der Zentralkommission angeordneten „Aufnahme der spätantiken wie frühchristlichen Baureste und Mosaikpavimente des Domes in Pola“ führte Gnirs 1912 auch Untersuchungen zur genauen Lokalisierung des Baptisteriums durch, das seit Ende des 18. Jh. nicht mehr existierte und nur aus alten Aufzeichnungen Kanders bekannt war.

In einer Probegrabung konnte er der Domfassade gegenüber Eingang und Front des Baptisteriums feststellen und „die Freilegung der Baureste, soweit es das Areal des Domplatzes gestattete,“ durchführen.²⁵¹

1915 schließlich beantragte Gnirs die Sicherung des gotischen, ursprünglich aus der Kirche des San Francesco Klosters stammenden Altars (Ende 15. Jh.), der nach deren Säkularisation zuerst im Presbyterium des Domes aufgestellt gefunden hatte, gegen Ende des 19. Jh. jedoch in das linke Seitenschiff übertragen wurde, wo er, wie Gnirs konstatierte, kleinere durch Feuchtigkeit hervorgerufene Schäden erlitt.²⁵²

San Francesco Kirche und Kloster (Franjevački samostan)

„Bevor man den Hauptplatz der Stadt erreicht, führt ein steiles Gässchen den Castellhügel herab, und man sieht hinaufblickend die Seitenfront und eines Theil des Portals der alten Kirche S. Francesco, die nun sammt dem daran gebauten Kloster als Verpflegungsmagazin und Bäckerei verwendet“ vermerkt ein Reisehandbuch für Istrien und Pola aus dem Jahre 1878.²⁵³ (Abb. 37) Aber auch noch zu Beginn des 20. Jh. standen Kloster und Kirche (14. Jh.), die unter Napoleon, als Istrien zum Königreich Illyrien gehörte, ihrer ursprünglichen Funktion enthoben worden waren, im Besitz der k.u.k. Heeresverwaltung.

Das k.k. österreichische archäologische Institut, in dessen Zuständigkeit auch die staatlichen Antikensammlungen in Pola fielen, hatte zu deren gemeinsamen Unterbringung 1904 auf Anregung von Anton Gnirs, dem auch die Leitung der Sammlungen unterstand, das ehemalige Kloster San Francesco in Vorschlag gebracht.

1905 setzte der Minister für Kultus und Unterricht die Zentralkommission in Kenntnis, dass die Heeresverwaltung das Kloster, „dessen Schätzwert inzwischen mit 156.365 K 55 h ermittelt wurde“ als „Bettenmagazin in Aussicht genommen hat“ und daher „im Falle einer Veräußerung [...] ein Ersatzbau

Zusammenarbeit mit E. Geiringer und E. Nordio. 1876 Ernennung zum Konservator (II. Sektion) für die Bezirke Capodistria, Lussin, Mitterburg [Pisino], Parenzo, Veglia, Volosca, Triest und die Städte Triest und Rovigno.

1878 auf seine Initiative Gründung des Ingenieur- und Architektenvereins, dessen erster Präsident er war. Er verfasste verschiedene Studien über Städte- und straßenbauliche Probleme, über die Erweiterung des Triestiner Hafens und über verschiedene Eisenbahnlinien. Mitarbeit an der Österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild. Band: Küstenland mit einem Beitrag über Plastik und Malerei in Istrien (1891, 270-284).

ÖBL 9, 1988, 162. u. BRÜCKLER & NIMETH 2001, 225.

²⁵⁰AVA DMA KÜ 21, CC 802/1884.

²⁵¹AMI 33, 79/1913 und MZK III.F XII, 1913, 169.

²⁵²MZK III.F XIV, 1915, 287f. und 289, Fig. 46.

²⁵³WEGWEISER 1878, 895f., Auch im Band *Küstenland der Österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild* findet sich rund ein Jahrzehnt später ein ganz ähnlich gearteter Hinweis (1891, 264).

hergestellt werden müßte“. Da jedoch auch bei Abgabe des Gebäudes an die Unterrichtsverwaltung mindestens ein dem Schätzwert entsprechender Betrag zu erlegen wäre, und somit „die Unterbringung der in Rede stehenden Antikensammlungen einen noch grösseren Aufwand erfordern, als nur ganz ausnahmsweise für die Herstellung eines Museums in Spalato konzidiert wurde“, schlug man vor, „mit der Gemeinde Verhandlungen wegen Übernahme der staatlichen Antikensammlungen in ihr Eigentum und ihre Verwaltung – selbstverständlich unter gewissen Kautelen und insbesondere Wahrung einer entsprechenden Ingerenz der Unterrichtsverwaltung einzuleiten“, wobei es „dann der Gemeinde allein überlassen bleiben sollte, als Reflektant wegen Erwerbung des mehrfach erwähnten Objektes seitens der Herresverwaltung aufzutreten“. Zur Begründung dieses Vorschlages wurde vom Finanzministerium auf den „Grundsatz“ verwiesen, „wonach speziell die Errichtung und Erhaltung von Lokalmuseen [...] nicht Sache des Staates sondern der lokalen Faktoren ist“. Und da die Gemeinde Pola „sogar einen sehr regen und verdienstvollen Eifer für die Erhaltung der Antiken entwickelte und zu diesem Zwecke ein Museo civico erhält“ wäre es zum einen gar nicht einzusehen, „warum daneben noch ein ganz gleiche Ziele verfolgendes staatliches Konkurrenzunternehmen bestehen soll“ und zum anderen auch das „Hauptbedenken, wonach die lokalen Faktoren in den südlichen Provinzen für eine derartige Aufgabe unfähig wären“, völlig unangebracht.

Dennoch „würde sich das Finanzministerium [...] schon jetzt damit einverstanden erklären, daß der Gemeinde Pola ein Teil der bisher zur Erhaltung der Altertümer in Pola bestimmten Dotation als Subvention bewilligt werde“.²⁵⁴

Angesichts des erheblichen finanziellen Aufwandes aber führten die genannten Vorschläge zu keiner Lösung. Die Situation der staatlichen Sammlungen wurde immer prekärer. Zwar war durch die Einrichtung des Museo civico 1902 in einem von der Gemeinde zur Verfügung gestelltem Gebäude (Clivo San Stefano, 3) die Möglichkeit zur Sicherung und Aufstellung des ständig anfallenden Fundmaterials gegeben, doch das im Hof des Museumsgebäudes befindliche Lapidarium hatte nach Unterbringung der prähistorischen, mittelalterlichen und neuzeitlichen Steindenkmale (Pola und Nesactium) aus staatlichem Besitz sein räumliches Limit erreicht.

„Nachdem der Augustustempel und der angrenzende Hofraum zur Unterbringung der immer aufs Neue sich ergebenden Funde nicht mehr herangezogen werden konnte, sah sich die Poleser Denkmalsverwaltung genötigt, weitere Depots oder Magazine für den beständigen Zuwachs an antiken Steindenkmalen zu eröffnen. Schon früher war ein derartiges Depot im Gymnasium eingerichtet worden, dann fanden Funde im Garten des italienischen Gymnasiums einen provisorischen Aufstellungsplatz und in letzter Zeit ist nichts anderes mehr übrig geblieben, als auf dem freien Plätzen vor der Arena die jeweiligen Funde zu deponieren“, schilderte Gnirs 1910 die schwierige Lage in seinem Entwurf zur „provisorischen Lösung der Museumsfrage in Pola“ und meinte resignierend: „Es würde an dieser Stelle zu weit führen, noch einmal alle Vorschläge zur Errichtung eines Poleser Zentralmuseums zu wiederholen, die im Laufe der Jahre gemacht worden sind. Die vom Gefertigten seit 1906 gemachten Vorschläge am Fusse des Monte Zaro, an der Stelle, wo das antike Theater stand, oder auf dem freien

²⁵⁴AMI 19, 29513/1905.

Platz zwischen Riva und Dom, Lapidarium und Museum zu erbauen, kommen heute nicht mehr in betracht, da die Gemeinde die seinerzeit offerierten Gründe anderwertig verwertet hat, nachdem die gesetzten Termine der Verbauung durch ein Museum jedesmal unbenützt vorübergegangen sind.“

Gnirs sah aber auch für die Variante der Adaptierung des Klosters San Francesco, die „seit 1904 wiederholt aber gänzlich resultatlos in Erwägung gezogen wurde“ keine Zukunft. Einerseits bestanden Bestrebungen Kloster und Kirche wieder dem Kultus zuzuführen²⁵⁵, und andererseits „dürfte sich [...] als unüberwindliches Hindernis die Erlangung des Kaufschillings von K 125.000 für das Objekt vermehrt um die Adaptierungs- und Einreichungskosten von K 100.000 [...] zusammen 225. 000 Kronen in den Weg stellen“.

Aufgrund dieses Betrages sah Gnirs das Museumsprojekt *San Francesco* in „weiteste Ferne gerückt“, hielt es aber dennoch für „ausgeschlossen, dass die derzeitigen Verhältnisse, wie sie in den Poleser Lapidarien herrschen, weiter bestehen bleiben können und [...] sich die staatliche Kunst- und Denkmalsverwaltung noch länger in Pola den Vorwurf machen lassen darf, dass ihre Lapidarien nichts anderes als Steindepots sind“. Er appellierte daher, diesem „geradezu beschämenden Verhältnissen [...] endlich ein Ende zu bereiten“.²⁵⁶

Obwohl die Ermächtigung zur Veräußerung des Franziskanerklosters bereits seit 1907 vorlag, war „die bezeichnete Realität“ laut Mitteilung des Kiegsministeriums „vorläufig noch nicht entbehrlich“²⁵⁷, da die im Kloster untergebrachten Landwehrmagazine erst nach Fertigstellung eines Neubaus, für dessen Errichtung jedoch die Stadtgemeinde Pola verantwortlich war, geräumt werden konnten. In der Folge sollte dann der Erlös aus dem Verkauf des Klosters zum Neubau eines Bettenmagazins herangezogen und dadurch auch die Räumung der Kirche möglich werden.

Wie aus den Akten der Militärkanzlei Franz Ferdinands hervorgeht, hatte „das Interesse, welche Sr. k.u.k. Hoheit, d. dl. Herr Erzherzog Franz Ferdinand allen kunsthistorisch interessanten Baudenkmalen Pola's, während Höchst seines letzten Aufenthaltes in Brioni²⁵⁸ entgegenbrachte, die Aufmerksamkeit Sr. k.u.k. Hoheit auch auf die alte Franziskanerkirche sammt Kloster in Pola“ gelenkt.

Franz Ferdinand beauftragte daher die Militärkanzlei, diesbezügliche Erkundigungen einzuziehen, und ließ Gnirs am 22. August 1910 ersuchen, Kloster und Kirche *San Francesco* „besondere Aufmerksamkeit zu schenken und im Falle der Räumung seitens der Militärbehörde durch persönliche Einflußnahme zu trachten“, dass, „am derzeitigen Bestände keine unnötige Beschädigung vorgenommen werde.“²⁵⁹

Dem bereits 1908 von der Stadtgemeinde in Vorschlag gebrachten Projekt zur „Wiedergewinnung der Kirche für Kultuszwecke“²⁶⁰ stand Franz Ferdinand durchaus positiv gegenüber, mit der ebenfalls in Betracht gezogenen „Überlassung des Klosters an die Stadt Pola für Museumzwecke“

²⁵⁵Der Bischof von Parenzo und Pola, Josef Flapp, hatte 1900 ein Majestätsgesuch zur Überlassung von Kloster und Kirche zu Kultuszwecken eingereicht und auch die Franziskanerorden von Cherso und Capodistria zeigten Interesse, schieden aber aufgrund ihrer bescheidenen finanziellen Mittel als Käufer aus. MADER 2000, 101.

²⁵⁶AMI 5, 28/1910 - Neuordnung Poleser Sammlungen.

²⁵⁷NK sig. 42, 454, 1250/1909.

²⁵⁸Frühjahr 1910.

²⁵⁹MK FF VII/29/1910.

²⁶⁰Die Stadtgemeinde Pola wollte die *San Francesco* Kirche als zweite Pfarrkirche für Pola wiedergewinnen.

konnte er sich hingegen nicht einverstanden erklären. Er trat vielmehr für die „Überlassung des Kloster an den Staat für museale Zwecke“ ein und wünschte, wie die Militärkanzlei am 4. Mai 1911 verlautete, dass „schon derzeit derart vorgearbeitet werde [...], daß die Widmungsänderung der Objekte sofort nach Räumung [...] durchgeführt werden könne“.²⁶¹

Pola beabsichtigte nämlich in den Räumlichkeiten des Klosters die städtischen Sammlungen und das ursprünglich für den Monte Zaro geplante Lapidarium unterzubringen. Gnirs und das k.k. österreichische archäologische Institut aber wollten das Kloster wie ursprünglich geplant für die staatliche Antikensammlung erwerben, da der Augustus Tempel zur Aufbewahrung aller im staatlichen Besitz stehenden archäologischen Fundobjekte nicht mehr ausreichend Platz bot. Das Finanzministerium jedoch sah auch dieses Projekt als lokale Angelegenheit an und lehnte, da seiner Meinung nach die Erhaltung einer derartigen musealen Einrichtung der Gemeinde oblag, die Finanzierung ab. Gnirs hielt dem entgegen, dass Pola als archäologische Fundstätte ersten Ranges zur wissenschaftlichen Verwertung ihrer Altertümer sehr wohl auf die Fürsorge einer staatlichen Stelle angewiesen wäre, und bot an, auch die Sammlungen aus dem Gemeinde- und Landesbesitz unter staatlicher Verwaltung in das neue Museum aufzunehmen. Seiner Ansicht nach bedeutete der Verkauf des Klosters an die Gemeinde auch eine „Schmälerung des staatlichen Besitzstandes in Pola zugunsten des kommunalen Faktors“ und er konnte daher „vom Standpunkt des Staatsinteresses nur zur Übernahme in den Besitz der Unterrichtsverwaltung raten“.²⁶²

Wie so oft gaben schließlich auch in dieser Angelegenheit finanzielle Probleme den Ausschlag. Die inzwischen äußerst prekären Einkommensverhältnisse der Gemeinde Pola verhinderten nicht nur den Ankauf der *San Francesco Kirche*²⁶³, sondern auch die Erwerbung des Klosterkomplexes für Museumszwecke. Dem eventuellen Ankauf des Klosters von Seiten des k. k. archäologischen Institutes, den auch Statthalter Hohenlohe wärmstens befürwortete, stand die Gemeinde nun nicht mehr ablehnend gegenüber und hätte auch der Übernahme der städtischen Sammlungen „wärmste Zustimmung“ entgegengebracht, doch das Finanzministerium hielt an dem Grundsatz fest, „daß die Errichtung und Erhaltung von Lokalmuseen, wozu auch die Polaer Antikensammlungen gehören würden, nicht Sache des Staates sondern der lokalen Faktoren ist“, und beharrte unter Hinweis auf die staatsfinanzielle Lage, die sich in der Zwischenzeit derart verschlimmert hatte, „daß dem Staate kaum die Erfüllung der ihm zweifellos obliegenden Aufgaben möglich ist und deshalb selbst dringende und notwendige Aktionen zurückgestellt werden müssen“, auf seinem ablehnenden Standpunkt.²⁶⁴

²⁶¹NK sig. 42, 454, 55711/1912 - 20100/1911; 1205/1909

²⁶²Ein Ratschlag, der offenbar auch in Hinblick auf jene Überlegungen zu verstehen ist, die an Franz Ferdinand bezüglich der Stärkung der katholisch- kroatischen Komponente Polas herangetragen wurden. Es gab nämlich auch Bestrebungen die San Francescokirche zur Einrichtung einer „slawischen“ Pfarre zu verwenden, da „das kroatische Element das natürlichste Bollwerk gegen die italienische Irredenta bildet.“ MK FF Ms 71/1912 und MADER 2000, 103.

²⁶³Trotz aller Notwendigkeit war man inzwischen von deren Eignung als zweiter Pfarrkirche, die auch zu einer Kostenfrage geworden war, nicht mehr überzeugt. MADER 2000, 103.

²⁶⁴NK sig. 42, 454, 55711/1912; 4658/1913; 30489/1913.

Der Ankauf des *San Francesco* Klosterkomplexes konnte daher weder durch die Unterrichtsverwaltung noch durch Inanspruchnahme anderer staatlicher Beitragsleistungen erfolgen.

Nach Ende Juni 1913 fehlen in den Archivbeständen der Militärkanzlei Franz Ferdinands und des Neuen Kultus‘ Hinweise bezüglich der weiteren Nutzung von Kirche und Kloster *San Francesco*. Daß die Angelegenheit jedoch zumindest bis Ende 1913 weiterverfolgt wurde, beweist Gnirs‘ Schriftwechsel mit dem k.u.k. Kriegshafen - Kommando in Pola vom 9. bzw. 15. Dezember 1913, aus dem hervorgeht, dass sich Franz Ferdinand offenbar auch weiterhin mit den Plänen zur Umwidmung des Klosterkomplexes befasste.²⁶⁵

Franz Ferdinands Tod und der Ausbruch des I. Weltkrieges vereitelten schließlich endgültig das langgehegte Projekt zur Umgestaltung des Klosters in ein archäologisches Museum.²⁶⁶

San Nicolò Kirche (Pravoslavna Crkva Sv. Nikole)

Am 11. August 1911 wurde Konservator Gnirs von der der k.k. Bezirkshauptmannschaft in Pola ersucht „ein Guthaben abgeben zu wollen ob die griechisch-orientalische Kirche zum hl. Nikolaus in Pola in künstlerischer oder historischer Hinsicht von Interesse sei.“²⁶⁷

Die Kirche habe „immerhin noch“ kunsthistorischen Wert und ist daher als „Baudenkmal“ zu bezeichnen, stellte Gnirs in seinem Antwortschreiben vom 4. September fest und führte einen holzgeschnitzten, zum Teil vergoldeten Ikonostas mit „Bilderschmuck“, einen ebenfalls geschnitzten und vergoldeten Holzrahmen an der nördlichen Längswand „restaurierungsbedürftig“ und eine „Skizze zu einem begonnenen Wandbild (Fresco?) an der Ostwand der alten Sakristei“ als „besonders wertvoll“ an. (Abb. 38) Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die „Vornahme einer Restaurierung“ weder an der Kirche selbst noch an den „aufgezählten Kunstdenkmalen“ zu gestatten sei, bevor „nicht das Einvernehmen mit dem Konservatorenamte und der k.k. Zentralkommission für Kunst- und hist. Denkmale gepflogen worden ist“.²⁶⁸

Obwohl Gnirs zu diesem Zeitpunkt nichts Näheres bekannt war, bestand offenbar die Absicht, die kleine um 600 n. Chr. errichtete einschiffige *San Nicolò* Kirche mit polygonaler Apsis, die noch zu Ende des 19. Jh. „fast bis zur Unkenntlichkeit in einem Backofen und als Magazin verbaut“ war²⁶⁹, einer gründlichen Renovierung zu unterziehen. Doch erst einige Monate später wandte sich das für die Kirche seit Mitte des 17. Jh. zuständige „griechisch-orientalische Pfarramt in Peroj“ mit einem diesbezüglichen Programm und einem Kostenvoranschlag des k.u.k. Marine-Land- und Wasserbauamtes an Gnirs, der der Zentralkommission im Jänner 1912 sein Gutachten „vom Standpunkte der Denkmalserhaltung“ vorlegte. Darin sprach er sich insgesamt „entschieden“ gegen „jede Veränderung an der skulpierten Holzwand und an den Bildern der

²⁶⁵AMI 27, 1296/13.

²⁶⁶1927, als Pola und Istrien bereits unter italienischer Verwaltung standen, wurden Kloster und Kirche *San Francesco* wieder ihrer ursprüngliche Funktion – wofür sich die Zentralkommission schon 1893 ausgesprochen hatte (AVA DMA KÜ 21, 1670/1892) – zugeführt und aus Anlass des 700-jährigen Bestehens ihres Ordens den Franziskanermönchen übergeben. MADER 2000, 104.

²⁶⁷AMI 24, 4513/1911.

²⁶⁸AVA DMA KÜ 21, 4513/1911.

²⁶⁹WEGWEISER 1878, 88; RADINOVIĆ 1988, 39.

Ikonostasis wie an dem vergoldeten Rahmen aus dem XVII. Jh. an der linken Seitenwand“ aus und nahm im folgenden auf die einzelnen im Kostenvoranschlag angeführten Punkte gesondert Bezug. So empfahl er unter anderem,²⁷⁰ im „Vorraum der Kirche“ das alte Pflastermaterial „soweit möglichst“ zu verwenden und „intakte Teile des Pflasterwerkes [...] nicht umzulegen“, weiters sollten „Arbeiten an der Decke der Vorhalle [...] nur auf die Auswechslung der schadhafte Deckenträme“ beschränkt bleiben. „Von der [...] vorgesehenen Anbringung einer Verschalung und eines Stuckplafonds an Stelle der jetzigen offenen Balkendecke“ wäre „abzusehen“. Auch in der Kirche selbst sollten „vorläufig“ nur „stellenweise notwendige Aussbesserungen“ vorgenommen werden. Und sowohl die „alten, Chorstühle imitierenden Wandbänke“ als auch die „alte, gutgearbeitete Kirchentüre“ wären „zu belassen“ und „mit Rücksicht auf Erhaltung und Verwendbarkeit“ zu reinigen und zu reparieren. Da für den vorgesehenen Betrag von 400 Kronen „keine entsprechende Wandbemalung“ zu erwarten war, empfahl Gnirs, die Kirche stattdessen auszuweißen, vorher jedoch die „Wände mit Rücksicht auf verdeckte event. vorhandene Fresken zu untersuchen“. Der „auf der Sakristeiwand farbig skizzierte Entwurf eines Altarbaues (XVII. Jh.)“ sollte geschont und nicht übertüncht werden.²⁷¹

Hinsichtlich der Restaurierung des Ikonostas erstellte Gnirs, da die in Vorschlag gebrachte „Herstellungsarbeit [...] vom h.a. Standpunkte nicht akzeptiert werden konnte“ ein gesondertes Restaurierungsprogramm, das die „Reinigung Tafelbilder und der Holzskulptur von Staub und Kerzenruss“, die „Neubefestigung abgelöster oder gelockerter Architekturteile, kleine Reparaturen am Holzgerüst und neue Versteifungen am Rahmen der Türen der Ikonostas“ vorsah.²⁷²

Anfang Mai meldete Gnirs der Zentralkommission, dass „in der Angelegenheit der Herstellungen in und an der Nikolauskirche in Pola [...] bisher nichts geschehen“ wäre, „als dass sämtliche Faktoren von den Wünschen der k.k. Zentral-Kommission in Kenntnis gesetzt“ worden seien. Grund dafür waren die beschränkten finanziellen Mittel der orthodoxen Kirchengemeinde. „Eine Betreibung“ erschien Gnirs aber „nicht notwendig, da irgend eine Gefährdung des Baues oder seiner künstl. Einrichtung dz. nicht zu befürchten ist“.²⁷³

Am 27. Juni übersandte Gnirs der Zentralkommission den neuen vom städtischen Bauamt in Pola erstellten Kostenvoranschlag, den er „nach erfolgter Überprüfung“ und gemeinsamem Lokalausgutschein mit dessen „Verfasser“ Ingenieur Brass „vollkommen entsprechend“ fand, und die Ausführung der Restaurierungsarbeiten „nunmehr auch gestattet werden“ konnte.²⁷⁴

Als die Restaurierung der Kirche auch im Jänner 1913 immer „noch Projekt“ war und Gnirs zufolge die Arbeiten „auch in diesem Jahr nicht begonnen werden“ dürften, „da die Kirchenverwaltung in nächster Zeit kaum Wege finden wird, um den notwendigen Kredit aufzubringen“²⁷⁵, beschloss die Zentralkommission zur „teilweisen Bestreitung der Kosten [...] eine in 2 gleichen Raten auf die

²⁷⁰Gnirs äußert sich zu manchen Punkten lediglich mit „ist zu unterlassen“ oder „ist auszuführen“ udgl. Da der betreffende Kostenvoranschlag aber nicht mehr vorhanden ist, können keine Rückschlüsse gezogen werden, welcher Art die beabsichtigten Arbeiten waren.

²⁷¹AVA DMA KÜ 21, 211/1912, MZK III.F XI, 1912, 222.

²⁷²AMI 25, 38/1912 und AVA DMA KÜ 21, 472/1912.

²⁷³AVA DMA KÜ 21, 2351/1912.

²⁷⁴AVA DMA KÜ 21, 3321/1912.

²⁷⁵AVA DMA KÜ 21, 3321/1913.

Jahre 1914 und 1915 verteilte gnadenweise Subvention von 2000 K aus dem Konservierungspauschalkredite unter der Voraussetzung“ zu bewilligen, „dass die Durchführung der Arbeiten, nach dem von der k.k. Zentralkommission für Denkmalpflege genehmigten Kostenvoranschlage vom 12. März 1912, und im steten Einvernehmen mit dem berufenen Konservator“ erfolgen würde.

„Ferner“, so teilte die Zentralkommission der k.k. Statthalterei Triest am 11. April 1912 mit, „wird die Bewilligung der obigen Subvention an die Bedingung geknüpft, dass nach Abzug derselben noch verbleibende Resterfordernis durch die beteiligten Faktoren, bezw. anderweitig tatsächlich aufgebracht wird.“²⁷⁶

Schließlich erklärte sich das k.u.k. Hafenadmiralat²⁷⁷ in Pola zur Beitragsleistung bereit, „falls die Kosten nicht von den zur Erhaltung der Kirche Verpflichteten vollends gedeckt werden könnten“.²⁷⁸

Doch kaum hatten die Restaurierungsarbeiten am 1. August 1914 begonnen, mussten sie wenige Tage später infolge „der mit der Mobilisierung gleichzeitig angeordneten Evakuierung der Zivilbevölkerung aus der Festung Pola“, die „dem Unternehmen die Arbeitskräfte entzog“, wieder eingestellt und bis „zum Eintritt normaler Verhältnisse“ verschoben werden.²⁷⁹

Da es dazu aber nicht mehr kommen sollte, gelangte weder das ursprüngliche auf die notwendigsten Maßnahmen beschränkte Restaurierungsprojekt noch die von Gnirs zusätzlich geplante Freilegung einer alten, in der Wohnung des Kirchendieners festgestellten, Empore, deren romanischen Bogenöffnungen gegen den Kirchenraum vermauert waren, zur Ausführung.²⁸⁰

III Moderne Architektur

Projekt - Neues Postgebäude und Kreisgericht

Erzherzog Franz Ferdinand war nicht nur die Erhaltung von Altertümern und Kunstgegenständen ein Anliegen, sein Konzept von Denkmalschutz und Denkmalpflege umfasste auch den Heimatschutz, der vor allem die Bewahrung des ursprünglichen Ortsbildcharakters beinhaltete und sich damit auch auf die Gestaltung von Neubauten bezog, die seinen Vorstellungen nach, in ihrem Aussehen dem bestehenden Ortsbild angepasst zu werden hatten. Er vertrat nämlich den Standpunkt, dass der jeweilige Heimat- bzw. Landesstil Grundlage und Ausgangspunkt neuen Architekturschaffens sein sollte und lehnte auch jene öffentlichen Gebäude ab, die im gesamten Monarchiebereich nach einem einheitlichen, regionale Baustile jedoch nicht berücksichtigenden Schema errichtet wurden.²⁸¹ Vielmehr war er überzeugt, dass auch Zweckbauten in einer dem Landesstil angepassten Manier ausgeführt werden konnten.²⁸²

²⁷⁶AVA DMA KÜ 21, 1637/1913.

²⁷⁷Der heilige Nikolaus (San Nicolò) von Bari gilt auch als Schutzheiliger der Seefahrer. Keller 1984, 443.

²⁷⁸AMI 31, 3.7.1913 Abschrift-Statthalterei an griech.orth. bischöfliches Konsistorium in Zara.

²⁷⁹AVA DMA KÜ 21, 144/1915.

²⁸⁰MZK III.F XIV, 1915, 247.

²⁸¹Man denke nur an derartige Bauten, wie Bahnhöfe, Schulen, Gerichtsgebäude u. dgl., die auch heute noch ihrer architektonischen Charakteristik wegen überall unschwer als altösterreichische Relikte erkennbar sind.

²⁸²MADER 2000, 32.

Mit der Einrichtung des k.k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten im Jahre 1908 wurde eine Stelle geschaffen, die sich mit den Entwürfen und Plänen zur Errichtung öffentlicher Gebäude befasste und so Franz Ferdinand, dem sämtliche Pläne vor deren Ausführung zur Genehmigung vorgelegt werden mussten, auch die Möglichkeit einer direkten Einflussnahme auf die architektonische Ausgestaltung gegeben.²⁸³

Doch auch die von Erzherzog Franz Ferdinand eingeleitete umfassende Reform der Zentralkommission von 1911 war mit einer Kompetenzerweiterung hinsichtlich der architektonischen Gestaltung von Neubauten verbunden. Eine Maßnahme, die vor allem mit dem erheblich gesteigerten Bauaufkommen und allgemeinen Modernisierungsdrang zu tun hatte, die nur allzu oft zur Zerstörung historisch wertvoller architektonischer Ensembles führten. Um dies zu verhindern, hatte die Zentralkommission 1913 die zuständigen Behörden in einem Rundschreiben dazu aufgerufen, „historisch und künstlerisch interessante Bauten“ durch Verwendung bzw. Unterbringung von staatlichen Ämtern und Anstalten verschiedenster Art zu erhalten. „Wenn die Pflicht des Staates zum Schutze seiner Denkmale grundsätzlich anerkannt wird“ hieß es darin, „so müssen eben alle Faktoren zu diesem Zwecke innerhalb ihres Wirkungskreises beisteuern. Dazu kommt noch, dass die neuen, reinen Utilitätsrücksichten huldigenden Neubauten des Staates in den seltensten Fällen dem Orts- oder Landschaftsbilde zur Zierde gereichen“.²⁸⁴ Ein Umstand, der Franz Ferdinands besonderen Zorn entzündete, „Pago ist ein hochinteressanter reizender Ort, ich verstehe gar nicht, wie man so dumm sein kann, dort ein Gerichtsgebäude zu bauen!! Echt der Stumpfsinn unserer Beamten. Man schreibt sich die Finger wund an alle Statthalter und Ministerien und Behörden und das ist dann der Effekt“, entrüstete er sich am Beispiel des Städtchens Pago (Pag) auf der gleichnamigen Adriainsel.²⁸⁵

In Bezug auf Istrien war die „entsetzliche Entstellung“ oft „entzückender Stadtbilder“ durch Abtragung von öffentlichen Bauten und Privathäusern, „die eine Kunstwertung als Baudenkmal beanspruchen konnten“, von Gnirs bereits 1910 in einem Schreiben an die Zentralkommission angeprangert worden. Den Grund dafür sah er in der Gewährung einer zwölfjährigen Steuerfreiheit für Neubauten und meinte, solange es keine ähnliche Maßnahme auch für „alte Kunstdenkmale“ gäbe, „werden die Interventionen gegen die durch den Steuernachlass eigentlich subventionierten Demolierungen alter Baudenkmale immer erfolglos bleiben.“²⁸⁶

Auch im Falle des geplanten Postneubaus in Pola ging es darum eine sowohl dem Stadtbild entsprechende als auch den regionalen Charakter zum Ausdruck bringende architektonische Form zu finden.

Der im August 1912 auslaufende Mietvertrag mit dem Handelsministerium, vor allem jedoch die „höchst unwürdige Verfassung“, in der sich das alte Postamt seit längerem befand, schlossen eine Renovierung des Gebäudes aus. Das *Polaer Tagblatt* hatte schon Ende Dezember des Jahres 1908 die muffigen Amtsräume, Ausdünstungen einer mangelhaften Kanalisation sowie Ratten, die an den Paketen nagten, beanstandet und sogar vorgeschlagen, man solle „dieses k. k. Postamt“ in verkleinertem Maßstabe für ein Museum kopieren,

²⁸³NIKITSCH 1925, 182.

²⁸⁴AStTS, LL Agen., b. 2882, X-1038/1-13, 14869 ex 1913.

²⁸⁵Zitiert nach BRÜCKLER 2009, 44.

²⁸⁶AMI 23, 293/1910.

„damit unsere Nachkommen sehen könnten, wie österreichische Beamte im 19. und 20. Jahrhundert nach Christi untergebracht wurden“.²⁸⁷

Im Frühjahr des Jahres 1910 wurde Erzherzog Franz Ferdinand der Plan unterbreitet, das neue Postgebäude „unter gleichzeitiger Sicherstellung der im Kriegsfall benötigten bombensicheren Räume für den Telegraphen- und Telephondienst auf dem militärarischen Grunde an der Riva“²⁸⁸ zu errichten. Franz Ferdinand war mit der Wahl des Standortes einverstanden und beauftragte Flügeladjutant Brosch die Angelegenheit sowohl beim k. u. k. Reichskriegs- als auch k. k. Finanzministerium „wärmstens zu unterstützen“.²⁸⁹

Wie aus dem an Brosch gerichteten Schreiben von Vizeadmiral Julius von Ripper hervorgeht, hatte Franz Ferdinand auch sofort um Vorlage der Baupläne für das neue Postgebäude gebeten. Ripper hatte den Wunsch an den Sektionschef im Handelsministerium, Friedrich Ritter Wagner v. Jauregg, weitergeleitet und die Entwürfe wurden mit dem Bemerkung: „Der Bau ist im istrianischen Stil gehalten und dürfte den höchsten Intentionen entsprechen“, vorgelegt.²⁹⁰

Franz Ferdinand zeigte sich „mit der Ausarbeitung des Planes sehr zufrieden“ und sprach der befassten Behörde seine besondere Anerkennung aus. Brosch meldete Wagner v. Jauregg, dass „Se. k. u. k. Hoheit [...] über die geplante Durchführung des Neubaus in heimatlichem Style besonders erfreut“ wären „und hoffen, dass auch in Zukunft bei Neubauten öffentlicher Gebäude, diesem Beispiel folgend, immer dem alten heimatlichen Charakter Rechnung getragen werde.“²⁹¹

So schnell aber kam das neue von Friedrich Leonhard,²⁹² Architekt und Oberbaurat im k. k. Ministerium für öffentliche Arbeiten, entworfene Postgebäude nicht zur Ausführung. Vorerst waren noch finanzielle Schwierigkeiten zu bewältigen, die mit der Verlegung der Artilleriezeugwerkstätten am *Corso Francesco Giuseppe*, die nun dem neuen Postamt weichen sollten, verbunden waren. Schließlich aber gelang es den Ministerien für Krieg, Handel und Finanz dahingehend Einigung zu erzielen, dass die Verwirklichung des neuen Postgebäudes in den Jahren 1911 und 1912 erwartet werden konnte, und Franz Ferdinand fügte am Rand des diesbezüglichen Einsichtsaktes mit Bleistift die Frage hinzu: „wird es nach dem sehr schönen Projekt ungeändert gebaut?“.²⁹³ (Abb. 39)

Wie nämlich aus dem reichen Material an Plänen zum Postneubau von Pola ersichtlich wird,²⁹⁴ hatte es immer wieder neue Varianten und Veränderungen gegeben. Der „istrianische“ Charakter der Architektur, unter dem Franz Ferdinand eine Verbindung aus mediterranem Villenbaustil und Elementen der

²⁸⁷ Ausgabe vom 30. 12. 1908, IV. Jg. 1117.

²⁸⁸ Parzelle 461 zwischen Finanzbehörde und Infanteriekaserne bzw. *Corso Francesco Giuseppe* I., Via S. Teodora und Via Kandler (heute Riva, Ulica Svete Teodora, Kandlerova ulica).

²⁸⁹ MK FF, K144/1910.

²⁹⁰ MK FF, K144/1910.

²⁹¹ MK FF, K144/1910. Eine derart positive Reaktion Franz Ferdinands war eher selten. Bezüglich des Entwurfes für ein Amtshaus im oben erwähnten Pago sprach er vom „falsch verstandenen Istrianer Stil“ und meinte, jener wäre „höchstens auf einem Rangier-Bahnhof [...] als Kohlendepot oder Arbeitshaus“ zu verwenden. Zitiert nach BRÜCKLER 2009, 50.

²⁹² Von Friedrich Leonhard stammen auch die Pläne für das neue Postgebäude in Abbazia (Opatija), das im Frühjahr 1913 seiner Bestimmung übergeben wurde und heute noch existiert, MADER 2000, 55f. u. Abb. 12-14, sowie für jenes in Meran. BRÜCKLER 2009, 252.

²⁹³ MK FF, K144/1910.

²⁹⁴ AVA, Plan- und Kartensammlung, Post- und Bauakten – Postgebäude Pola.

toskanischen Renaissancearchitektur verstand, aber wurde stets beibehalten.

Franz Ferdinand sollte jedoch nicht mehr Gelegenheit haben, sich an dem neuen Postgebäude zu erfreuen. So verliefen die Arbeiten zu dessen Errichtung keineswegs planmäßig und auch Gnirs sollte noch im Frühjahr 1914 archäologische Untersuchungen im Bereich des Bauplatzes vornehmen.²⁹⁵

Nachdem nämlich im Herbst 1912 bei Erdarbeiten auf der Parzelle der aufgelassenen Artilleriezeugwerkstätte an der Riva „antike Baureste angegraben“ wurden, „deren weitere Blosslegung die Aufdeckung antik-römischer Hausreste und eines Teiles des völlig intakten Strassenoberbaues eines vom Capitol (Hafenkastell) zum Meere herabführenden Clivus brachte“ und die Untersuchungen in geringer Entfernung auch die dazugehörige Toranlage erwarten ließen, bat Gnirs die Zentralkommission „ehestens“ eine Grabungsgenehmigung zu erwirken.²⁹⁶

In der am 31. Dezember 1913 durch das Ministerium für öffentliche Arbeiten erteilten Erlaubnis wurde Gnirs zur Durchführung der archäologischen Untersuchungen bis Ende Mai 1914 Zeit gegeben. Spätestens im Juni 1914 sollte der Postneubau in Angriff genommen werden, und „während der zu gewärtigen schwierigeren Fundierung (Pilotierung), welche der Dringlichkeit wegen an mehreren Stellen des Bauplatzes zugleich zu beginnen ist“, könnten „Ausgrabungen nicht mehr stattfinden“. ²⁹⁷ Gnirs begann am 4. Mai mit den Grabungen und konnte den vollkommen erhaltenen Oberbau des vom Kapitoll zum Hafen führenden Clivus und die Reste der antiken Toranlage freilegen.²⁹⁸

Am 1. August 1914 wurde „die Planierung des Platzes am antiken Hafentor vorgenommen und die dort befindlichen antiken Baureste zur Sicherung mit Erdmaterial überschüttet“. ²⁹⁹

Inzwischen aber hatte sich die politische Lage derart zugespitzt, dass die Bauarbeiten abgebrochen werden mussten.³⁰⁰ Im September 1918 war man schließlich im Handelsministerium davon überzeugt, dass „der in Aussicht genommene Neubau eines Postgebäudes während der Kriegszeit kaum in Angriff genommen werden dürfte“ und auch „sicher nicht vor Auslaufen des Mietvertrages mit 31.7. 1920 fertiggestellt sein werde“. Man veranlasste daher die Verlängerung des Mietvertrages für die bestehende Post auf weitere fünf Jahre.³⁰¹ Bis dahin aber sollte Pola nicht mehr zu Österreich gehören.

Zuversichtlich trotz fortgeschrittener Kriegssereignisse und zunehmender Misere zeigte man sich hingegen in der Planung des neuen Kreisgerichtes, das einer Kommissionsberatung vom 15. Februar 1918 zufolge, hinter der *Arena* im Bereich des alten Kasernen - Hospitals an der *Via Giovia* entstehen sollte.

Gnirs, der der Beratung beigewohnt hatte, sprach sich entschieden gegen den großen und massigen Neubau aus, „der mehrere Stockwerke hoch mit

²⁹⁵ Archäologische Interventionen im Zuge der Errichtung von Neubauten, die durch zufällige Aufdeckung verschiedener Bodendenkmale notwendig wurden, standen im Stadtbereich von Pola geradezu an der Tagesordnung und sind so zahlreich, dass sie einer gesonderten Arbeit bedürften. An dieser Stelle sei stellvertretend nur auf einige dieser Ausgrabungen hingewiesen: Infanteriekaserne 1873, neues Zollgebäude 1883, Staatsgymnasium 1886, Artilleriezeugdepot 1907, Sparkasse am Forum 1908, Volksschulbau 1909.

²⁹⁶ AVA DMA KÜ 22, 6414/1913.

²⁹⁷ AVA UK III/3 Sg.15, Fasc. 3070, 2655/1914 bzw. AVA DMA KÜ 22, 1256/1914.

²⁹⁸ AVA DMA KÜ 22, 3305/1914; MZK III.F XIV, 1915, p. 40 und Abb. 32, p.41.

²⁹⁹ DMA TÄT 6534/1914.

³⁰⁰ Am Vortag hatte Österreich - Ungarn seine gesamten Streitkräfte mobilisiert und am Abend desselben Tages erklärte Deutschland Russland den Krieg.

³⁰¹ AVA PBA VIII/C, Sg. 149, Fasc. 45, 33474/1918.

einer schweren Front [...] im Hintergrund der Arena steht“ und „dessen Ausführung den Prospekt des antiken Theaterbaues schwer schädigen würde“. Er ersuchte daher die Zentralkommission um Intervention beim k.k. Ministerium für öffentliche Arbeiten und legte seinem Bericht zur Illustration zwei Ansichtskarten bei, auf denen er den Umriss des geplanten Baues jenem einer von ihm vorgeschlagenen Variante gegenüberstellte, die „den Hauptkörper des Neubaus in das stadtseitige Eck der Bauparzelle verlegt“ und „von der Hafenseite gesehen die Mantellinie der Arenafassade“ freilässt. (Abb. 40) Darüber hinaus Schloss Gnirs auch einen vier Punkte umfassenden Maßnahmenkatalog „zum Schutze eventueller antiker Funde“ an, die bei einem Neubau an dieser Stelle zu erwarten waren.³⁰²

Der unmittelbar bevorstehende Untergang der Österreichisch-ungarischen Monarchie aber sollte schließlich den Bau des neuen Kreisgerichtes ebenso wie die Errichtung des neuen Postgebäudes an der Riva verhindern.

Gegenwerttabelle³⁰³

1 Gulden, 1 Krone bzw. 100 Kronen entsprechen im jeweiligen Jahr (Jänner-März) kaufkraftmäßig im Durchschnitt folgenden Beträgen in Euro:

fl ww	1820	16,60
	1830	18,40
	1840	18,20
	1850	15,20
fl öw	1860	11,70
	1870	10,90
	1880	10,60
	1890	11,50
k	1900	5,90
	1901	6,10
	1902	6,00
	1903	5,90
	1904	5,80
	1905	5,50
	1906	5,50
	1907	5,20
	1908	5,20
	1909	5,20
	1910	5,00
	1911	4,80
	1912	4,70
	1913	4,70
	1914	4,70
100k	1915	282,20
	1916	137,80
	1917	69,30
	1918	42,30
	1919	17,00

fl WW = Gulden Wiener Währung
fl ÖW = Gulden Österreichischer Währung
K = Krone

³⁰²AVA DMA KÜ 22,781/1918.
³⁰³Quelle: Statistik Austria – Verbraucherpreisindex. An dieser Stelle sei Herrn Walter Kern, Statistik Austria, sehr herzlich für sein freundliches Entgegenkommen gedankt!

Quellen

ÖStA HHStA
HA Hofreisen K23 Kaiser Franz II. Hofreise 1816
ÖStA AVA
DMA Küstenland
AK sig.1 Küstenland (1816-1827)
MKU sig. 15 Kunstwesen (1848-1940)
NK sig. 42 Pfarrämter Küstenland (1848-1940)
Plan-und Kartensammlung II, A-IX-c/17 Pola Postgebäude
MÖA sig. 149 Neubauten Post (1908-1918)
ÖStA KA
MK FF (1898-1914)
MS PK-SR, P.K./M.S.- K.B. 998 (1890-1893), 998a (1896)
BDA
Historische Akten, DMA-Zentralkommission
ÖAI
Register zum Protokoll 1898-1908,1912-1914; Exhibitenprotokoll 1903-1914; Plan u. Bildarchiv: Kroatien-Pula; Kroatien-Istrien und Pula
AStTS
I.r. Luogotenenza del Litorale 1850-1918, Atti generali, Atti presidiali
I.r. Direzione delle fabbriche, Archivio Piani IV, Fabbricati boschi ed altre proprietà erariali
I.r. Capitanato distrettuale di Capodistria 1868-1923
AMI
Arhiva konservatora za Istru 1-49 (1892-1924)

Literatur

Adria 1910	Adria. Illustrierte Monatsschrift für Landes- u. Volkskunde, Volkswirtschaft u. Touristik der adriatischen Küstenländer (Hrsg. J. Stradner) Triest 1908-1914.
Biz 1910	Brioni Inselzeitung. Illustrierte Wochenschrift (Hrsg. P. Kupelwieser) Brioni 1910-1914.
BRÜCKLER 1991	BRÜCKLER Th., Vom Konsilium zum Imperium. Die Vorgeschichte Der österreichischen Denkmalschutzgesetzgebung. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege XLV, Wien 1991, 160-173.
BRÜCKLER 2009	BRÜCKLER Th., Thronfolger Franz Ferdinand als Denkmalpfleger. Die „Kunstakten“ der Militärkanzlei im Österreichischen Staatsarchiv (Kriegsarchiv). Wien-Köln-Weimar 2009 (Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege Band XX, Hrsg. Bundesdenkmalamt Wien).
BRÜCKLER & NIMETH 2001	BRÜCKLER Th. & NIMETH U., Personenlexikon zur Österreichischen Denkmalpflege, Wien 2001.
CASSAS & LAVALLÉE 1802	CASSAS L.F. & LAVALLÉE J., Voyage pittoresque et historique de l'Istrie et de la Dalmatie. Paris 1802.
Catalogo 1910	Catalogo generale della Prima Esposizione Provinciale Istriana. Capodistria 1910.
Eslo 1990	Enciklopedija Slovenija 8 Bde., Ljubljana 1987-1994.
FISCHER 1996	FISCHER F., Das römische Pola. Eine archäologische Stadtgeschichte. Bayrische Akademie der Wissenschaften, Phil. hist. Abhandlungen NF 110, München 1996.
FRODL 1988	FRODL W., Idee und Verwirklichung. Das Werden der staatlichen Denkmalpflege in Österreich. Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege Bd. XIII. Wien 1988,
GNIRS 1902	GNIRS A., Die römische Weganlage der Porta Ercole. MZK NF XXVIII, 1902, xxx.
GNIRS 1902a	GNIRS A., Die Basilica St. Maria Formosa oder del Canneto in Pola. MZK NF XXVIII, 1902, 57-62.
GNIRS 1904	GNIRS A., Die römische Toranlage auf dem Kastellhügel in Pola. MZK NF III, 1904, 347-356.

GNIRS 1905	GNIRS A., Das antike Theater in Pola. Jahrbuch der Zentralkommission III, 1905, 247-288.
GNIRS 1910	GNIRS A., Aus Pola und seiner Umgebung. Jahrbuch für Altertumskunde IV, 1910 (1911), 138-146.
GNIRS 1910a	GNIRS A., Die Wasserspeicher (castella aquae) der öffentlichen Wasserleitung. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes XIII, 1910, Beiblatt 187-190.
GNIRS 1910b	GNIRS A., Das Mosaikbild in der Kirche S. Maria di Canetto in Pola. MZK III.F IX, 1910, 431f.
GNIRS 1910c	GNIRS A., Forschungsergebnisse aus dem südlichen Istrien. Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts XIII, 1910, Beiblatt 95-106.
GNIRS 1911	GNIRS A., Frühe christliche Kultanlagen im südlichen Istrien. Kunsthistorisches Jahrbuch V, 1911, Beiblatt 1-48.
GNIRS 1912	GNIRS A., Grabungen und antike Denkmale in Pola. Jahreshefte des k.k. Österreichischen Archäologischen Instituts XV, 1912, Beiblatt 239-272.
GNIRS 1915	GNIRS A., Pola. Ein Führer durch die antiken Baudenkmäler und Sammlungen von Anton Gnirs. Wien 1915.
GNIRS 1924	GNIRS A., Alte und neue Kirchenglocken. Mit Beiträgen zur Geschichte des Glockengusses und seiner Meister in den Gebieten nördlich wie südlich des Ostalpenlandes und an der Adria. (Als Ergänzungsband zum Glockenbuch des Jahres 1917) Karlsbad 1924.
GNIRS 1924a	GNIRS A., Beispiele der antiken Wasserversorgung aus dem istrischen Karstlande. Strena Buliciana. Commentationes gratulatoriae F. B. Zagreb, 1924, 129-150.
HOFFMANN 1994	HOFFMANN R., Erzherzog Franz Ferdinand und der Fortschritt. Altstadterhaltung und bürgerlicher Modernisierungswille in Salzburg. Wien-Köln-Weimar 1994.
Istrien 1878	Istrien. Ein Wegweiser längs der Küste für Pola und das Innere des Landes. Triest 1878.
KELLER 1984	KELLER H.L., Reclams Lexikon der Heiligen und der biblischen Gestalten. Legende und Darstellung in der bildenden Kunst. Stuttgart 1984 ⁵ .
KOSCHATZKY 1982	KOSCHATZKY W., Thomas Ender 1793-1875 Kammermaler Erzherzog Johanns, Graz 1982.
KÜSTENLAND 1891	KÜSTENLAND Bd., Die Österreichisch-ungarischen Monarchie in Wort und Bild. Wien 1891.
KUSTER 2004	KUSTER Th., Die Italienreise Kaiser Franz' I. 1819. Römische Historische Mitteilungen 46, Wien 2004, 305-334.
MADER 2000	MADER B., Die Sphinx vom Belvedere. Erzherzog Franz Ferdinand und die Denkmalpflege in Istrien. Annales Majora, Koper 2000.
MADER 2001	MADER B., Erzherzog Franz Ferdinand und der Denkmalschutz in Istrien. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege LV/1, Wien 2001, 105-116.
MADER 2002	MADER B., Karl Ludwig Moser e gli scavi a San Servolo alla luce del materiale archivistico della i.r. Commissione centrale per la ricerca e la conservazione dei monumenti di storia ed arte. In: La necropoli di San Servolo. Veneti, Istri, Celti e Romani nel territorio di Trieste. Trieste 2002, 17-23.
MATIJAŠIĆ & MATIJAŠIĆ-BURŠIĆ 1996 Mzk	MATIJAŠIĆ R. & MATIJAŠIĆ-BURŠIĆ K., Antička Pula s okolicom. Pula 1996. Mitt(h)eilungen der k.k. C(Z)entral-C(K)ommission N.F. XVII, 1891; N.F. XXVII, 1901; III.F. III - XIV, 1904 – 1915, Sitzungsberichte - Küstenland bzw. Tätigkeitsberichte Küstenland.
MYCIELSKI 191	MYCIELSKI G., Erzherzog Franz Ferdinand als Kunstfreund. In: Erzherzog Franz Ferdinand, unser Thronfolger zum Geburtstag. Illustrierter Sonderheft der Österreichischen Rundschau, Wien - Berlin 1913, 55-84.
NIKITSCH-BOULLES 1925	NIKITSCH-BOULLES P., Vor dem Sturm. Erinnerungen an Erzherzog Thronfolger Franz Ferdinand. Berlin 1925.
NORDIO 1994	NORDIO E., 1851-1923 Disegni di architettura. Dalla raccolta

	dell'Istituto Statale d'Arte di Trieste. Katalog zur gleichnamigen Ausstellung im Civico Museo di Revoltella, Trieste 1994.
Öbl 1988	Österreichisches Biographisches Lexikon 11 Bde., Wien 1857-1999.
Psbl 8	Primorski slovenski biografski leksikon 4 Bde., Gorica 1974-1994.
RADINOVIĆ 1988	RADINOVIĆ R., Die jugoslawische Adria. Kultur- und Naturdenkmäler. Zagreb 1988.
SCHIAVUZZI 1901	SCHIAVUZZI B., 19. (Aus Pola.) MZK NF XXVII, 1901, 49.
SEMETKOWSKY 1959	SEMETKOWSKI W., Vergangenheit und Gegenwart der österreichischen Denkmalpflege. Zbornik za Umetnostno Zgodovino V/VI, Ljubljana 1959, 543-552.
THIEME & BECKER 1939	THIEME U. & BECKER F., Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart. Bd. 33, Leipzig 1939.
WAGNER 2000	WAGNER R., Viagem ao Brasil Rio de Janeiro & São Paulo nas aquarelas de Thomas Ender 1917-1818. Petrópolis 2000, Tomo 1.
WAGNER	WAGNER W., Die Geschichte der Akademie der bildenden Künste in Wien. Wien 1967.
WAGNER 1994	WAGNER R., Thomas Ender in Brasilien. Kataloge des Kupferstichkabinetts der Akademie der bildenden Künste, Neue Reihe Bd.3, Graz 1994.
WEISSHÄUPL 1894	WEISSHÄUPL R., Ausgrabungen in Pola. MZK NF XX, Wien 1894, 215-223.

Abkürzungen

Agen.:	Atti generali
AK:	Alter Kultus
AMI:	Arheološki muzej Istre
Apres.:	Atti presidiali
AStTS:	Archivio di Stato Trieste
AVA:	Allgemeines Verwaltungsarchiv
BDA:	Bundesdenkmalamt
DMA:	Denkmalamt
HHStA:	Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien
KA:	Kriegsarchiv
KÜ:	Küstenland
LL:	Luogotenenza del Litorale (1850-1918)
MK FF:	Militärkanzlei Franz Ferdinand
MKU:	Ministerium für Kultus und Unterricht
MÖA:	Ministerium für öffentliche Arbeiten
MS:	Marinesektion
MZK:	Mitteilungen der Zentralkommission
NK:	Neuer Kultus
ÖStA:	Österreichisches Staatsarchiv
PBA:	Post- und Bauakten
PS:	Präsidialkanzlei
UK:	Unterricht und Kultus
ZK:	Zentralkommission

Nachweis der Abbildungen

- Abb. 1, 6, 17, 29: Wagner 2000, Abb. 8,12-14.
 Abb. 2: AStTS, I R Governo Litorale in Trieste, Atti generali (1814-1850), busta 164, fasc.1/8.10, ad prot. 1358/1818a.
 Abb. 3: AStTS, I R Governo Litorale in Trieste, Atti generali (1814-1850), busta 164, fasc.1/8.10, ad prot. 1358/1818d.
 Abb. 4: Jiří Šlajsa, Anton a Anna Gnirsovi – otec a dcera ve službách vědy. Památky Příchoda Život r.41, 2009/1, 3.
 Abb. 5: ÖAI – Planarchiv InvNr 50; AStTS, Catasto Franceschino Mappe Pola 364cI all 01.

-
- Abb. 7: AStTS, I R Governo del Litorale di Trieste, Agen, b.164, fasc. 1/8.10, ad prot.1358/1818c.
- Abb. 8: AStTS, I R Governo del Litorale di Trieste, Agen, b.164, fasc. 1/8.10, ad prot.1358/1818b.
- Abb. 9: Weisshäupl 1894, zwischen 216 und 217.
- Abb. 10: AStTS LL, Agen. b.233, 5475/870.
- Abb. 11: AStTS LL, Agen., b.261, 8280/1883.
- Abb. 12: AStTS LL, Agen., b.491, 6110/1890; ÖAI – Planarchiv InvNr 178 u. Dokumentationsarchiv, Pola 40-02.
- Abb. 13: ÖAI – Dokumentationsarchiv, Pola 28-01, Pola 29.
- Abb. 14: AStTS, I R Direzione delle Fabbriche, Archivio piani (1754-1869), n.972c, 1857.
- Abb. 15: Privatsammlung.
- Abb. 16: R. Matijašić & K. Buršić-Matijašić, Antička Pula s okolicom. "Žakan Juri", Pula 1996, 69.
- Abb. 17:
- Abb. 18: R. Matijašić & K. Buršić-Matijašić, Antička Pula s okolicom. "Žakan Juri", Pula 1996, 63.
- Abb. 19: R. Matijašić & K. Buršić-Matijašić, Antička Pula s okolicom. "Žakan Juri", Pula 1996, 61.
- Abb. 20: Foto Mioni, Privatsammlung; M. Smokvina, Hrvatska na povijesnim fotografijama. Zagreb 2001, 151.
- Abb. 21: Ž. Ujčić, Tisućljeća u stoljeću. Monografije i katalozi 12 – Arheološki muzej Istre, Pula 2002, 26.
- Abb. 22: R. Matijašić & K. Buršić-Matijašić, Antička Pula s okolicom. "Žakan Juri", Pula 1996, 118.
- Abb. 23: Privatsammlung.
- Abb. 24: AVA DMA KÜ 21, CC 166/1875.
- Abb. 25: R. Matijašić & K. Buršić-Matijašić, Antička Pula s okolicom. "Žakan Juri", Pula 1996, 135.
- Abb. 26: A. Gnirs, Das antike Theater in Pola. JBZK III (1905) 259-260, Fig. 286; ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 658.
- Abb. 27: ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 667.
- Abb. 28: Foto B. Mader.
- Abb. 29:
- Abb. 30: ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 1076.
- Abb. 31: Ž. Ujčić, Tisućljeća u stoljeću. Monografije i katalozi 12 – Arheološki muzej Istre, Pula 2002, 17.
- Abb. 32: B. Mader, Sfinga z Belvederja. Nadvojvoda Franc Ferdinand in spomenišo varstvo v Istri. Die Sphinx vom Belvedere. Erzherzog Franz Ferdinand und die Denkmalpflege in Istrien. Knjižnica Annales Majora, Koper 2000, 95, Abb.36.
- Abb. 33: ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 1145.
- Abb. 34: ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 994.
- Abb. 35: ÖAI Planarchiv InvNr 79.
- Abb. 36: DMA, KÜ 21, 733CC.
- Abb. 37: Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild. Das Küstenland. Wien 1891, 263.
- Abb. 38: ÖAI Dokumentationsarchiv, Altdatenformat II 654.
- Abb. 39: B. Mader, Sfinga z Belvederja. Nadvojvoda Franc Ferdinand in spomenišo varstvo v Istri. Die Sphinx vom Belvedere. Erzherzog Franz Ferdinand und die Denkmalpflege in Istrien. Knjižnica Annales Majora, Koper 2000, 111,113, Abb.45,46.
- Abb. 40: DMA, KÜ 22, 781/1918, Stellungnahme Gnirs, 26.02.1918.

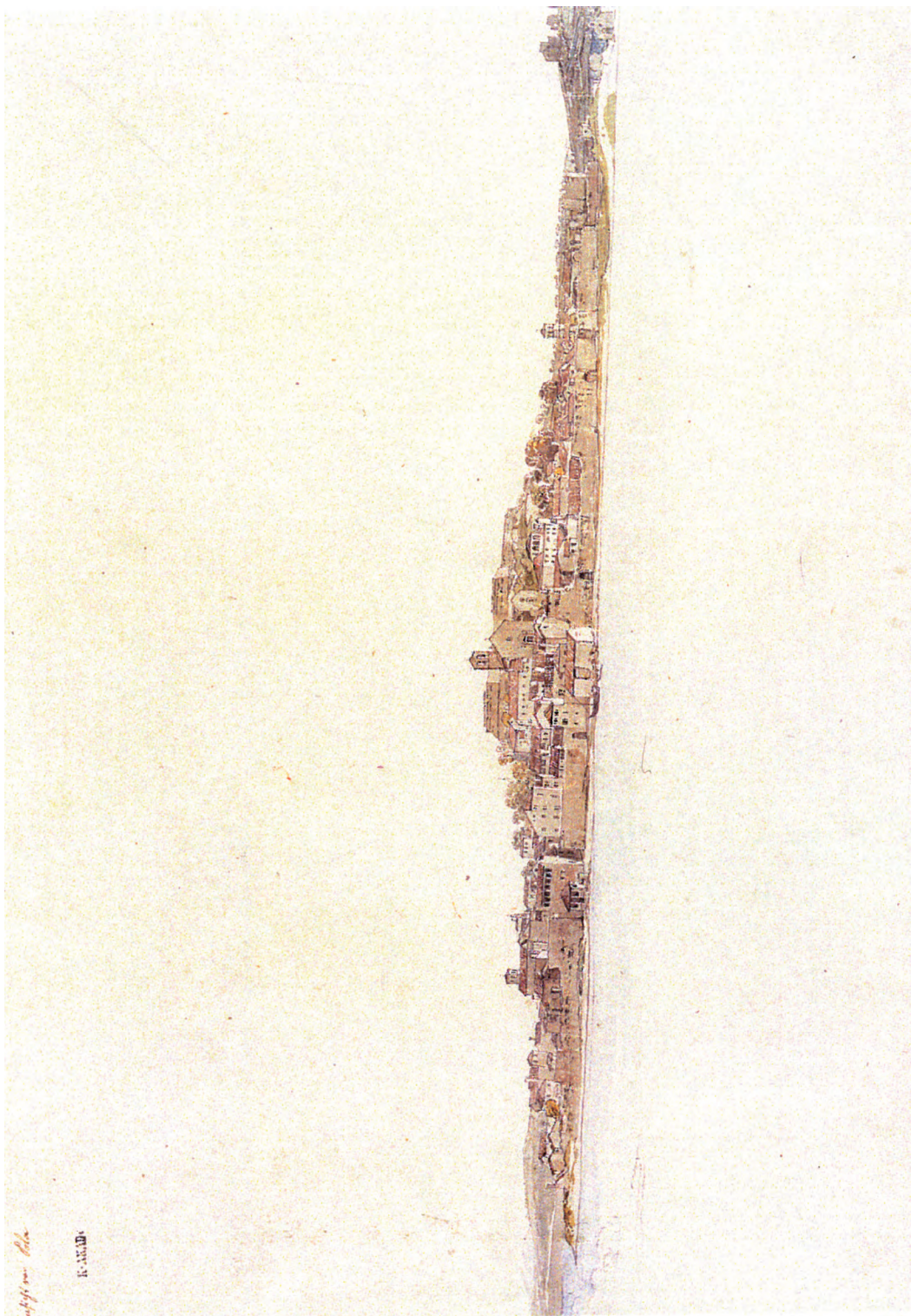


Abb. 1: Thomas Ender, Ansicht von Pola. (April 1817) Bleistift, aquarelliert, 326x474mm
(Inv.Nr. 13.050)



Abb. 2: Pianta di Situazione dei Templi di Augusto e di Roma a Pola..., aufgenommen und gezeichnet von Jos. Perissutti, 11.06.1818

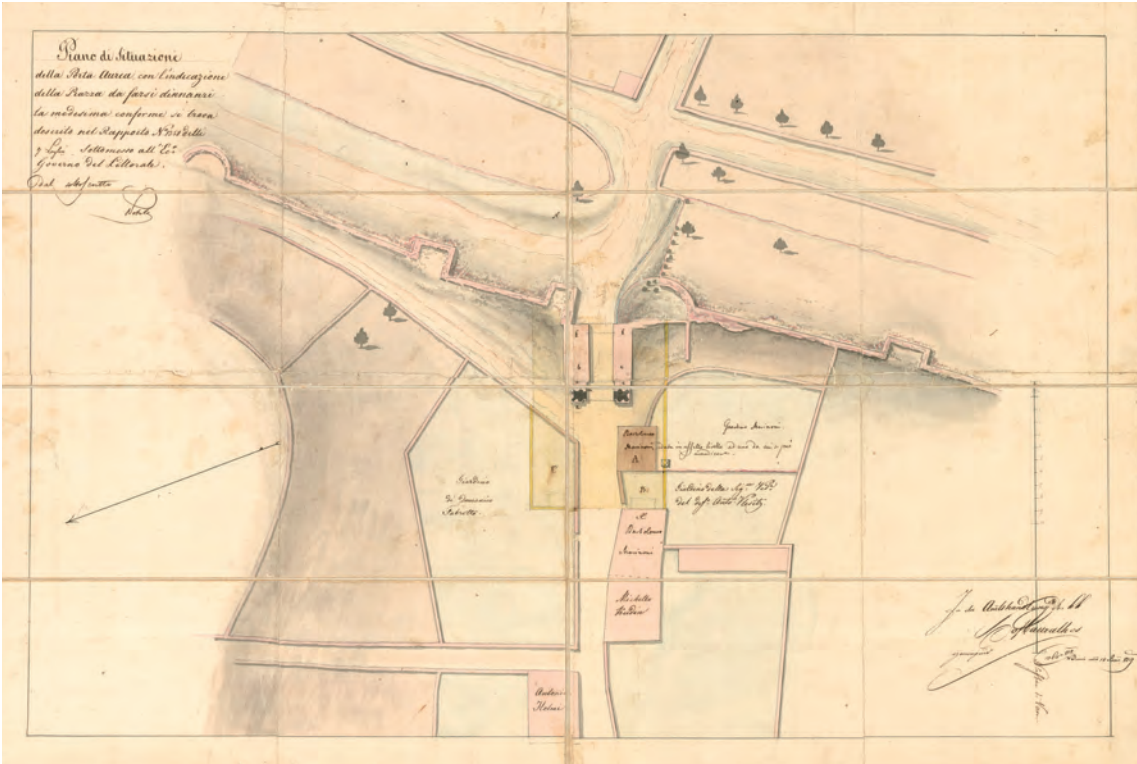


Abb. 3: Piano di Situazione della Porta Aurea con l'indicazione della Piazza da farsi dinanzi la medesima, 07.07.1818.



Abb. 4: Anton Gnirs (1873-1933)



Abb. 6: Thomas Ender, Amphitheater von Pola. (April 1817) Bleistift, aquarelliert, 323x928mm (Inv.Nr. 13.056)

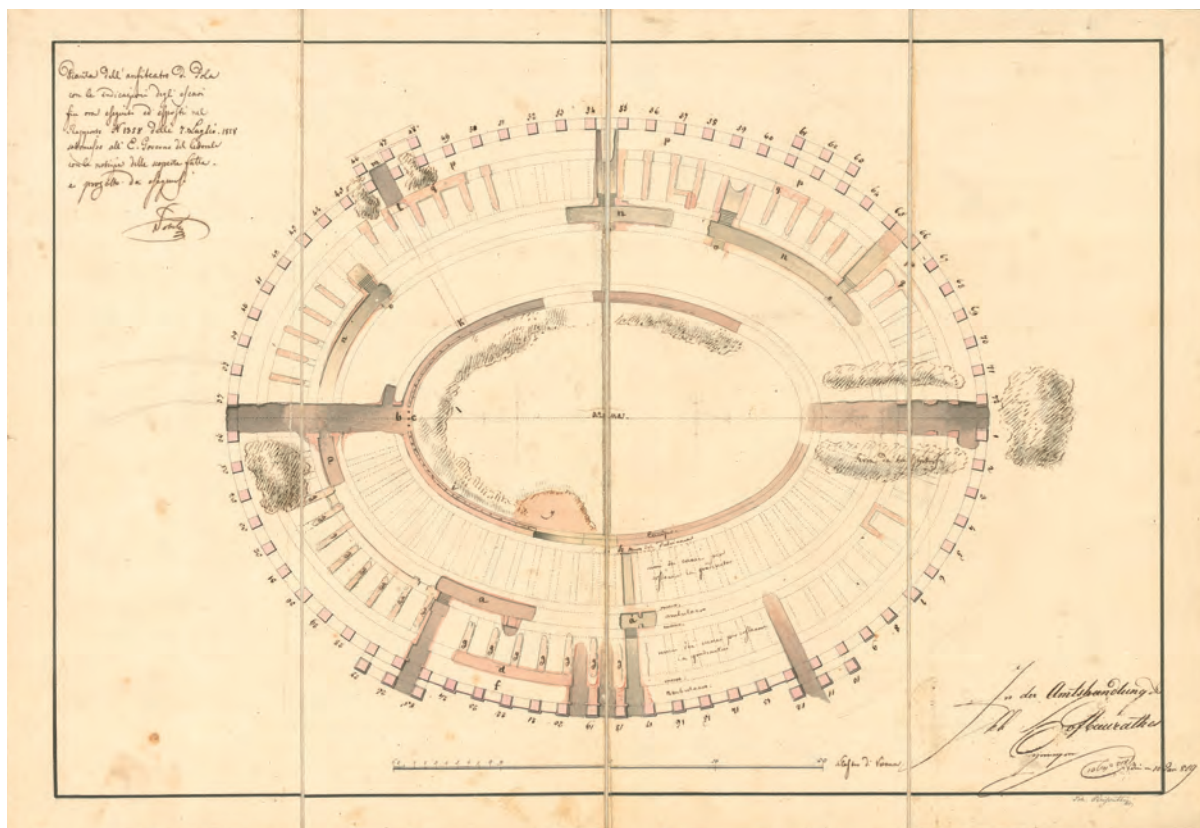


Abb. 7: Pianta dell'anfiteatro di Pola con le indicazioni degli scavi finora eseguiti ed esposti nel Rapporto N.1358 delli 7. Luglio 1818. (Plan der Arena mit bisher durchgeführten Ausgrabungen).

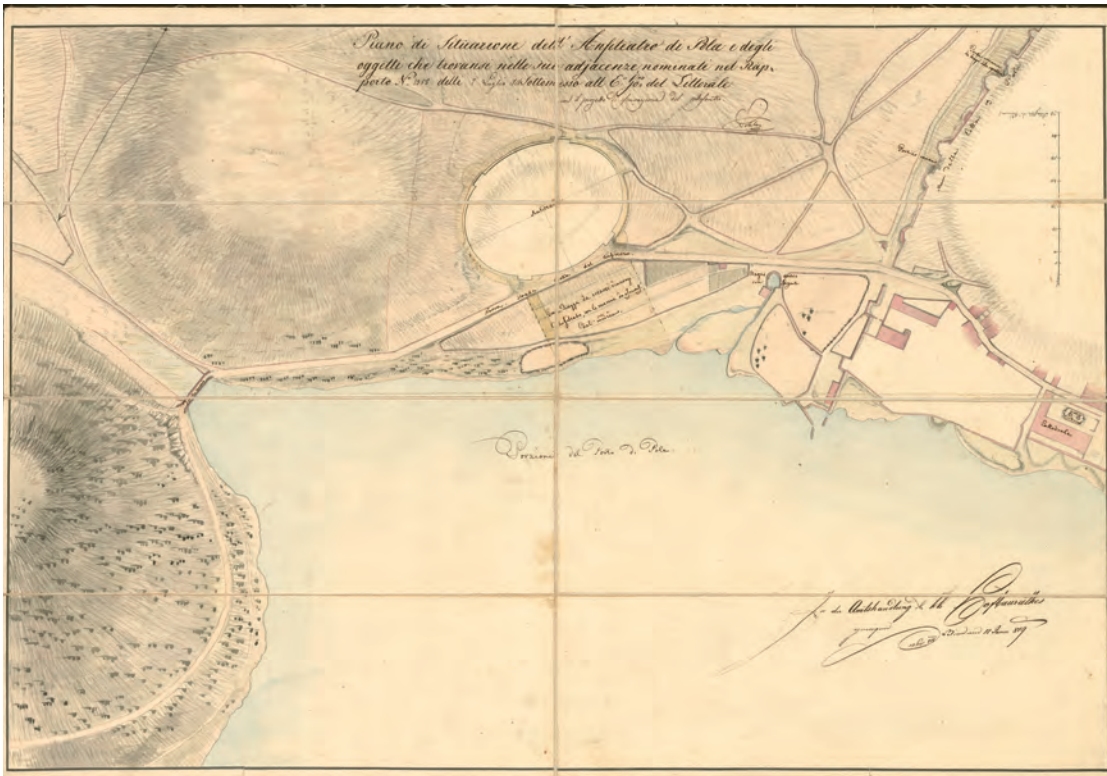


Abb. 8: Piano di Situazione dell’Anfiteatro di Pola e degli oggetti che trovansi nelle sue adiacenze..., 1818.

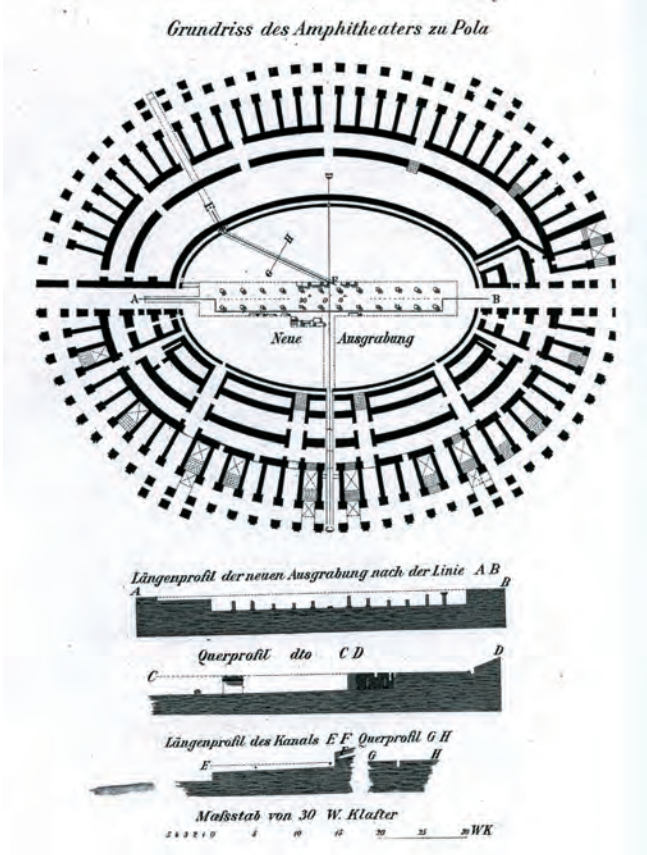


Abb. 9: Grundriss des Amphitheaters zu Pola. Weisshäupl 1894.

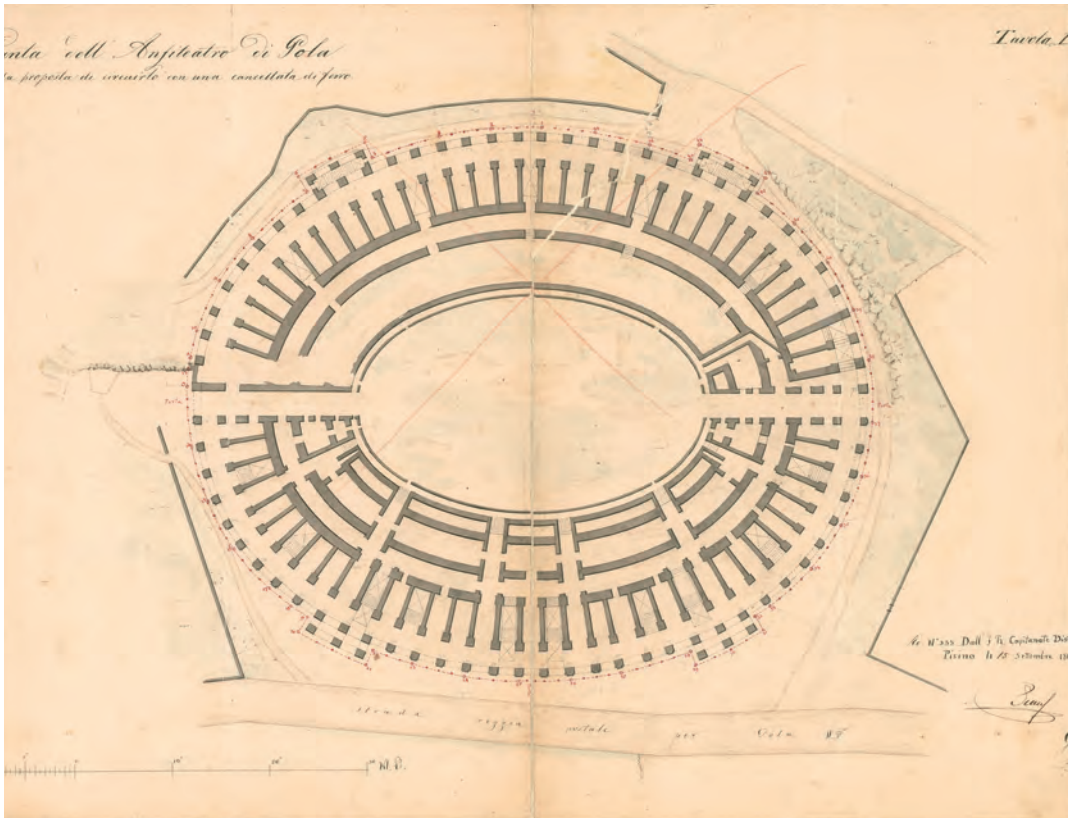


Abb. 10: Pianta dell'Anfiteatro di Pola colla proposta di circondarlo con una cancellata di ferro. K.k. Bezirkshauptmannschaft Pisino 15.09.1868. (Plan aus dem Kostenvoranschlag zur Errichtung eines eisernen Umfriedungsgitters).

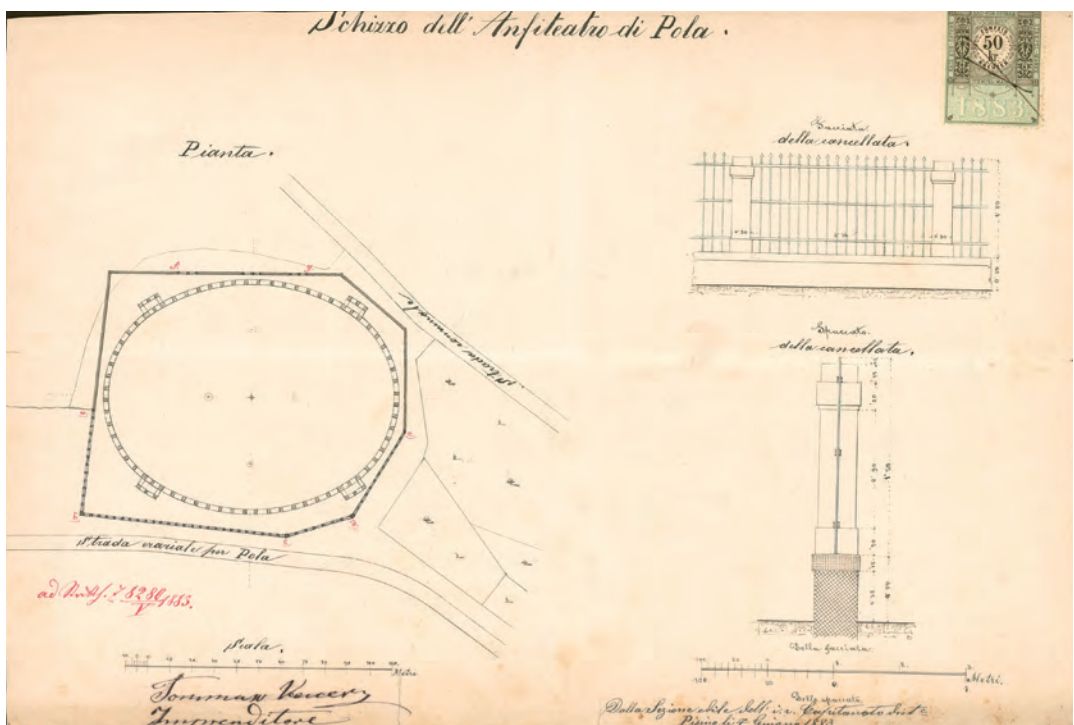


Abb. 11: Schizzo dell'Anfiteatro di Pola. Plan und Detailansichten zur Vereinbarung über die Durchführung von Lackierarbeiten durch T. Venier, 1883.



Abb. 12: Regulierungsplan mit vorgesehenen Treppen zu beiden Seiten der Arena. Bauamt Pola, März 1890. Hügelseitiger Blick auf die Arena mit Gittereinfassung, Foto von H. Vaflier 1892.

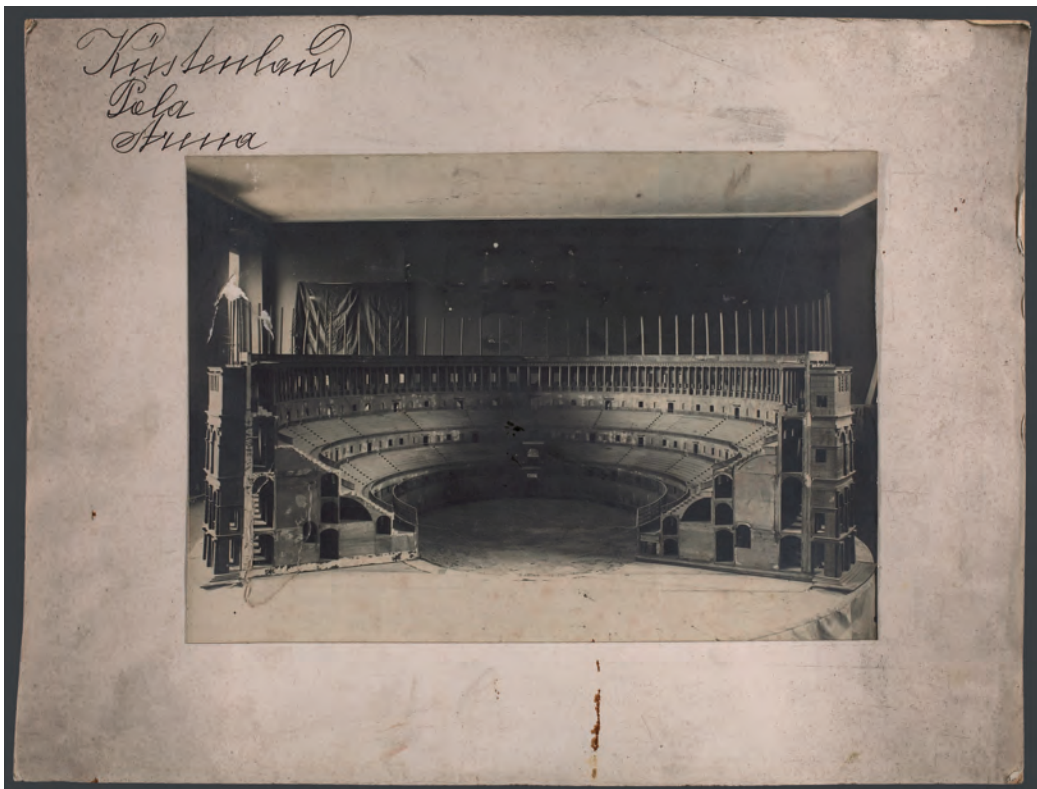


Abb. 13: Arena Modell auf der Ersten Istriatischen Landesausstellung Capodistria (Koper)1910.

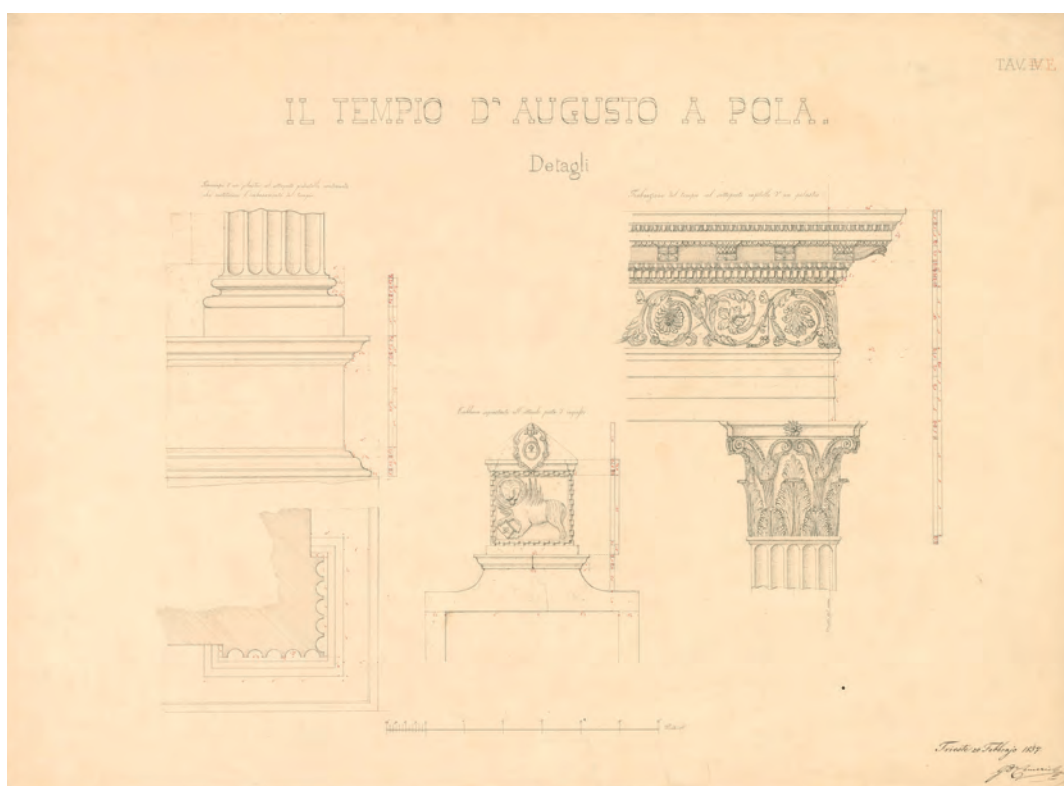
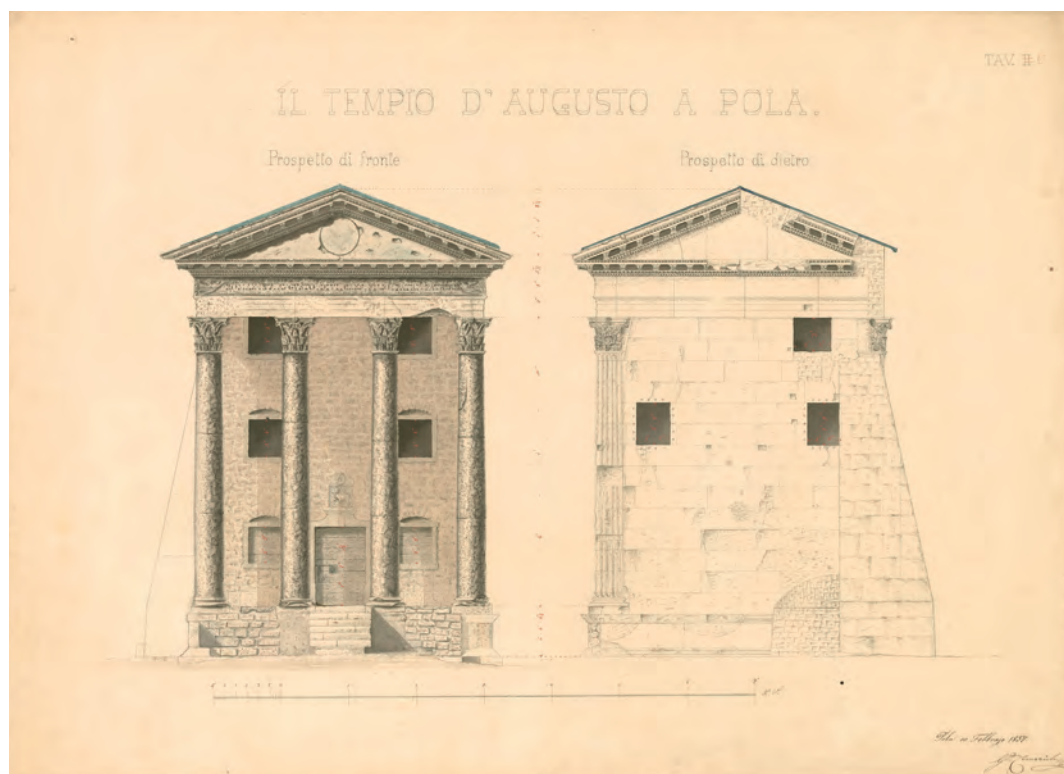


Abb. 14: Il Tempio d'Augusto a Pola. Prospetto di fronte e Prospetto di dietro, 27.02.1857 (Tav.C) und Detagli (Tav.E).



Abb. 15: Augustustempel in einer historischen Fotografie (L. Mioni, Pola) vermutlich April 1875.

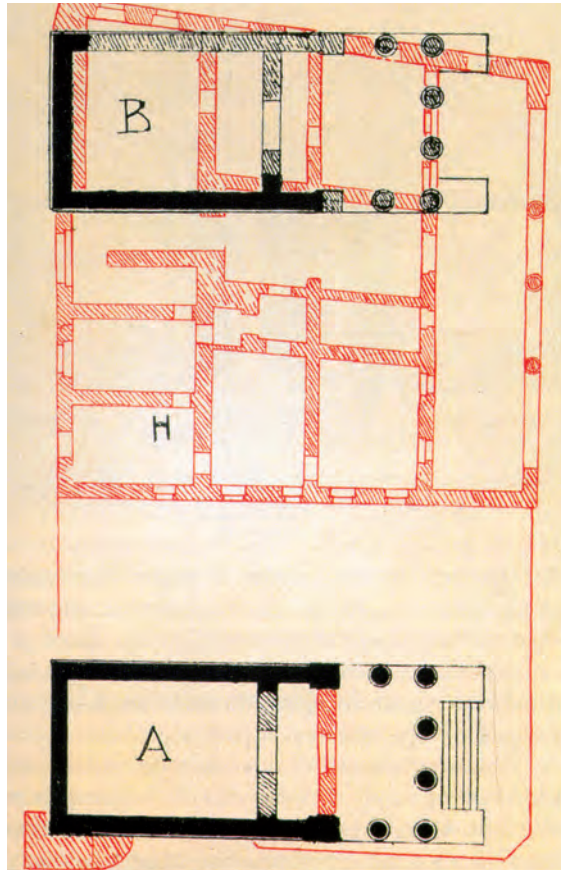


Abb. 16: Grundriss der beiden Tempel (Augustus=A und Diana=B) und des Rathauses (=H) von A. Gnirs.

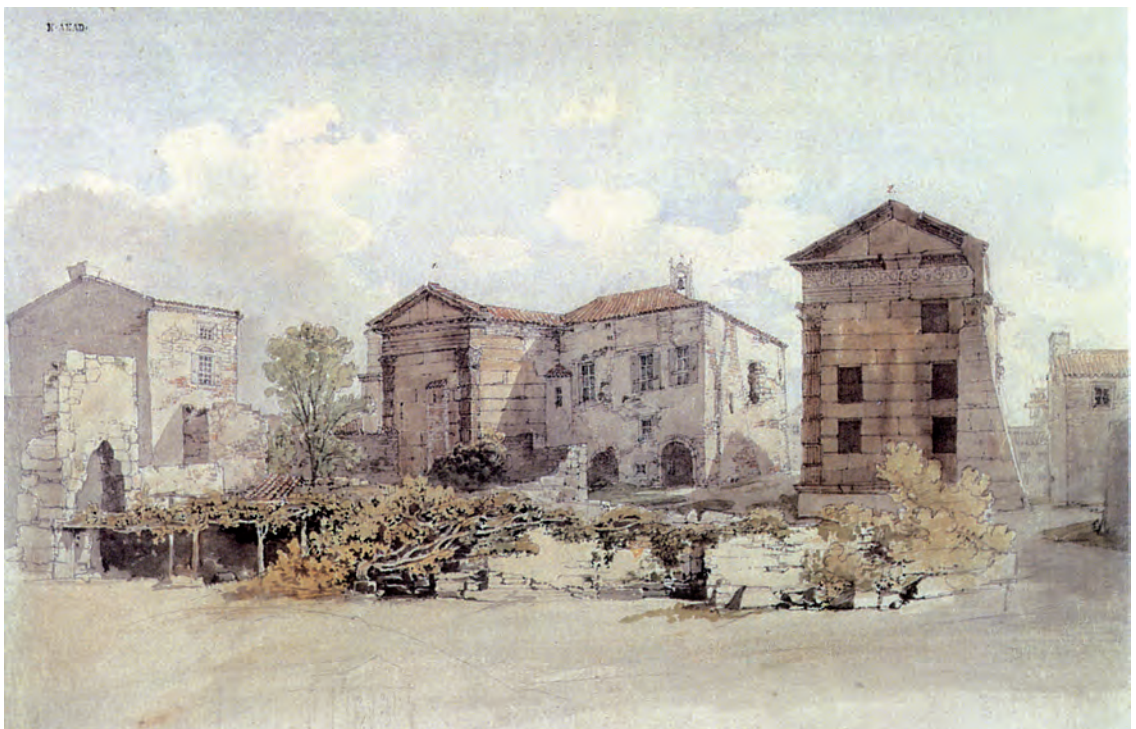


Abb. 17: Thomas Ender, Alterthümer in Pola. 1. Tempel des Augustus. 2. Tempel der Diana. (April 1817) Bleistift, aquarelliert, 320x470mm (Inv. Nr. 13.055)



Abb. 18: Herkulesthor mit dahinterliegendem Gasthaus samt Garten in einer historischen Aufnahme



Abb. 19: Porta gemina um die Mitte des XIX. Jh.



Abb. 20: Porta gemina vor und nach den Restaurierungsarbeiten in historischen Aufnahmen: vermutlich April 1875 (L. Mioni, Pola) und zu Beginn des XX. Jh.



Abb. 21: Porta gemina im Hintergrund das Gymnasium, heute Sitz des Archäologischen Museums Istriens.



Abb. 22: Thomas Allason, The arch of the Sergii. 1819



Abb. 23: Porta aurea in einer historischen Aufnahme (L. Mioni, Pola) vermutlich April 1879

An

die k. k. Central-Commission für Kunst
und historische Denkmale

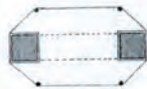
in

Wien

In Ausführung der genannten Aufträge vom
31. März d. J. Nr. ²⁸⁴~~283~~ habe ich mit, daß von dem
in den kaiserlichen Museen befindlichen der Porta
aurea in Pola bis jetzt noch kein Aufriß des
früheren Eingangsportes Herrn Demartini von dem
Gemeinde-Ingenieur Herrn Mattiassi befragt,
darauf eine Skizze zu entwerfen, welche zu
dem Zwecke dienen soll, die Lage des
Eingangsportes zu bezeichnen.

Gemeinderath Herr Ingenieur beauftragt mich
in die Skizze einfließen zu lassen,
daß der Eingang des Gitters mit
einem Pfeiler in der Mitte,
beide Seiten mit je einem Pfeiler.

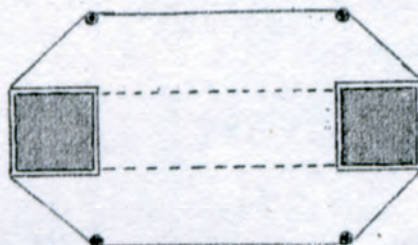
Mit einem Pfeiler soll
das Gitter einseitig des Gitters im 4. St. sein
als das in der Skizze angedeutet.



166
CC

Pras. 19. April 1875

Abb. 24: Porta aurea, Grundriss in einer Skizze von Konservator Rosner, Brief an die Zentralkommission, 19. April 1879.



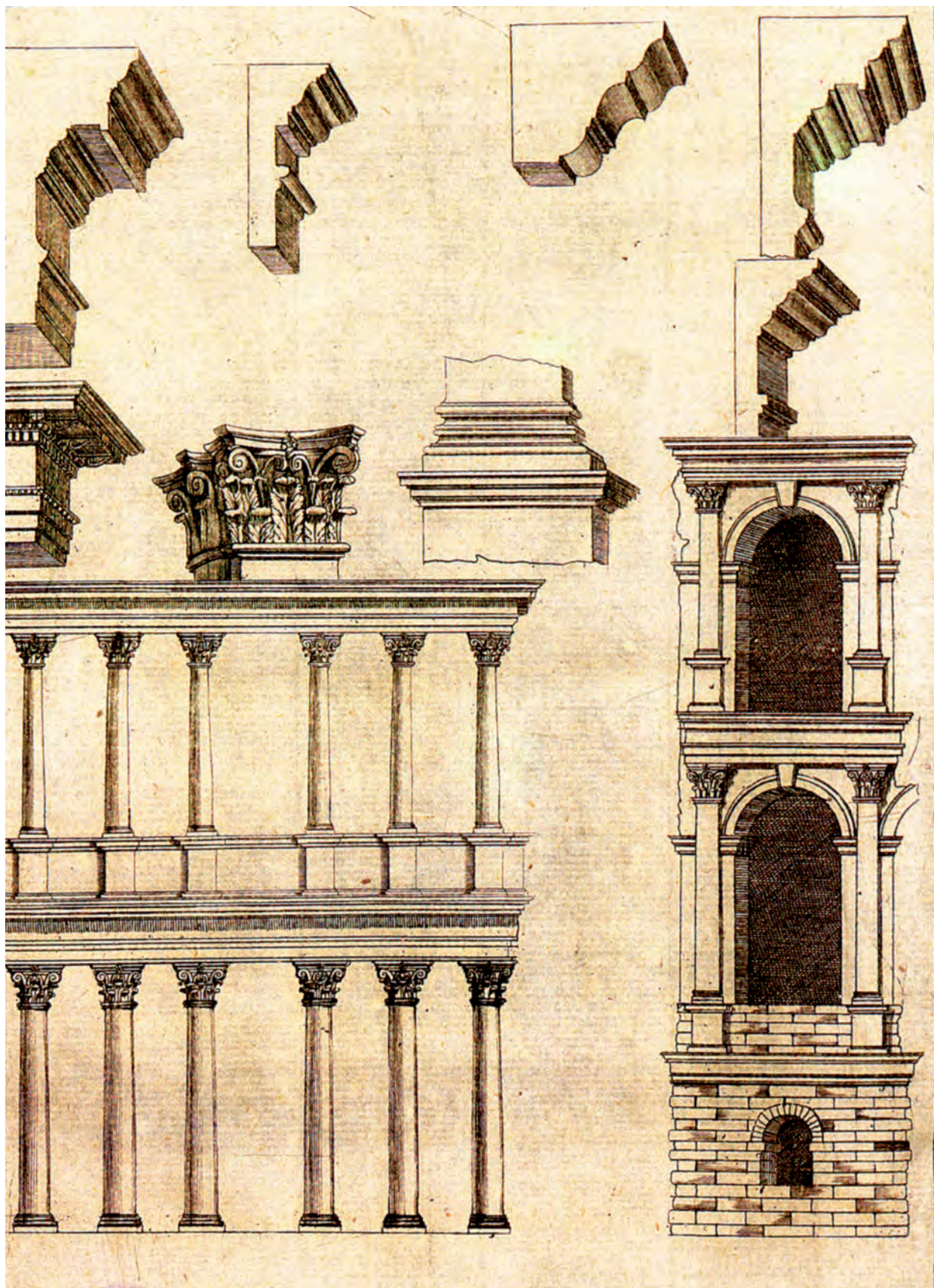


Abb. 25: Sebastiano Serlio, Theater am Monte Zaro, Detailstudien 1536.



Abb. 27: Theater am Stadthügel und Gymnasium.



Abb. 28: Piscina am Hafenkastell, heutiger Zustand.



Abb. 29: Thomas Ender, Das Kloster in Pola. (April 1817) Bleistift, aquarelliert, 325x465mm (Inv.Nr. 13.054)

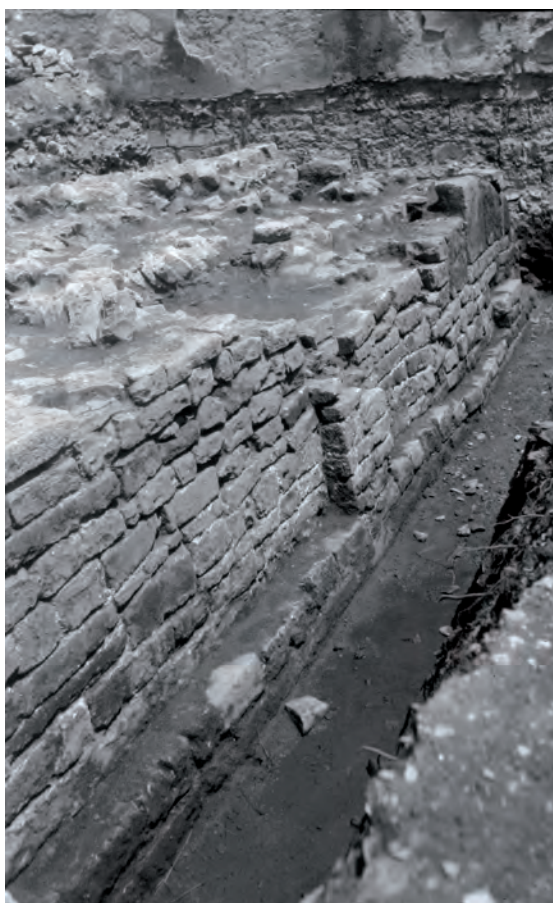


Abb. 30: Mittelalterliche Stadtmauer, Fundamente.

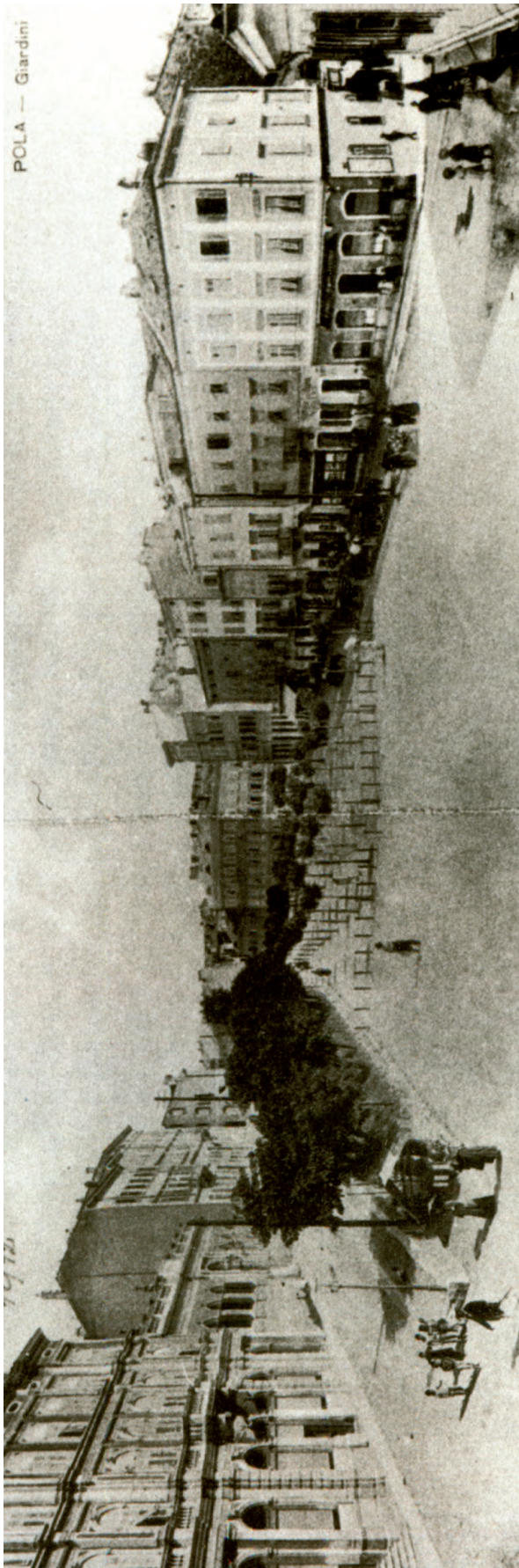


Abb. 31: Die Giardini anstelle der Stadtmauern in einer historischen Aufnahme, 1912

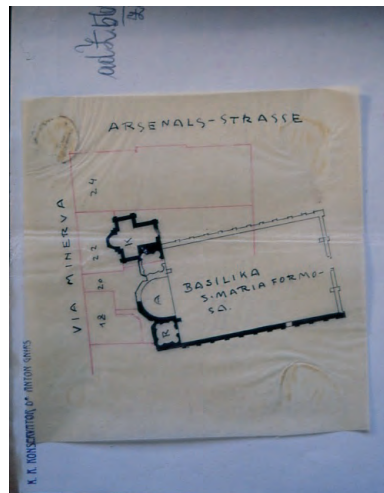


Abb. 32: Lageplan Basilika und Kapelle S. Maria Formosa del Canetto. Zeichnung A. Gnirs.

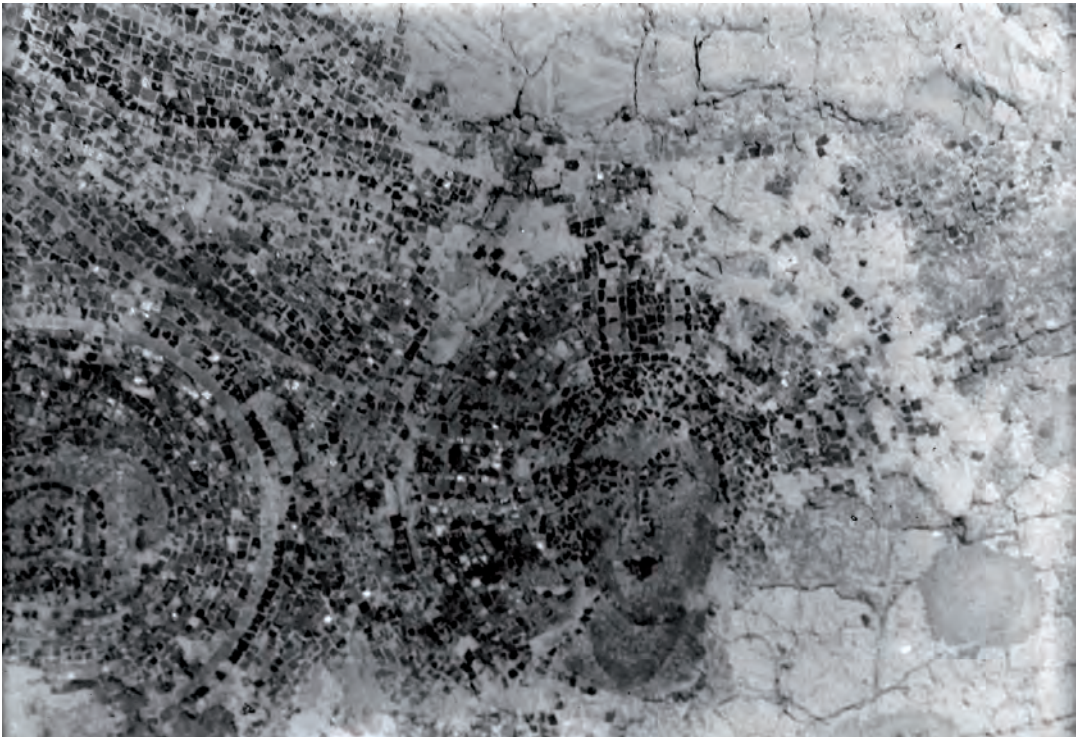


Abb. 33: Christusmosaik aus der Grabkapelle.



Abb. 34: Kirche San Giovanni: römische Inschrift dahinter Bruchstücke des Ziboriums mit Flechtornamentik.

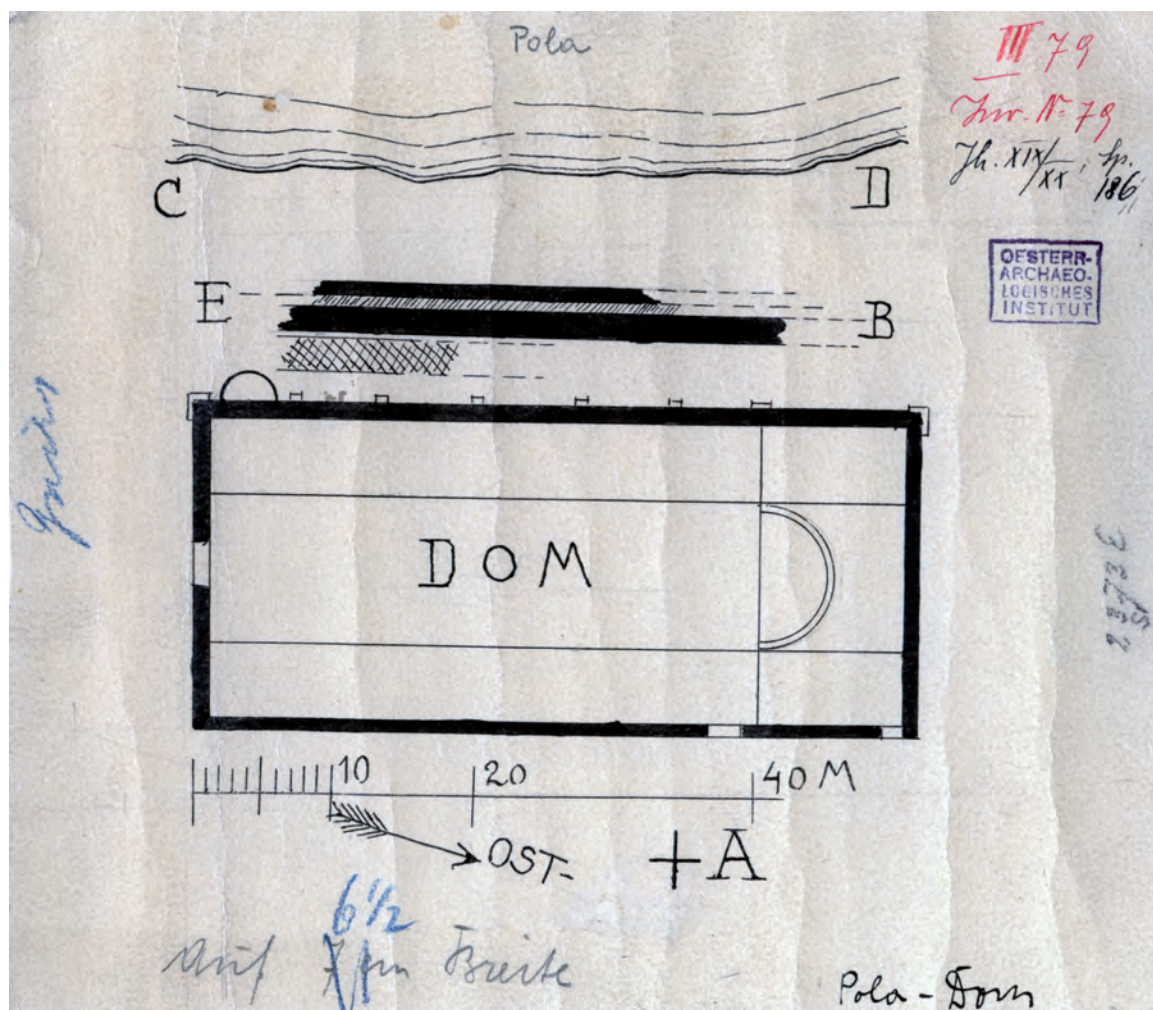


Abb. 35: Grundriss der Domkirche.



Abb. 36: Medaillon mit Inschrift im Mosaikboden der Domkirche, Skizze H. Schram, Bericht an die Zentralkommission 22.08.1884.

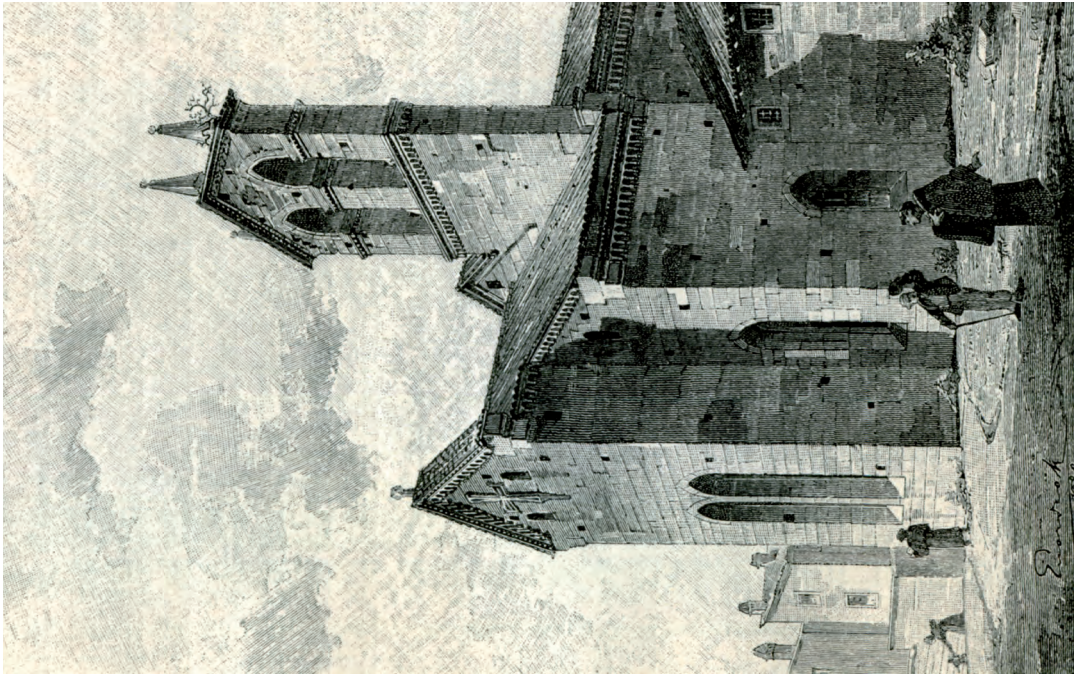


Abb. 37: San Francesco Kirche.

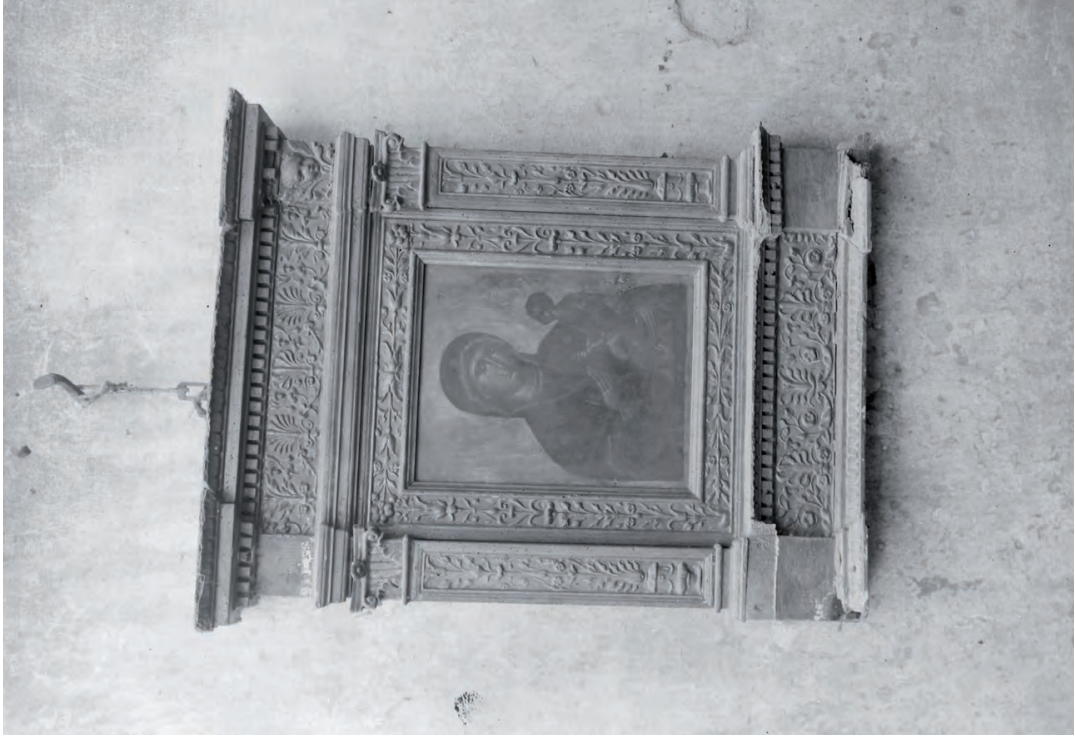


Abb. 38: Kirche San Nikolo, Tafelbild mit vergoldetem Rahmen (XVI. Jh.)

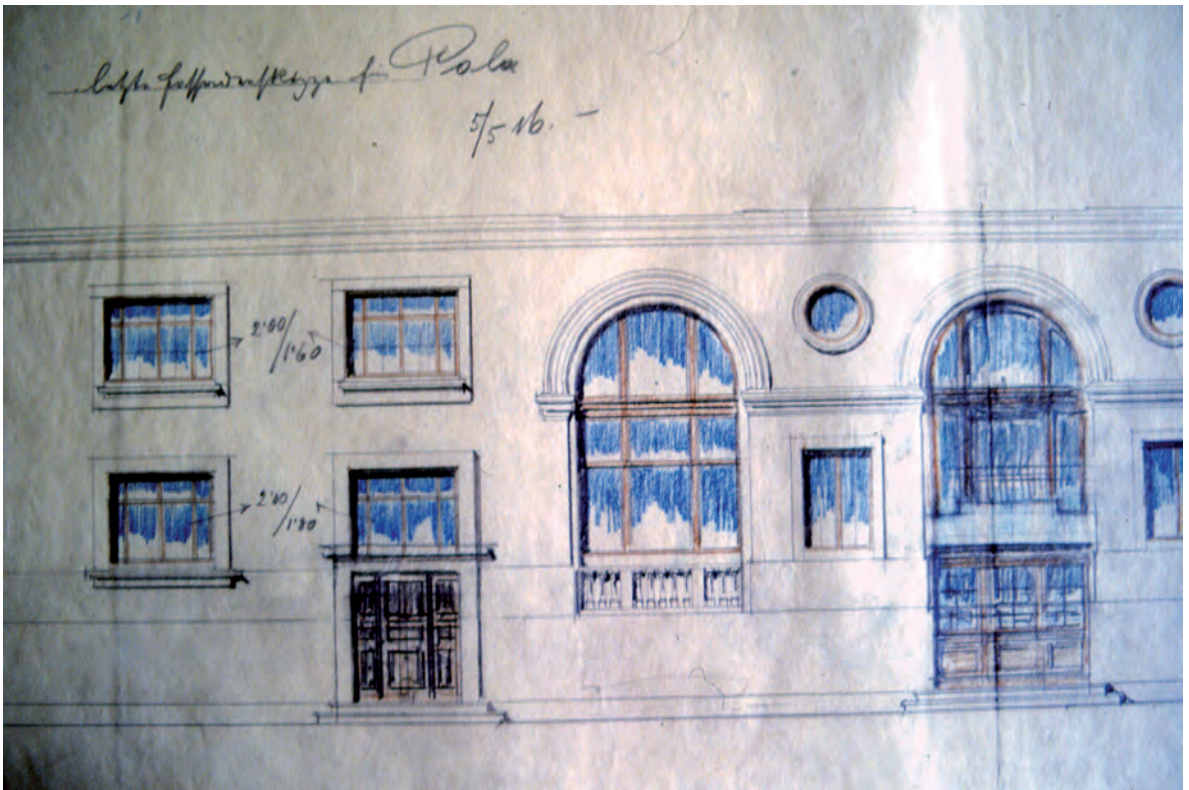
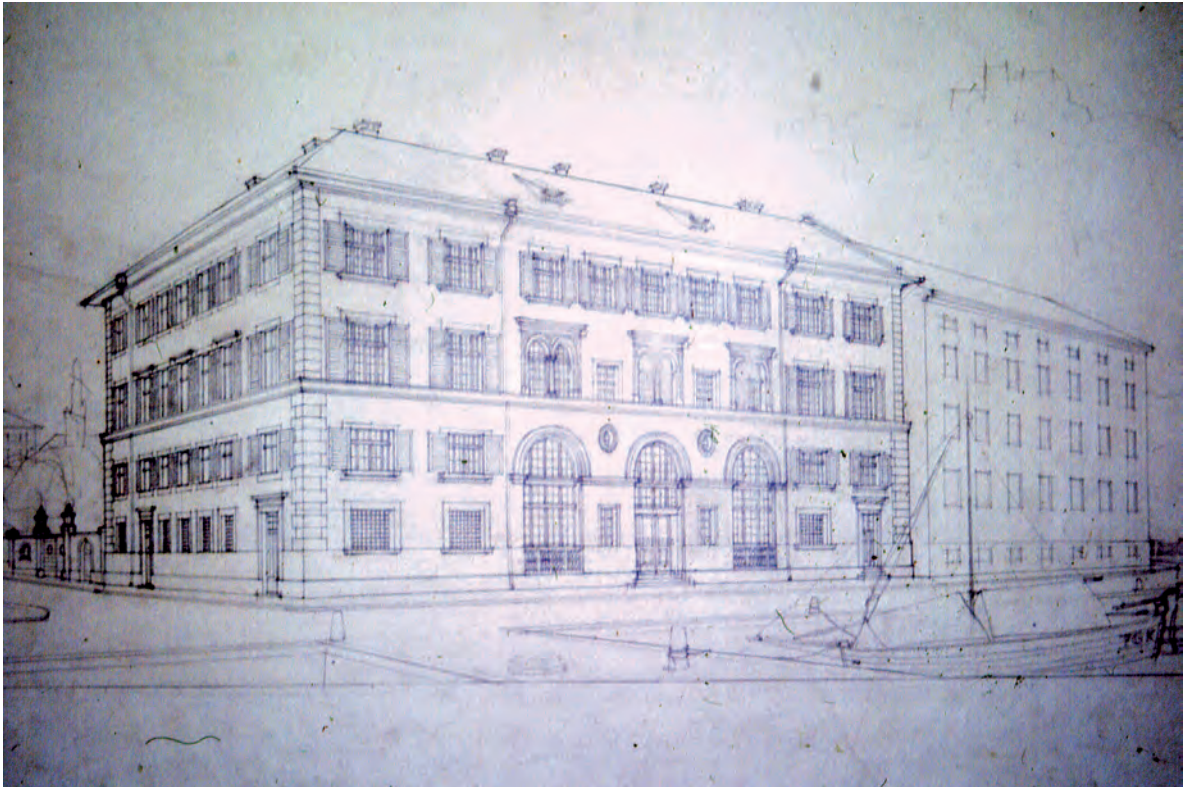


Abb. 39: Entwürfe für das neue Postgebäude.

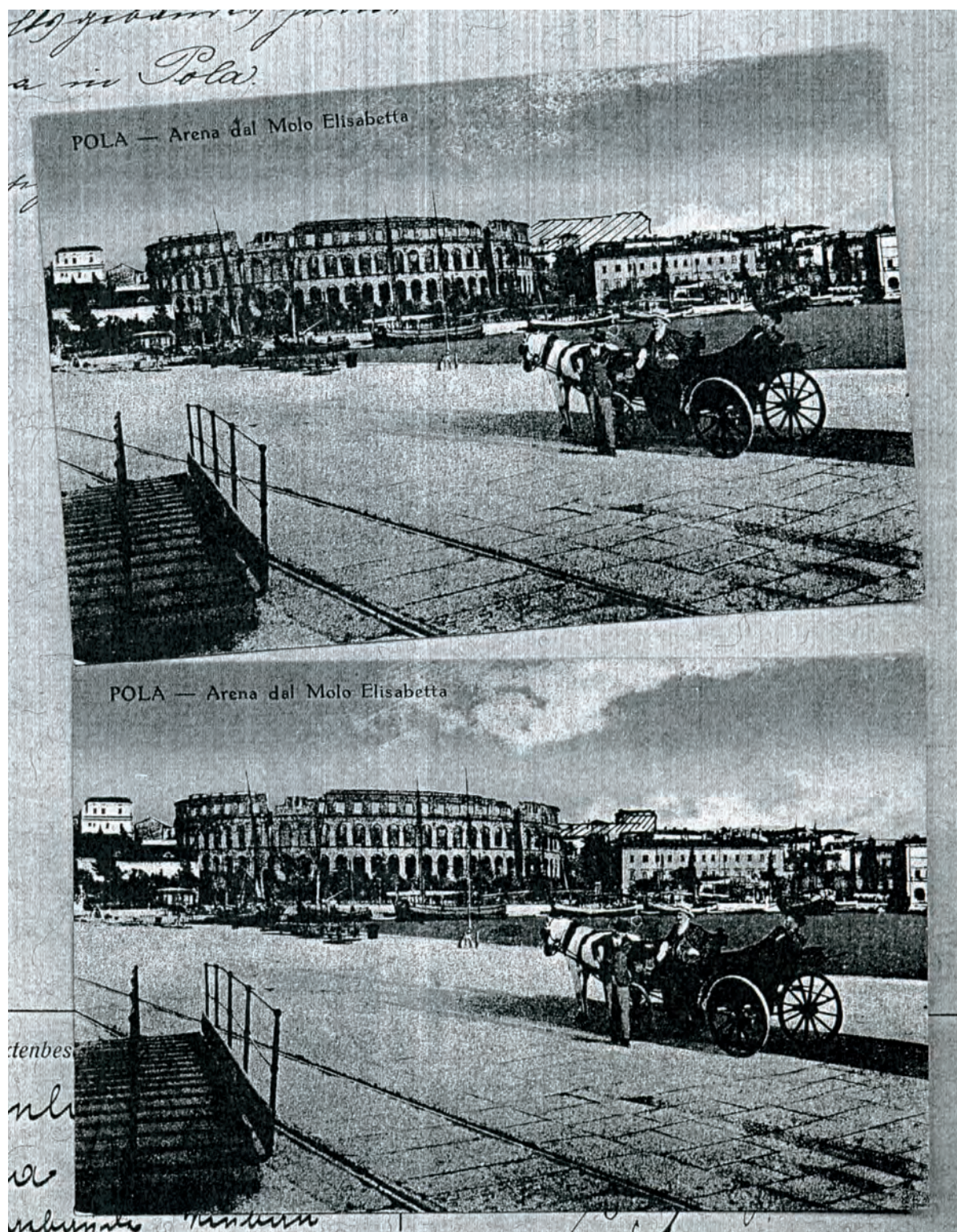


Abb. 40: Zwei Skizzen von Gnirs zur Veranschaulichung der Bausilhouetten des neuen Gerichtsgebäudes: links die geplante von Gnirs abgelehnte Variante, rechts die von ihm vorgeschlagene Variante. //oder oben, unten//
